Einzelpreis 10 Pfennig.

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse. Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 16 bis 30 Juni 1.00 Mark. Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 141. Magdeburg, Donnerstag den 19. Juni 1924. 35. Jahrgang

Andre Klänge.

Gegen die Gewalt.

Am Nachmittag des Dienstag hat der neue Ministerpräsident Frankreichs das Programm seines Kabinetts im Parlament zur Kenntnis gebracht. Ein Auszug aus dem Dokument folgt unten.

Die Erklärung der neuen Regierung kündigt wichtige innerpolitische Reformen an. Es ist deutlich erkennbar — z. B. an dem Satze über den Achtstundentag —, daß die bürgerlichen Radikalen von der Unterstützung der Sozialisten abhängen, die mit 103 Mann in die Kammer gezogen sind. Auch wenn die Arbeiter nicht in der Regierung vertreten sind, können sie schon einen Druck ausüben. Voraussetzung ist nur, daß die Arbeiterwähler einsichtig genug sind, eine starke sozialdemokratische Fraktion ins Parlament zu senden.

Weit mehr als die innern Reformen, die die französische Demokratie plant, interessieren uns aber die Absätze, die sich über das Verhältnis zu Deutschland verbreiten, und die Aussichten, die auf diesem Gebiet eröffnet werden. Und da ist vor allem der lapidare Satz hervorzuheben, daß Herriot und seine Mitarbeiter sich als Gegner der Gewalt bekennen, „die zu militärischen Besetzungen und zur Ergreifung lokaler Pfänder führt". Ohne jedes Wenn und Aber wird hier ausgesprochen, daß die Regierung im schärfsten Gegensatz zur alten steht, die durch Poincarés Mund tausendmal und öfter sich lediglich auf die Gewalt als einzige Rettung und Sicherheit für Frankreich berufen hat.

Herriot und seine Kollegen sind daher auch ausgesprochene Gegner der Ruhrbesetzung. Sie würden diese Besetzung sofort und ohne jeden Verzug aufheben, wenn sie ein demokratisches Deutschland vor sich hätten, dessen Erfüllungswille klar vor aller Welt Augen läge und durch die Aufrichtigkeit seiner Politik garantiert wäre. Aber die deutschen Wahlen haben die französischen Anhänger der Verständigung mißtrauisch gemacht. Die Stärkung der deutschen Reaktion, die keine friedliche Vereinbarung mit Frankreich will, veranlaßt die radikale Regierung Frankreichs, mit der Räumung des Ruhrreviers erst dann zu beginnen, wenn die Ausführungsgesetze zum Sachverständigengutachten vom deutschen Parlament angenommen und die interalliierten Vollzugsorgane in ihre Funktionen eingesetzt sind.

Anders kann keine französische Regierung handeln, und wenn sie selbst aus lauter Kommunisten zusammengesetzt wäre. Denn um die Ausführungsgesetze entbrennt in Deutschland noch ein wilder Kampf. Die Deutschnationalen und Völkischen im Bunde mit den Kommunisten — dieses widerliche Kleeblatt — tragen sich mit der lauten Hoffnung, die Regierung bei dieser Gelegenheit zum Sturze und das Verständigungswerk schon bei seinem Beginn zum Scheitern zu bringen. Und was dann? Dann hätte Frankreich sein Pfand aus der Hand gegeben und die deutschen Monarchisten brüllten ihnen über den Rhein hinweg in die Ohren: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!

Gegen diese Möglichkeit muß sich jede französische Regierung schützen. Daher die scharfe Kampfansage gegen die deutschen Nationalisten und die Freundschaftserklärung für die deutsche Demokratie. Wenn das Ruhrgebiet heute noch nicht geräumt wird, wenn die Zollschranke heute noch nicht fällt, wenn die wirtschaftliche Einheit Deutschlands — die Vorbedingung zu unsrer industriellen Gesundung — heute noch nicht hergestellt wird, so danken wir das der Verblendung der deutschen Wähler und Wählerinnen, die am 4. Mai in Verärgerung und Not das Kreuz auf ihrem Stimmzettel in das falsche Fach gezeichnet haben. Und wenn der Tag der Befreiung des deutschen Gebiets an Ruhr und Rhein länger dauert, als wir es wünschen, so haben wir das den Gedankenlosen zuzuschreiben, die heute noch und in Zukunft zu den „Deutschen Tagen", zu den Regimentsfeiern und Denkmalsenthüllungen laufen, wo der Haß gepredigt und der neue Krieg verherrlicht wird von Mäulern und Männern, die während des alten Krieges sich sorgfältig in der Heimat oder in der Etappe herumgedrückt haben.

Das geht aus der Regierungserklärung klar und zweifelsohne hervor für jeden, der noch lesen und denken kann oder will. Herriot nimmt das Sachverständigengutachten wie es ist, ohne Vorbehalte an; Poincaré hatte stets ein Wenn und Aber bereit. Herriot will die friedliche Verständigung; Poincaré hatte nur das Schwert in der Hand. Herriot will die Sicherheit Frankreichs gegen Deutschlands kriegerische Nationalisten dem Völkerbund übertragen; Poincaré pochte nur auf die starke Armee und brüskierte unausgesetzt seine eignen Alliierten. Herriot lädt Deutschland ein, dem Völkerbund beizutreten ohne irgendwelche Bedingungen; Poincaré hielt sorgfältig die Tür verschlossen und formulierte Einwände, auf die sich Deutschland unmöglich einlassen konnte.

Auf der ganzen Linie also Abkehr von der Gewaltpolitik der französischen Nationalisten. Die Umkehr der französischen Wählermehrheit wirkt sich in der Regierungserklärung in voller Schärfe aus. Es kommen andre Klänge aus Frankreich herüber.

Allerdings die deutschen Nationalisten wollen das nicht wahr haben. Sie haben zu ihrem Gotte der Schlachten stets gebetet: Herr, erhalte uns Poincaré! Er war ihr unbezahlter Agitator, ihr Schrittmacher, ihr Förderer, ihr Held und Abgott. Als er stürzte, herrscht blasses Entsetzen in ihren Reihen. Wer soll nunmehr ihre Sache zum Siege führen? Sie haben daher das Bedürfnis, ihren Gläubigen vorzulügen, daß sich drüben nicht das geringste geändert habe, daß Herriot genau wie Poincaré auftrete und dieselben machtgeschwollenen Angriffe gegen Deutschland schleudere. Sie sind schon munter am Werke der Völkerverhetzung. Sie scheuen vor Fälschungen nicht zurück, wenn sie nur ihr Ziel erreichen, ihre Scharen fest an der Kette zu halten und dadurch die ersehnten Erfolge der nächsten Zukunft zu erzielen. Die Rettung Deutschlands und seiner Bevölkerung gilt ihnen nichts, die in Aussicht stehende Befriedung Europas, Ruhe und Sicherheit, friedliche Arbeit und annehmbares Auskommen sind ihnen ein Greuel. Sie können nur Not und Gram, Darben und Hunger, Erbitterung und Verzweiflung gebrauchen. Nur dann blüht ihr politischer Weizen. Und die kommunistischen Führer hauen in dieselbe Kerbe auf Befehl der Moskauer Zaristen. Ihre Interessen decken sich mit denen der deutschen Monarchisten und Reaktionäre.

Zwischen diesen Lagern und den Massen, die endlich erlöst werden wollen aus der Pein und dem Druck eines vollen Jahrzehnts, wird in den nächsten Wochen ein heißer Kampf entbrennen. Es ist noch nicht sicher, wer in diesem Ringen obsiegen wird. Die deutschen Arbeiter, die der Sozialdemokratie folgen, haben alle Kraft und Energie aufzubieten, damit auf die andern Klänge aus Frankreich eine deutliche klare Antwort aus Deutschland erfolgt. —

* * *

Herriots Erklärung.

Die Erklärung, mit der am Dienstag das Ministerium Herriot vor die beiden Kammern getreten ist, betont einleitend, daß die neue Regierung es für ihre Pflicht halte, das politische Wollen des französischen Volkes, wie es der Ausfall der Wahlen zum Ausdruck gebracht habe, in Taten umzusetzen. Im Innern wie nach außen habe die neue Regierung nur ein Ziel: dem Land in der Arbeit und auf dem Wege des Fortschritts den Frieden, und zwar zunächst den moralischen Frieden zu geben. Wenn das neue Ministerium sich entschlossen habe, die

Gesandtschaft beim Vatikan beizubehalten

und das Gesetz über die Kongregation zur Anwendung zu bringen, so geschehe das keineswegs im Geiste der Verfolgung oder der Intoleranz. Es wolle damit lediglich die notwendige Unterscheidung zwischen den Gebieten der Religion und den der öffentlichen Angelegenheiten wiederherstellen.

Nicht minder großen Wert lege die Regierung darauf, Frankreich den sozialen Frieden zu geben. Um ihre Absichten durch Taten zu beweisen, habe sie bereits am Dienstag einen Gesetzentwurf eingebracht, der von der

allgemeinen Amnestie

nur die Hochverräter und diejenigen, die sich ihrer militärischen Dienstpflicht entzogen haben, ausschließe. Sie werde weiterhin die Wiedereinstellung der entlassenen Eisenbahner in die Wege leiten, und um die parlamentarischen Garantien wiederherzustellen, habe sie die Aufhebung des Ermächtigungsgesetzes beantragt.

Als ihre wichtigste Aufgabe sehe sie eine gründliche Reform der innern Verwaltung an. Den Beamten verbiete die Regierung nicht, sich in Berufsverbänden zu vereinigen. Sie gewähre ihnen ausdrücklich das Koalitionsrecht, aber sie werde, wenn die Beamten dieses Recht gegen die Interessen der Volksgesamtheit mißbrauchen sollten, mit allen ihr nach Gesetz und Rechtsprechung zustehenden Mitteln einschreiten.

Die Kammer werde sich schon in allernächster Zeit über eine

Reform des Wahlrechts

auszusprechen haben. Unter den gegebenen Umständen erscheinen der Regierung die Arrondissements-Wahlen mit entsprechenden Verbesserungen und ausreichenden Schutzmaßnahmen gegen Mißbrauch das klarste, gerechteste und sauberste Wahlsystem.

Um die völlige Angliederung von Elsaß-Lothringen zu beschleunigen, werde sie das Generalkommissariat aufheben und unter Schonung der berechtigten Interessen der Bevölkerung die Einführung der französischen Gesetzgebung in den wiedereroberten Provinzen fördern. In den zerstörten Gebieten werde sie mit allen Mitteln den Wiederaufbau seiner Vollendung entgegenzuführen versuchen.

Ueber das soziale Programm verbreitet sich die Regierungserklärung wie folgt: In einer wahren Demokratie gebe es ein stabiles Gleichgewicht nur in der Bewegung. Deshalb werde das neue Ministerium die Errungenschaften der Arbeiterschaft nicht antasten lassen. Sie werde das Gesetz über

den Achtstundentag aufrechterhalten,

das die materielle und moralische Situation der Festbesoldeten schon wesentlich verbessert habe. Sie wünsche die prompte Ratifizierung der auf den internationalen Arbeitskonferenzen von Washington und Genf zustande gekommenen Vereinbarungen. Die Erklärung kündigt sodann die Beibehaltung und Modernisierung der staatlichen Industriemonopole, die Durchführung einer Sozialversicherung, „die den wichtigsten Faktor der Produktion der Arbeiter und den Bauer gegen Arbeitslosigkeit und Krankheit, die Unbilden des Wetters und der Arbeitsunfähigkeit sicherstellen soll," und eine

Reform des Bildungswesens

an, die den Aufstieg in die höhern Schulen nicht mehr von dem Geldbeutel der Eltern, sondern von dem Können und den Fähigkeiten der Kinder abhängig macht.

Auf finanziellem Gebiete beabsichtigt die Regierung zunächst einmal eine Inventur der gegenwärtigen Lage aufzustellen und dann mit allen Mitteln, insbesondere durch schärfste Kontrolle der Ausgaben und durch regere Einziehung der Steuern, das Gleichgewicht des Budgets herzustellen. Die Einkommensteuer soll zur Basis einer wirklich demokratischen Finanzpolitik gemacht und durch Einführung andrer direkter Steuern ein Abbau der Verbrauchsabgaben und insbesondere der Umsatzsteuern in die Wege geleitet werden.

Auf militärischem Gebiete soll im Zusammenhang mit einer gründlichen Reorganisation des Heereswesens, die den Lehren und Erfahrungen des Krieges Rechnung tragen wird, eine weitere Herabsetzung der allgemeinen Dienstzeit in die Wege geleitet werden.

Das

außenpolitische Programm

wird eingeleitet mit der Versicherung, daß Frankreich jeden Gedanken an Annexionen und Eroberungen weit von sich weise. Was Frankreich wolle, sei der Friede sowohl für Frankreich selbst als auch für die andern Völker. Die Regierung werde mit Festigkeit die Rechte verteidigen, die in den Friedensverträgen festgelegt seien. Frankreich habe ein Recht auf Reparationen, und es mache darauf Anspruch im Namen der Gerechtigkeit. Sobald Deutschland seine Politik in den Fragen der Reparationen und der Sicherheit mit dem Friedensvertrag in Einklang gebracht habe, werde sein Eintritt in den Völkerbund nur noch von seinem eignen Willen abhängig sein.

„Wir sind", fährt die Erklärung fort, „Gegner einer Politik der Isolierung und der Gewalt, die zu militärischen Besetzungen und zur Ergreifung lokaler Pfänder führt. Aber in Anbetracht des augenblicklichen Zustandes in Deutschland, in Anbetracht der Notwendigkeit nicht nur Frankreich, sondern auch andre Völker gegen eine neue Offensive des nationalistischen Alldeutschtums zu schützen, glauben wir

die Ruhr erst räumen zu können,

wenn die von den Sachverständigen, deren Bericht wir ohne Hintergedanken annehmen, in Aussicht genommenen Pfänder samt ausreichenden und billigen Garantien für die loyale Erfüllung konstituiert und den für ihre Verwaltung vorgesehenen nationalen Organismen ausgehändigt sind. Wir sind weiterhin der Ansicht, daß im Interesse des Friedens die Entwaffnung Deutschlands überwacht werden muß, zunächst durch die Alliierten gemeinsam und dann so bald als möglich durch den Völkerbund.

Das Problem der Sicherheit werden wir auf dem Wege von Garantieverträgen zu lösen haben, die ebenfalls der Kontrolle des Völkerbundes unterstellt werden sollen.

Um den Beweis unsrer Friedensbereitschaft zu geben, gehen wir sogar darüber hinaus. Frankreich kennt keinen Haß. Unsre Regierung wird keine Schwäche kennen gegenüber denjenigen Elementen in Deutschland, die den Gedanken der Revanche und einer monarchistischen Restauration wiederaufleben lassen wollen, aber sie wünscht anderseits, die deutsche Demokratie zu stärken. Deshalb gibt sie schon heute einer Reihe von Maßnahmen des Wohlwollens ihre Zustimmung. Alle diejenigen, deren Strafen durch die Besatzungsbehörden suspendiert worden sind, sollen definitiv begnadigt werden. Die

Amnestie soll auf alle politischen Verurteilten

Anwendung finden, mit Ausnahme derjenigen, die Attentate gegen die Sicherheit der Truppen begangen haben. Die Aufhebung der Ausweisungen soll erfolgen für alle kleinen Beamten und Angestellten, die lediglich in Ausübung gewisser Befehle gehandelt haben.

Gewisse schwierige Fälle werden besonders geprüft werden. Heute wie morgen zeigen diese Beschlüsse, daß, wenn die deutsche Regierung nun ihrerseits die notwendigen Arbeiten beschleunigt, um den Sachverständigenbericht auszuführen, die französische Regierung den Bemühungen eines Deutschlands zu antworten verstehen wird, das den Weg der Demokratie und des Friedens beschreitet.

Alsdann wendet sich die Regierungserklärung den

Beziehungen zu Rußland

zu. Tragische Ereignisse, Auffassungsunterschiede, die uns von der Moskauer Regierung trennen, lassen uns nicht vergessen, daß das russische Volk auf den gemeinsamen Schlachtfeldern geblutet hat. Wir bereiten jetzt die Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit Rußland vor, unter den Bedingungen, die uns der

Respekt vor Verträgen auferlegt. Bevor wir eine Formel annehmen, die die Interessen Frankreichs schützen soll, müssen wir Vorsichtsmaßregeln ergreifen.

Vom ersten Tage an wird die neue Regierung handeln. Wir haben genau gesprochen und werden unsern Weg geradeaus gehen. Zur Erfüllung der schwierigen Aufgaben gibt es nur ein Aktionsmittel: „Ehrlichkeit“. —

* * *

Deutschland und der Völkerbund.

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund rückt mehr und mehr in den Vordergrund aller politischen Debatten. Mit der Uebernahme der französischen Regierungsgeschäfte durch Herriot ist die deutsche Mitgliedschaft im Bund der Völker noch akuter geworden. Sowohl Herriot wie Macdonald sind bereit, ein Eintrittsgesuch der deutschen Regierung zu befürworten. Erst am Montag hat Macdonald im Unterhaus erklärt, daß er einer Zulassung Deutschlands zum Völkerbund zum frühsten Termin günstig gegenüberstehe und ein entsprechendes Gesuch begrüßen werde.

Einem Vertreter des „Berliner Tageblatts“ haben auch die Vertreter von Japan, Graf Ishii und Italien, Salandra, erklärt, daß sie den Eintritt Deutschlands wünschen.

Macdonald hat im Unterhaus ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Völkerbund Einladungen zum Eintritt nicht ergehen lassen, vielmehr jede Regierung, die Aufnahme ihres Landes wünsche, einen entsprechenden Antrag stellen müsse.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist also jetzt zu einem formalen Akte der deutschen Regierung geworden, und wir sind der Auffassung, daß sie diesen Akt als neuen Beweis der deutschen Friedfertigkeit bald ausführen muß. Deutschland muß endlich mithelfen, den Völkerbund zu einem wahren Bund der Völker zu machen. Aber diese Möglichkeit besteht nur, wenn wir uns von dem bestehenden Bund nicht selbst ausschließen, sondern die Gelegenheit, die uns zu seinem Eintritt geboten wird, auch ausnutzen, ehe es wieder einmal zu spät geworden ist.

Das Schicksal des Saargebiets, von Danzig, der deutschen Kolonien und nicht zuletzt das von Deutsch-Oesterreich hängt vom Völkerbund ab. Wohl zu beachten sind aber auch die Vorbereitungen, die im Völkerbund jetzt schon getroffen werden, um die Militärkontrolle in Oesterreich, Ungarn und Bulgarien zu übernehmen. Der französische Delegierte war es, der bei Beratung dieser Fragen daran erinnerte, daß morgen schon für den Versailler Vertrag und Deutschland gelten könne, was heute für seine ehemaligen Bundesgenossen zutröfe. Deutschland darf sich nicht länger mehr selbst ausscheiden. —

* * *

Die Opfer des Ruhrkampfes.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses gefordert, der 1. die Richtlinien für die Betreuung der Opfer des Ruhrkampfes nachprüfen und die Beschwerden sichten, 2. Hilfsmaßnahmen für die wirtschaftlich Geschädigten vorschlagen und 3. der Wohnungsbeschaffung seine besondere Aufmerksamkeit schenken soll.

Ueber die Hilfsaktion für die Opfer des Ruhrkampfes erklärt das Ministerium für die besetzten Gebiete, daß über die grundsätzliche Gestaltung der Richtlinien keine Beschwerden vorliegen. Die Beschwerden betreffen in der Hauptsache nur die Handhabung der Richtlinien durch gewisse örtliche Unterorgane, wie das auch schon früher bei vielen Hilfsmaßnahmen für das besetzte Gebiet der Fall war.

Bei den Maßnahmen für die wirtschaftliche Sicherstellung der Zurückkehrenden handelt es sich in erster Linie um die Sorge für die Geschäftsleute und freien Berufe, da die Beamten ihre Gehalte weiter beziehen und bei Wohnungsbeschlagnahmen durch ein gesetzmäßiges Verfahren auf Grund des Okkupationsleistungsgesetzes schadlos gehalten werden. Für die Geschäftsleute und freien Berufe ist eine Reglung im Werden, die zunächst einmal mit Zuschüssen Hilfe schaffen will.

Die schwierigste Aufgabe liegt in der Frage der Wohnungsbeschaffung. Es kehren Tag für Tag Gruppen von Eisenbahnern, meist etwa 100 Mann stark, ins besetzte Gebiet zurück. Die Zurückgekehrten sprechen auf den Rathäusern vor und verlangen zunächst Wohnung, da ihre bisherigen Wohnungen von Regieeisenbahnern benutzt werden. Es gibt dabei oft unerquickliche Szenen, wie Vorfälle in Koblenz, Bonn und Düsseldorf zeigen. Nun hat das Reich im besetzten Gebiet bis vor kurzem eine große Bautätigkeit entfaltet. Es wurden Wohnungsneubauten für die Besatzung ausgeführt, die von der Besatzung nicht in Anspruch genommen werden, zum großen Teil auch aus Mangel an Mitteln nicht fertiggestellt werden konnten. Der neue Reichsetat sieht hierfür ebenfalls keine Mittel vor.

Diese Bauten sollen nun an die Gemeinden oder an Baugenossenschaften verkauft und der Erlös aus dem Verkauf soll für die Fertigstellung der Bauten verwandt werden. Das ist der einzige Weg, die furchtbare Wohnungsnot im besetzten Gebiet zu beheben. Die Wohnungsämter haben vor kurzem die besondere Anweisung erhalten, die zurückkehrenden Opfer des Ruhrkampfes bei der Vergebung von Wohnungen in erster Linie zu berücksichtigen.

Vereitelter Koalitionsrechtsraub.

Vielen höhern Beamten ist die Koalitionsfreiheit der Beamten zuwider und gar zu gern möchten sie zu den Vorkriegszuständen der Rechtlosigkeit zurück. Dieses Sehnen ist wiederholt versteckt und offen geäußert worden und geht auch aus einer Eingabe der „Vereinigung preußischer Polizeioffiziere“ an das preußische Innenministerium hervor, die allerdings einige Zeit zurückliegt. Darin wird gefordert, unter Anwendung des Republikschutzgesetzes der Koalitionsfreiheit der Beamten dadurch Fesseln anzulegen, daß Beauftragte der Regierung (Vorgesetzte der Beamten) allen Versammlungen beizuwohnen haben mit dem Recht des Einspruchs und der Auflösung der Versammlung.

Die Vereinigung preußischer Polizeioffiziere ersuchte das Innenministerium um eine Verordnung, mit der „ohne das Feingefühl der Beamten zu verletzen“, der beabsichtigte Zweck zu erreichen sei.

Das verfassungsmäßig festgelegte und anerkannte Recht aller Deutschen, also auch der Beamten, sich zu koalieren, soll hier gebogen werden. Der Anlaß zu dem Vorgehen des Vereins waren Differenzen in einem größern Polizeidienstort, die später ohne irgendwelchen Erlaß geschlichtet werden konnten.

Begrüßenswert ist die Antwort des Innenministeriums, das klipp und klar die Herausgabe eines solchen Erlasses ablehnt. In der Antwort heißt es:

> Für die in Ihrem Schreiben vom 31. Oktober gegebene Anregung, nach der an Versammlungen der Beamtenschaft grundsätzlich Beauftragte der Regierung teilnehmen sollen, um etwaige Schädigungen der Disziplin oder des Ansehens der Polizei vorbeugend verhindern zu können, bin ich dankbar. Ich bin aber der Ansicht, daß sich auch ohne derartige Maßnahmen eine Ueberschreitung verhindern und die Disziplin aufrechterhalten lassen muß. gez. Severing.

Damit ist den Herren eindeutig zu verstehen gegeben, daß ihr Standpunkt von der Stellung des Beamten in dem Rahmen unsers Staates nicht mehr paßt. Den Beamten aber sei gesagt, daß sie derartige Anschläge auf ihr Vereins- und Versammlungsrecht am wirksamsten abwehren können, wenn sie sich den Organisationen anschließen, die von jeher für die Koalitionsfreiheit eingetreten sind. —

Ursache der Eisenbahnunfälle.

Die Unglücksfälle auf der Eisenbahn, die sich seit einigen Monaten in erschreckendem Maße häufen, sind nach der Ueberzeugung des Personals zum großen Teil auf die Ueberlastung durch den Beamtenabbau und die gleichzeitige Verlängerung der Dienstzeit zurückzuführen. Gewiß, in jedem einzelnen Falle liegt diese Ursache nicht offen zutage.

Das Unglück in Potsdam hat die Gemüter aufgerüttelt. Die eifrigsten Vorkämpfer für ungemessene Arbeitszeit werden bedenklich, wenn ihre eigne Sicherheit in Gefahr gebracht wird. An leitenden Stellen des Eisenbahnwesens beginnt es zu dämmern. Vergeblich waren die Warnungen und Hinweise der Eisenbahnerverbände. Jetzt, nach dem Unglück in Potsdam, hat der Reichsverkehrsminister die Beamtenorganisationen zu Besprechungen eingeladen, deren Grundlage eine Denkschrift der Gewerkschaften bildet, die in der Forderung gipfelt, die Dienstzeit vor allem des Fahrpersonals herabzusetzen.

Wir wollen an einem Beispiel zeigen, wie Eisenbahnunfälle zustande kommen. Im Bereich der Reichsbahndirektion Kassel liegt der kleine Ort Marsberg. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Personenzug 617 am 7. Mai auf den Prellbock. Die Maschine entgleiste vollständig, der Materialschaden war bedeutend. Personal und Passagiere kamen bis auf leichtere Verletzungen mit dem Schreck davon. Wie ist dieser Unglücksfall zustande gekommen? Der betreffende Weichensteller wohnt ungefähr eine Stunde von seinem Dienstort entfernt und mußte in der Zeit vor dem Unglücksfall täglich nachts ½2 Uhr aufstehen, um gegen ½3 Uhr morgens seinen Dienst antreten zu können. Seine Dienstschicht dauerte bis 3½ Uhr nachmittags. Da er zu ermüdet war, um noch die eine Stunde Weg leisten zu können, mußte er zur Rückfahrt einen Zug benutzen, der es ihm ermöglichte, um 6 Uhr abends zu Hause zu sein. Rechnet man eine Stunde für das Abendbrot und die allernotwendigsten Arbeiten — enge Wohnung, kleine Kinder —, so blieben für den täglichen Nachtschlaf ungefähr fünf Stunden Ruhe.

Jeder Mensch wird wohl einsehen, daß selbst der kräftigste Beamte auf die Dauer solchen Anforderung nicht gewachsen sein kann und körperlich und seelisch zusammenbrechen muß. Zieht man in Betracht, welches lächerlich geringe Einkommen gerade die Weichensteller beziehen und daß natürlich der Ernährungszustand der betreffenden Beamten außerordentlich schlecht ist, dann muß man sich nur wundern, daß nicht noch weit mehr Eisenbahnunglücke geschehen.

Wer ist nun an diesem Unglück der Schuldige? Der arme Weichensteller oder der zuständige Dienststellenleiter oder die Verwaltung, die die Dienststellen durch ihre Vorschriften zwingt, mit Gewalt derartige Dienstpläne durchzuführen? Besonders interessant ist, daß ein Kollege des Weichenwärters, der den gleichen aufreibenden Dienst zu verrichten hatte, sich in seiner Verzweiflung an den Reichspräsidenten gewendet und um Abhilfe gebeten hatte. Wenige Tage nach dem Gesuch war der Unglücksfall eingetreten, die Warnung war zu spät erfolgt.

Angenommen, es wären Menschenleben bei dem Unglück zu beklagen gewesen, etwa in dem Ausmaß wie in Potsdam, dann wäre der betreffende Weichensteller, dessen Nerven eine Sekunde versagt hatten, ins Zuchthaus geschickt worden, wenn das Gericht nach dem Buchstaben des Gesetzes geurteilt hätte. Wenn man bedenkt, daß die Beamten oft eine recht zahlreiche Familie haben — der eine Weichensteller hat z. B. zwölf Kinder —, dann kann man ermessen, welch stilles Heldentum nötig ist, um die D-Züge sicher durch die Nacht sausen zu lassen.

Der Reisende macht sich von dem Elend, von der Ueberanstrengug der schlechtest bezahlten Beamten keiner Vor-

---

Kleines Feuilleton.

Theaterreform.

Im Betrieb unserer städtischen Bühnen stehen mit dem Winter dieser Spielzeit einschneidende Aenderungen bevor.

Zunächst einmal baulicher Natur: das Stadttheater soll an seiner Fassade zwei Flügel angesetzt bekommen zur Erweiterung der Garderobenräume und zur Entlastung des Vestibüls; der Umbau soll durch die Unterbringung von Läden und eines Kaffeehauses rentabel gemacht werden. Für dieses Kaffeehaus mit Terrasse ist ein Flügel vorgesehen, der sich an das südliche Ende der Fassade, nach der [illegible] hin, erstrecken soll. Nach den Plänen, die für diese Veränderung vorliegen, ist keine ästhetische Beeinträchtigung des Theatergebäudes zu befürchten; das einzige Bedenken gegen das Projekt ist die einseitige Flügelanlage: die Symmetrie, die bis jetzt den Bau beherrscht, wird dadurch vermutlich gestört werden und der Vorplatz wird keine Tiefen-, sondern eine Breitenachse bekommen in nord-südlicher Richtung, die der Hauptachse des Theaters selber empfindlich widersprechen dürfte. Wir nehmen an, daß die [illegible] der einseitigen Flügelanlage, wenn der Bau erst fertig dasteht, erkannt und durch Anfügung eines zweiten symmetrischen Flügels möglichst schnell beseitigt wird. Es [illegible] kaum zu bezweifeln, daß auch dieser zweite Flügel, der die Symmetrie wieder in ihr Recht einsetzt, durch Unterbringung von Läden einträglich für die Stadt gestaltet werden kann. Das Wilhelm-Theater, das neben dem Hause an der Otto-von-Guericke-Straße immer eine Aschenbrödelrolle gespielt hat, erhält eine neue Bemalung und wird dadurch freundlicher und gefälliger werden. Die technische Einrichtung des Stadttheaters wird durch einen neuen Kuppelhorizont und Beleuchtungsanlagen vervollkommnet werden. Damit werden dann beschämende Versäumnisse der ehemaligen Stadtverwaltung — Versäumnisse, die Jahrzehnte zurückreichen — gut gemacht.

Ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, ist die Personalveränderung in der Oper. Die Stelle eines Generalmusikdirektors ist neu geschaffen worden. Schon vor Jahren ist die Frage aufgetaucht, ob man nicht, der Gewohnheit anderer Theaterstädte folgend: Leipzig, Braunschweig, Hannover, diesen Titel dem städtischen Kapellmeister erteilen solle. Man hat aber davon abgesehen, weil dadurch nur eine äußerliche Titelverleihung, eine Repräsentationsangelegenheit, bewirkt worden wäre. Dieses Verhalten ist durchaus zu billigen. Der Generalmusikdirektor ist mehr als ein [illegible] herausgehobener Theaterkapellmeister. Er ist der Mann, der das gesamte Musikleben der Stadt leitet: Oper, Konzerte, auch Choraufführungen sind ihm unterstellt. Es versteht sich von selbst, daß nur eine überragende künstlerische Persönlichkeit, ein Mann von wirklicher Autorität, diesem Posten gewachsen ist. Es darf keiner sein, den man übergeht, sobald es sich um eine festliche Veranstaltung des Konzertlebens handelt. Gastdirigenten sollen auch in Zukunft nicht ausgeschlossen sein, gewiß nicht — aber in der Hand des Generalmusikdirektors soll die Wahl dieser Gastdirigenten liegen, nicht in der kunstliebender Vereine und Gesellschaften. Kurzum: der Generalmusikdirektor hat die Aufgabe, das Musikleben aus der Klüngel- und Konventikelwirtschaft herauszureißen, in die es in den letzten Jahren in erschreckendem Maße geraten ist.

Aeußere Machtbefugnisse bedeuten in der Kunst wenig. Es ist fast ausschließlich das Werk der Persönlichkeit, das Vertrauen auf die künstlerische Leistung, auf das sich die Stellung des Führers — Kapellmeisters, Theaterdirektors, Regisseurs — gründet. Ist Walter Beck, der neugewählte Generalmusikdirektor, der rechte Mann, so wird er es verstehen, sich eine Stellung zu schaffen, die weit über die des bisherigen städtischen Kapellmeisters hinausgreift. Er muß in vollem Umfang für den künstlerischen Betrieb der Oper verantwortlich gemacht werden. Es ist einfach ein Unding, daß der musikalische Leiter der Oper bei der Anstellung neuer Kräfte oder bei der Aufstellung des Spielplans [illegible] zuspricht. Die Organisation unserer Oper — das hat erst neulich die Vorstellung des „Rosenkavaliers“ am Pfingstsonnabend erschreckend deutlich bewiesen — läßt sehr, sehr viel zu wünschen übrig. Die Disziplin neu zu befestigen, ist die erste Aufgabe des Opernleiters. Er wird auch um sonstige einschneidende Aenderungen nicht herumkommen. Aber sie müssen — wenn nicht der Titel „Generalmusikdirektor“ zur Farce werden soll — nach seinen Anordnungen getroffen werden. Und man wird nicht mehr von ihm verlangen dürfen, daß er mit neuen Solokräften arbeitet, die er nicht selber zur Anstellung empfohlen hat. Eine seiner allerwichtigsten Aufgaben ist schließlich die Aufstellung eines künstlerisch einwandfreien Spielplans, der endlich, endlich einmal etwas anderes bedeutet als — Verlegenheit.

Dem Intendanten wird die Entlastung von Aufgaben, die ganz zu Unrecht auf seinen Schultern gelegen haben, sicher willkommen sein. Er bekommt die Hände frei für die Reorganisation des Schauspiels, das aus den Klammern der Vereinsvorstellungen weit mehr frei zu machen und der Allgemeinheit zuzuführen unabweisbare Notwendigkeit ist. So dürfte also auch auf das Schauspiel die Berufung des Generalmusikdirektors einen segensreichen Einfluß bekommen. H.

Frankfurter Tonkünstlerfest. Das 54. Tonkünstlerfest des Allgemeinen deutschen Musikvereins brachte außer den Bühnenwerken von Krschenek und Hindemith drei Bruchstücke aus der Oper „Wozzek“ von Alban Berg, „Dido und Aeneas“ des Engländers Georg Purcell (1658—95), im Rokokotheater von Homburg gegeben, sinfonische Werke von Jan Ingenhoven und Erhard Ermatinger, ein Oratorium „Zebaoth“ von Gerhard v. Keußler; an Gesangstücken wurde geboten Othmar Schoecks „Ghaselen“ für Bariton mit Flöte, Oboe, Trompete, Schlagzeug und Klavier begleitet, Pfitzners „Kolumbus“ für achtstimmigen Chor a cappella, ebenso Arnold Schönbergs „Friede auf Erden“, Busonis „4 Baritongesänge mit Orchester“. Ernst Georg Wolff kam mit einer Ouvertüre zu Wort, Alexander Jemnitz mit einem Quartett für vier Trompeten. Richard Strauß wurde geehrt mit der Aufführung seiner „Deutschen Motette“ und der „Sinfonia domestica“. Dirigent war Hermann Scherchen. —

Ein Denkmal für Emil Zola. Am 15. d. M. wurde in Paris ein Denkmal Emil Zolas enthüllt. Es stellt den großen sozialistischen Romandichter dar, zu seinen Füßen zwei Gruppen: die Arbeit und die Fruchtbarkeit. Auf der Nordseite trägt der Sockel die Titel der großen Romanserien Zolas, auf der Westseite Worte Zolas: „Die Wahrheit ist auf dem Marsch und nichts wird sie aufhalten.“ — „Wer für die Wahrheit und die Gerechtigkeit leidet, wird erhaben und heilig.“ — „Jugend, Jugend! Gedenke der Leiden, die deine Väter erduldet haben, der furchtbaren Schlachten, in denen sie siegen mußten, um die Freiheit zu erringen, die du heute genießt.“ — „Jugend, Jugend! Sei immer auf der Seite der Gerechtigkeit! Wenn die Idee der Gerechtigkeit sich in dir verdunkelte, würdest du allen Gefahren entgegengehen.“ — „Es gibt keine Gerechtigkeit außer in der Wahrheit. Es gibt kein Glück außer in der Gerechtigkeit.“ —

Neue Musik-Zeitung. Dem ersten Heft der wiedererstandenen „Neuen Musik-Zeitung“ schließen sich die weitern Hefte würdig an, aus deren Inhalt besonders hervorgehoben seien zwei Abhandlungen Emil Petschnigs „Der Eros des Künstlers“ (Heft 2) und „Der neue Operntyp“ (Heft 4), die Abhandlung Dr. Karl Hessingers über „Die Grundlagen des Stils in der Musik“ (Heft 2/3), Erwin Krolls Aufsatz über Pfitzners Kammermusik (Heft 2), Ausführungen Walter Möllers über Musikerhandschriften (mit zahlreichen Faksimiles, Heft 4), dann die Theorielehrer und Pädagogen besonders interessierend, Prof. L. Riemanns „Hören wir die Töne, wie sie klingen?“ (Heft 3), H. Kellers „Ueber einige Grenzfälle von harmonischem und linearem Hören“ (Heft 4) und Dr. E. H. Müllers „Neue Wege musikalischer Bildung“ (Heft 2). Daneben biographische Abhandlungen über lebende Tonkünstler, Aphoristisches, Musikbriefe, Besprechungen, Nachrichten aus dem Kunstleben und Musikbeilagen mit Klavierstücken und Liedern. — Von den in den nächsten Monaten vorgesehenen vier Sonderheften (darunter ein Bach- und Bruckner-Heft) ist das erste, dem diesjährigen Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Frankfurt a. M. gewidmet. —

stellung. Während der Reisende im durchwärmten Abteil durch die Nacht rollt, werden tausendfältig schwere Hebel gezogen, die den Zug aus dem Labyrinth der Schienen ruhig und unversehrt an seinen Bestimmungsort leiten.

Ausreichende Bezahlung und eine Dienstzeit, die jede Ueberanstrengung verhütet, sind die Voraussetzungen für die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs.

Was aber für den Eisenbahnverkehr gilt, das gilt auch für die Arbeit in der Industrie. Auf dem Schlachtfelde der Arbeit fallen unerhörte Opfer, und weite Kreise des Bürgertums, die für sich selbst Sicherheit auf der Eisenbahn verlangen, treten in schroffster Weise den Arbeitern entgegen, die sich gegen Verlängerung der Arbeitszeit wehren bzw. eine Verkürzung zu erkämpfen suchen. Wir erinnern an die Kämpfe der Bergarbeiter. Wo waren die sogenannten nationalen Verbände? Hat sich der Stahlhelm, der Werwolf, der Jungdeutsche Orden für die Bergarbeiter eingesetzt, unter denen doch die Mehrzahl ehemalige Frontsoldaten sind? Die Verbände sagen, ihre „Neutralität" verbiete ihnen ein Für und Wider. Der Jungdeutsche Orden aber, eine Organisation im Bunde mit dem Stahlhelm, hat es fertiggebracht, auf die Zeche Frielendorf (bei Ziegenhain) seine Mitglieder zur Arbeit zu kommandieren, als die Bergarbeiter sich gegen die Einführung einer verlängerten Arbeitszeit wehrten. Und in gleicher Weise lieferte der Jungdeutsche Orden Streikbrecher beim Kampfe der Transportarbeiter in Mühlhausen.

Das Unglück von Potsdam, das offenbar der Ausgangspunkt für eine Abkehr von dem Fimmel der Arbeitszeitverlängerung im Eisenbahnbetrieb werden wird, muß aber auch eine Mahnung sein, die Arbeiter im Kampfe für den Achtstundentag zu unterstützen. —

Das Mißtrauensvotum gegen Scheidemann.

In der Kasseler Stadtverordneten-Versammlung hatte, wie wir in Kürze gestern unter den Depeschen meldeten, die reaktionäre Gemeinschaft der Deutschnationalen und Völkischen einen Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister Scheidemann eingebracht, um einen Teil der Versprechungen einzulösen, die sie ihren Wählern vor dem 4. Mai gegeben hatte.

Der Antrag wurde, da sich die Demokraten und das Zentrum ins Schlepptau der Reaktion nehmen ließen und sich der Stimme enthielten, mit 24 gegen 19 Stimmen angenommen. Trotzdem ist es der Rechten, da die Stadtverordneten-Versammlung 55 Stadtverordnete zählt, nicht gelungen, die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung für ihr Mißtrauensvotum zu gewinnen.

Vielmehr vereinigten sich auf einen sozialdemokratischen Antrag, der in seinem Inhalt eine Vertrauenserklärung für den Oberbürgermeister enthielt, mehr Stimmen als auf den deutschnationalen Mißtrauensantrag.

Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion richtete daher zum Schlusse seiner Ausführungen die Bitte an Scheidemann, auf seinem Posten zu bleiben. —

Der Jude bei den Antisemiten.

Im Reichstagsgebäude in Berlin tagt die „Völkische Woche". Ein halbes Dutzend Referate sind schon gehalten worden über „Rassenreinheit" und Wege, die aus der „Verjudung" des deutschen Volkes herausführen. Schon steht fest, daß Judenreinheit die Vorbedingungen zur Rassenreinheit ist, da platzt — o welch Malheur — das „Berliner Tageblatt" mit folgendem dazwischen:

> Die völkisch-deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" hat eine neue Autorität für die Bekämpfung des Dawes-Gutachtens und der Regierung Marx-Stresemann gewonnen. Seit einiger Zeit schreibt für sie ein Finanzkenner, der sich „Peter Lund" nennt, Artikel, in denen er klar beweist, daß all diejenigen, die das Gutachten nicht sofort rundweg abgelehnt haben, furchtbare Esel sind. . . . Mit aufrichtiger Befriedigung aber bemerken wir, daß „Peter Lund" nach frühern vergeblichen Mühen, uns zur Aufnahme seiner finanzpolitischen Abhandlungen zu bewegen, jetzt in der völkisch-deutschnationalen Presse als Berater und Sachverständiger wirkt. Es ist nur bedauerlich, daß die „Deutsche Tageszeitung", um mit ihrer so ausgeprägten Rassentendenz in Einklang zu bleiben, ihrem Publikum die neue völkische Autorität schämig als „Peter Lund" vorstellt, obgleich der Verfasser der gewiß ausgezeichneten Artikel bisher Leopold Rothschild hieß.

Der Jude bei den Judenfressern! Rothschilds Geist in der „Deutschen Tageszeitung"! Das ist peinlich und stört die Verdauung des unverdaulichen Rassenbreies der deutschnationalen Professoren auf der „Völkischen Woche". Sonst im übrigen mit einer kleinen Variation: Der Völkische mag keinen Juden leiden, doch seinen Geist bargt er sich gern. —

Wie „gesäubert" wurde.

Als die Reichswehr in Thüringen einmarschierte, nahm sie eines Tages auch in Ernstroda bei Gotha Haussuchungen und Verhaftungen vor. Dort sollte nämlich eine proletarische Hundertschaft bestehen. Auf Grund eines angeblichen Mitgliederverzeichnisses wurden drei Arbeiter verhaftet und von ihnen zwei je 23 Tage und einer 7 Wochen in Schutzhaft behalten. Außerdem wurde gegen diese drei und gegen 33 weitere Arbeiter ein Strafverfahren wegen Teilnahme an einer verbotenen Hundertschaft eingeleitet. 36 Arbeiter erhielten gerichtliche Strafbefehle über je einen Monat Gefängnis. Also nicht weniger als 3 Jahre Gefängnis sollten wegen dieser Hundertschaft verbüßt werden.

Die mit diesen Strafbefehlen Bedachten erhoben Einspruch, und die Verhandlung vor dem Schöffengericht Gotha sollte die Wahrheit an den Tag bringen. Sämtliche Angeklagten bestritten, daß in Ernstroda jemals eine proletarische Hundertschaft bestanden hätte. Als der Zeuge der Reichswehr und der Staatsanwaltschaft, ein Gastwirt aus Ernstroda, vernommen werden sollte, stellte der Staatsanwalt den eigentümlichen Antrag, daß während der Vernehmung dieses Zeugen sämtliche Angeklagte den Saal verlassen sollten, damit der Zeuge unbeeinflußt aussage. Das Gericht lehnte den Antrag ab.

Bei seiner Vernehmung versagte der Zeuge völlig, er konnte nicht das geringste bekunden, was die Angeklagten belastete. Die von dem Verteidiger als Zeugen gestellten Gemeinderatsmitglieder bestätigten sogar, daß in Ernstroda niemals eine proletarische Hundertschaft existiert hat. Auf Verlangen des Gemeinderatsvorsitzenden wurde das angebliche Mitgliederverzeichnis im Termin vorgelegt. Der Zeuge sah sich dies Schriftstück an und — es stellte sich nun heraus, daß durch einen „Schreibfehler" aus einer harmlosen „Mieter"-Versammlung eine höchst verdächtige geheimnisvolle „Winter"-Versammlung geworden war.

Das Gericht sprach sämtliche Angeklagte frei und legte die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf. Damit ist das gegen die drei Arbeiter verübte Unrecht aber nicht gesühnt. Weder für die verbüßte Schutzhaft noch für die Aufregungen des Prozesses gibt es eine Entschädigung. —

Schulerziehung zum Hochverrat.

Der Abgeordnete Greil, der frühere thüringische Volksbildungsminister, richtete an die Regierung nach der Darstellung eines Vorfalls, in dem eine Schulklasse das Ehrhardt-Lied unter Aufsicht des Lehrers gesungen hat, eine Anfrage, ob die Regierung das Ehrhardt-Lied für die Schule nicht verbieten wolle, wie das auch in Preußen geschehen sei.

In der Dienstagsitzung des Landtags führte der volksparteiliche Volksbildungsminister Leutheuser dazu unter anderm folgendes aus:

> Ein Verbot des Ehrhardt-Liedes besteht auch für die Schule gegenwärtig nicht. Für das Volksbildungsministerium besteht auch kein Anlaß zu einem solchen Verbot nach dem Vorgang Preußens, auch wenn der dortige Kultusminister ein Parteifreund des jetzigen Volksbildungsministers ist. Der in der Anfrage erwähnte Vorfall, nach welchem auf einem Spaziergang nach Tiefurth eine Mädchenschulklasse das Schul-Ehrhardt-Lied (!) gesungen haben soll, kann nach Lage des Falles allein noch keinen Anlaß zu besondern Maßnahmen geben.

Thüringen ist also auf bestem Wege zum Ordnungsstaat nach bayrischem Muster. Es lebe der Hochverrat und der Mord auch in Thüringen! —

Schutz vor russischer Spionage.

Die russische Regierung verwendet die Kommunisten andrer Länder als Stützpunkte für die russische Außenpolitik, die im wesentlichen den imperialistischen Zielen des Zarentums entspricht. Die deutschen Abgeordneten der Kommunisten haben die Verpflichtung, als politische Agenten der russischen Regierung zu wirken und sie über alle Vorgänge in Deutschland zu unterrichten. Sie haben einen Verpflichtungsschein unterschreiben müssen, in dem es heißt:

> Infolge dieser grundsätzlichen Einstellung zum Parlament gibt es für den kommunistischen Abgeordneten kein Schweigegebot und keine sogenannten „diplomatischen Amtsgeheimnisse" für Kenntnisse, die er als Abgeordneter in Parlamentsausschüssen, in Kommissionen erlangt. Der kommunistische Abgeordnete hat vielmehr den Schwindel der „Geheimnisse" und den Fetischcharakter des bürgerlichen Parlaments rücksichtslos zu entlarven. Der kommunistische Abgeordnete verpflichtet sich, seine Kenntnisse und Erfahrungen, sein Wissen, das er in Verbindung oder bei Ausübung seines Abgeordnetenmandats erlangt, mit allen Konsequenzen in den Dienst des revolutionären Klassenkampfes zu stellen und mit seiner ganzen Arbeitskraft, mit Aufopferung und Hingabe seiner Person, restlos dem kämpfenden Proletariat zu dienen.

Die Phrase vom „Dienste des revolutionären Klassenkampfes" kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich um den Dienst für die russische Regierung handelt.

Für die deutsche Politik müssen aus dieser Verpflichtung der Kommunisten einige Konsequenzen gezogen werden. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags z. B., der als eine Kontrollinstanz für die Außenpolitik der Regierung gedacht ist, wo sie Auskünfte zu geben hat, die öffentlich nicht gegeben werden können, würde die Teilnahme von Kommunisten, die sich an die Verpflichtung gegenüber der russischen Regierung halten, bedeuten, daß sich die Reichsregierung unter Berufung auf die gefährdete Vertraulichkeit der Auskunftspflicht zu entziehen vermag. Damit würde das Parlament gegenüber der Regierung eine bedeutende Schwächung erfahren.

In der ersten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, die am Dienstag stattfand, wurde versucht, die Sachlage zu klären. Vor Eintritt in die Tagesordnung bewies der Vorsitzende Hermann Müller darauf, daß die Verhandlungen des Ausschusses vertraulich seien, sofern nicht ausdrücklich die Oeffentlichkeit beschlossen würde. Der Vorsitzende richtete an die kommunistischen Mitglieder des Ausschusses die Frage, ob sie bereit seien, die Vertraulichkeit zu wahren. Der kommunistische Abgeordnete Stoecker gab auf diese Frage keine klare Antwort, sondern protestierte gegen sie.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, an der sich für die Sozialdemokratie Bernstein und Stampfer beteiligten, beschloß der Ausschuß, daß die Erklärung der kommunistischen Mitglieder über die Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht als ausreichend betrachtet werden könne. Der Reichstag solle deshalb eine Aenderung des § 28 der Geschäftsordnung in Erwägung ziehen.

Mit diesem Beschlusse soll die Möglichkeit gegeben werden, Abgeordnete, die sich nicht an die Vertraulichkeit gebunden fühlen, von der Teilnahme an den Sitzungen des Auswärtigen Ausschusses auszuschließen.

Von sozialdemokratischer Seite wird dagegen der Vorschlag gemacht, die Verhandlungen des Ausschusses öffentlich zu führen, die vertraulichen Besprechungen aber in Aussprachen mit den Parteiführern zu erledigen, zu denen nur Abgeordnete geladen werden, von denen sicher ist, daß sie Wort halten.

Mag der Reichstag nun entscheiden, wie er will: die Kommunisten haben kein Recht, sich zu beschweren, wenn sie von vertraulichen Beratungen ausgeschlossen werden. Die russische Regierung wird sich andre als den bequemen Weg über Abgeordnete für ihre politische Spionage suchen müssen. —

*

Regierungsmitteilungen im Ausschuß.

Nach der Debatte über die Wahrung der Vertraulichkeit machte im Auswärtigen Ausschuß Staatssekretär Vogt vom Reichsverkehrsministerium Mitteilungen über die bisherigen Verhandlungen des Organisationskomitees für die Neugestaltung der Reichsbahnen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab anschließend [illegible] nung Ausdruck, daß die im Zusammenhang mit dem Organisationskomitee stehenden Arbeiten noch im Laufe dieser Woche beendet werden. Die Reichsbank bleibe erhalten und werde entsprechend ihren neuen Aufgaben organisiert werden.

Nach Schacht äußerte sich Dr. Stresemann über die Auffassung der Reichsregierung zum Sachverständigengutachten. Ihm folgte der Reichsfinanzminister Dr. Luther, der Mitteilungen über den Stand der Vorarbeiten für die mit der Reparationskommission aufzunehmenden Verhandlungen machte, soweit die Verbrauchsabgaben und Zölle dabei in Betracht kommen. Schließlich wurde der deutsch-russische Zwischenfall von den Kommunisten zum Gegenstand einer Anfrage gemacht. Dr. Stresemann verwies darauf, daß die Verhandlungen über die Beilegung des Zwischenfalls zurzeit schweben.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Regierung bereits am Dienstag infolge der kommunistischen Ankündigung, die Vertraulichkeit nicht zu wahren, auf Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit nicht bestimmt sind, verzichtete. —

Notizen.

Für die Ruhrkriegsopfer. Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag den Antrag eingebracht, unverzüglich einen parlamentarischen Ausschuß einzusetzen, der 1. die Richtlinien für die Betreuung der aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen bzw. der Gefangenen nachprüft und auch die berechtigten Beschwerden der nichtbeamteten Ausgewiesenen und Gefangenen sichtet; 2. Maßnahmen für die wirtschaftliche Sicherstellung der in die Heimat zurückkehrenden Ausgewiesenen oder entlassenen Gefangenen vorschlägt, sofern diese durch die Ausweisung ihre Einnahmequellen eingebüßt haben; 3. Maßnahmen vorschlägt zur schleunigen Beschaffung von Wohnungen und Einrichtungsgegenständen für diejenigen, die durch Ausweisung, Verdrängung oder Gefangennahme ihre Behausung und deren Einrichtung verloren haben. —

Soll der Poincarismus erst wiederkehren? Auf der Strecke Dortmund—Lünen wurde nach französischer Mitteilung ein französischer Kriminalbeamter aufgefunden, der in gefesseltem Zustande nachts auf die Schienen gelegt worden war. Der Personenverkehr, mit Ausnahme des notwendigsten Arbeiterverkehrs, ist aus diesem Anlaß bis auf weiteres eingestellt worden. Die Stadtverwaltung hat auf die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Solche Schandstreiche sind leicht geeignet, in Frankreich wieder einen Stimmungsumschwung zuungunsten Deutschlands zu erzeugen, die ja gewissen Elementen sehr erwünscht ist. —

Betriebseinschränkungen bei Thyssen. Die Thyssen-Hütte in Hamborn macht bekannt: Die dauernde Unmöglichkeit der Beschaffung genügender Geldmittel und die Absatzschwierigkeiten zwingen uns zu einer starken Einschränkung der Betriebe des Hüttenwerks. Da der Bergbau noch Leute einstellen kann, fordern wir zunächst alle diejenigen Mitglieder unsrer Belegschaft, die früher beim Bergbau gearbeitet haben, auf, sich bei unserm Bureau für Arbeiterangelegenheiten zu melden, damit sie dem Bergbau überwiesen werden können. —

Einstein wieder in der Völkerbundskommission. Nach einer Mitteilung des Völkerbundssekretariats hat der Völkerbundsrat Professor Albert Einstein und den argentinischen Dichter und Philosophen Lugones zu Mitgliedern der Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit ernannt. Zu der Neuernennung Einsteins, der schon einmal zum Mitglied der Kommission ernannt worden war, dann aber seinen Austritt aus der Kommission erklärt hatte, erfährt man, daß sie mit seiner Zustimmung erfolgt sei. —

Ausgeschlossene Schädlinge. Die beiden Kassierer des Deutschen Metallarbeiterverbandes der Ortsverwaltung Essen, Jeske und Lauhoff, beide Mitglieder der Kommunistischen Partei und von dieser zu dem Kassiereramt im Verband berufen, sind vom Vorstande des Deutschen Metallarbeiterverbandes wegen rechtswidriger Aneignung von Verbandsgeldern sofort entlassen und aus dem Verband ausgeschlossen worden. Der erste Bevollmächtigte der Ortsverwaltung Gelsenkirchen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der kommunistische Reichstagsabgeordnete Max Schütz, wurde ebenfalls laut Beschluß des Stuttgarter Hauptvorstandes wegen grober Beleidigung von Verbandskollegen und Schädigung der Verbandsinteressen ausgeschlossen. —

Verbotene Zeitungen. Wegen Aufforderung zu gewaltsamer Aenderung der bestehenden Staatsform wurde das in Gotha erscheinende kommunistische „Thüringer Volksblatt" auf die Dauer von drei Wochen verboten. Das Organ der kommunistischen Partei „Ruhrecho" ist bis einschließlich den 21. Juni von der Besatzungsbehörde verboten worden. —

Trotzki wieder erkrankt. Aus Riga wird gemeldet, daß Trotzki an einem Magengeschwür wieder gefährlich erkrankt ist. Seine russischen Aerzte raten ihm ab von seiner geplanten Reise nach dem Kaukasus und empfehlen ihm, statt dessen in ein französisches Sanatorium zu gehen. Weitere Berichte aus Moskau besagen, daß eine Abreise Trotzkis seine politische Ausschaltung zur Folge haben würde. —

Depeschen.

Japanischer Boykott gegen Amerika.

Wb. London, 18. Juni. Die „Times" meldet aus Tokio: Auf einer in Jokohama abgehaltenen Massenversammlung wurde beschlossen, amerikanische Waren zu boykottieren, nur indische Baumwolle einzuführen und Seide nur nach Europa auszuführen. —

Die Ermordung Matteottis.

Wb. Rom, 13. Juni. Durch die Untersuchung der Effekten Duminis hat der Untersuchungsrichter die Tatsache des Mordes an Matteotti festgestellt. Der neue Steckbrief lautet daher nicht mehr auf Freiheitsberaubung, sondern auf vorsätzlichen Mord. (Was dem Mörder so lange gleichgültig ist, wie er nicht ergriffen wird. Red.) —

Wb. Rom, 18. Juni. Die Neubesetzung der Ministerien wird nach den Blättern auf Anfang Juli verschoben werden, damit es nicht den Anschein habe, als ob das Ministerium dem gegenwärtigen Druck nachgegeben habe. —

Besprechungen.

Wb. Paris, Der englische Delegierte im Völkerbund, Lord Parmoor, trifft heute vormittag in Paris ein. Er wird heute eine Unterredung mit Herriot haben. Die Unterredung Herriots mit dem belgischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, Hymans, findet um 1/2 12 Uhr statt. Der „Petit Parisien" schreibt dazu, auf diesem Wege wird die belgische Regierung über die Gedanken unterrichtet werden, die Herriot Macdonald zu entwickeln gedenke. —

Wahlen in Südafrika.

Wb. London, 18. Juni. Nach einer Meldung der „Times" aus Kapstadt zufolge gewann die Arbeiterpartei nach den bis nachts vorliegenden Wahlergebnissen 7 Sitze, nämlich 3 von der südafrikanischen Partei, 3 von den Nationalisten und 1 von den Unabhängigen. —

Wb. Kapstadt, Südafrika, 18. Juni. Nach den bis gestern abend vorliegenden Wahlergebnissen hat die südafrikanische Partei 25, die Arbeiterpartei 18, die Nationalisten 12 und die Unabhängigen 1 Sitz erlangt. In Denver, Transvaal, ist der Arbeiterführer Cresswell gewählt.

Am Donnerstag den 19. Juni beginnt

WITTKOWSKI's WEBWAREN-MARKT!

Wir bieten mit dieser Veranstaltung der Bevölkerung von Magdeburg und Umgebung eine zeitgemäße Kaufgelegenheit, die bezüglich guter Qualitäten und niedrigsten Preisen alles bisher Gebotene übertrifft.

Baumwollwaren

Hemdentuch mittel- und feinfädig	Meter 1.10 95	68 ₰
Linon 80 cm breit, für Leibwäsche,	Meter 1.30	95 ₰
Köperbarchent weiß, 80 cm breit	Meter 1.75 1.25	95 ₰
Linon 130 cm breit, für Bettwäsche.	Meter 1.95	1.65
Haustuch 140 cm breit, für Bettlaken	Meter 2.45	1.95
Blaudruck u. Doppeldruck f. Hauskleider	Meter 1.25	95 ₰
Schürzenstoffe blau-weiß gemustert.	Meter	1.25
Handtuchstoffe weiß mit roter Kante,	Meter	65 ₰

Ein großer Posten **Damen-Schlupfhosen 1.95** prima Flor, feinfarbig

Trikotagen

Herren-Mako-Hemden solide Qualität, glatt und poröse		2.95
Herren-Mako-Hosen solide Qualität, glatt und poröse		2.50
Herren-Mako-Jacken solide Qualität, glatt und poröse		2.25
Normalhemden u. -hosen wollgemischt	3.95	2.95
Damen-Schlupfhosen farbig		95 ₰
Korsettschoner weiß	95	65 ₰
Damen-Hemdhosen weiß feingestrickt		2.75
Kinder-Hemdhosen wß. feingestrickt 60 cm		1.50
Damen-Schlupfhosen in Kunstseide		6.50

Ein Restposten **Herren-Oberhemden 3.95** gestreift Perkal, mit Kragen

Herren-Artikel

Herren-Oberhemden weiß, m. Piqué-Einsatz		5.75
Herren-Einsatz-Hemden Makoa. Rippeinsatz		3.50
Sport-Kragen weiß Rips		35 ₰
Sport-Serviette einfarbig und gestreift		75 ₰
Strickbinder Strapazieide	68	38 ₰
Seidenbinder lange Form		95 ₰
Stick- und Umlegekragen Restposten		35 ₰

Handarbeiten

Stammertischen gezeichnet	95 ₰
Weiße Kissen gezeichnet	95 ₰
5 Meter Rückenspitze gezeichnet	95 ₰
Untertaillen gezeichnet	95 ₰
6 Taschentücher gezeichnet	95 ₰
Waschtücher in Kindergrößen	95 ₰
Spülerschürzen ¾ Länge	95 ₰
Aluminium-Eierlöffel 12 Stück	95 ₰
Schneidebretchen 6 Stück	95 ₰
Porzellantassen mit Unterlagen 5 Paar	95 ₰
Sandkörbe schönes Geflecht	95 ₰
Emaille-Kochtöpfe 20 cm	95 ₰
Kaffeefertere einfarbig, bed.	95 ₰
Wasch-Eierlöffel gefedert	95 ₰
2 Einkochgläser mit Gummi, ½ Liter	95 ₰

Billige Damen-Blusen

Jumper-Bluse	Jumper-Bluse	Jumper-Bluse	Jabot-Bluse
in reizenden Streifen	Schweizer Voile mit Filetmotiven	Vollvoile m. farb. Garn.	Schw. Voile mit langen Aermeln
1.95	2.95	3.95	4.95

Billige Damen-Kleider

Voilekleider	Prakt. Kleider	Moderne Volant-Kleider	Frauen-Kleider
mit Filet-Motiv. u. Stickereigarn.	in aparten Streifen	in buntem Voile	Voile, moderne Muster, mit Schalkragen
6.95	8.75	15.75	18.75

Billige Damen-Mäntel

1 Posten Mäntel	1 Posten Mäntel	1 Post. Regenmäntel	1 Posten Mäntel
i. Donegal, mod. Bindef.	in Donegal u. Covercoat	in imprägn. Covercoat	in schwarz Alpaka
10.75	14.75	17.50	19.75

Sportjacken aus Covercoat . . . 10.75 | Sportblusen aus weiß Panama . . 4.95

Ein Posten Damen-Mäntel mit kleinen Fehl. 12.50 8.50 | Ein Posten Seidenblusen in allen Farben . . . 6.95

Große Posten **Waschstoffe**: Krepp, gestreift, für Blusen . . / Zephir für Sportdemden . . . / Hemdentuch, griffige Ware . . / Piquébarchent, weiß . . . / Handtuchdrell, Halbleinen . . . — Jedes Meter nur **95 ₰**

Ca. 5000 Stück Damen-Wäsche!

Ein Lagerposten auffehenerregend billig!

Damen-Hemden mit schmal. Trägern u. Hohlsaumverziert.	1.35
Damen-Hemden m. schmal. Trägern und Stickerei	1.45
D.-Beinkleider geschloss. Knieform, mit breiter Stickerei	1.95
Damen-Untertaillen Rückenschluß, m. breit. St. d.	95 ₰

1 Post. leicht angestaubt. Damenwäsche

darunter sehr elegante Stücke ganz enorm billig.

Dam.-Prinzeßröcke mit Hohlsaum, Stickereibesatz	4.25
Dam.-Nachtjacken weißköperbarch. mit Langette	3.45
Dam.-Nachthemden m. kr. Stickerei Schlußform	3.95
Damen-Prinzeßröcke m. sehr breit. Stickerei	5.50

Bettwäsche

Kissenbezüge weiß	Stück	1.95
Kissenbezüge mit Langetten	Stück	2.45
Bettlaken 140×220 cm	Stück	4.25
Bettbezüge bunt, mit 2 Kissen	12.50	10.25
Bettbezüge weiß Damast, mit 2 Kissen		12.50

Teppiche

Brücken mit Perser, 60×120 cm		5.95
Teppiche mit Perser, 120×190 cm		24.50
Teppiche mit Perser, 155×220 cm		33.50
Kreuzstich-Teppiche 200×300 cm		95.00
Linoleumstoffe	Meter 1.25	1.60

In unserer Haushalt-Abteilung

Porzellan-Speiseteller	Stück	20 ₰
Porzellan-Tassen	Dutzend	15 ₰
Porzellan-Servieren	Stück	45 ₰
Kaffee-Service 6 Teile, bed.		3.50
Küchen-Garnituren 22 Teile, bed.		9.50
Zuckerdosen mit Deckel		19 ₰
Kaffee- u. Zuckerdosen bed.		48 ₰
Brotkasten schön bedruckt		4.50
Alum.-Schaum- oder Schöpflöffel		35 ₰
Mund-Kaffeemühlen		3.95
Aluminium-Schmortopf 28 cm		2.95
Wecker-Uhren garant. gut gehend		2.95
Einkoch-Apparate gestannt, mit Thermometer		6.95
Aluminium-Eßlöffel groß		8 ₰

Einkoch-Gläser mit Gummi und Spange

½	¾	1	1½	2 Liter
50	55	65	75	80 ₰

Kochplatten		4.50
Fliegenschränke Metall	18.50	14.50
Aluminium-Feldflaschen 1 Liter		2.95

Waschstoffe

Krepp-Frotté gestreift	Meter	1.50
Frotté gemustert	2.95 2.45	1.95
Schweizer Vollvoile 115 cm breit		1.95
Dirndl-Musselin kariert und geblümt		1.95
Perkal für Oberhemden	1.20	0.95
Seidenbatist farbig	Meter	1.60
Moderner Krepp kariert, große Breite	Meter	2.95
Vollvoile gemustert, große Breite	Meter 2.45	1.50

Ein Posten **Steppdecken 10.25** guter Satin, in verschied. Farben

Badewäsche

Frottierhandtücher 42×100	Stück	95 ₰
Frottierhandtücher 50×100	Stück 1.85	1.45
Frottierhandtücher 62×120	Stück	2.75

Badelaken aus prima Kräuselstoff

80×100	100×100	100×150	125×160
2.95	3.50	5.95	7.50

Bademäntel weiß mit farbigem Besatz		17.50
Bademäntel farbig, mit Besatz		19.50
Bademäntel gemustert	26.00	22.50

Ein Posten **Kaffeedecken 2.95** abgepaßt, waschecht, durchgemustert

Gardinen

Künstler-Gardinen moderne Muster		6.95
Etamin-Künstler-Gardinen 3 teilig, m. reich. Einsatz		7.95
Madras-Gardinen 3 teilig, buntfarbig, herrliche Farben		12.95
Halbstores filetartig, mit Volant		3.95
Halbstores Etamin, mit schönen Einsätzen		4.25
Etamin solide Qualität, 150 cm breit		1.95
Kongreßstoff mit schönen Streifen		95 ₰
Rollo-Damast solide Qualit., ca. 82 cm breit		1.70
Satin für Steppdecken, 160 cm breit		3.90

Ein Posten **Bettvorleger 1.95** imitiert Perser, 40×48 cm

Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz und farbig	Paar	45 ₰
Damen-Strümpfe engl. lang, Ferse u. Spitze verst., schw. u. farb. P. 68		55 ₰
Damen-Strümpfe prima Mako, Doppelsohle und Hochferse, modefarben	Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe prima Seidenfl., Doppelsohle und Hochferse, in modernen Farben	Paar	1.25
Damen-Strümpfe prima Kunstseide, in Qualität, schw. u. modefarb. P.		1.95

Schürzen

Zierschürzen gestreift		1.95
Jumperschürzen bunt		2.75
Hausschürzen mit Träger		2.95
Wiener Schürzen weite Form		2.65
Warpschürzen dunkle Muster		1.50
Roßhaar-Stubenbesen dicht gearbeitet		1.95
Handkorb Holländerform		1.95
Wirtschafts-Wagen starkes Gebäude		1.95
Menagen vernickelt, 4teilig		1.95
Emaille-Eimer weiß, 28 cm		1.95
Glas-Schüsseln Satz 5 Stück		1.95
Gießkannen grün lackiert, 4 Liter		1.95
Salztablett groß, mit Linoleum-Einlage		1.95
Quirl-Garnitur 8teilig, Delfteinlage		1.95
3 Einkoch-Gläser mit Gummi und Spange 1 Liter Inhalt		1.95

Damen-Sandaletten	6.75
Sandaletten	17.00
Schnürstiefeln	3.75
Sandaletten	6.50

R. Wittkowski

Breiteweg Nr. 61

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 18 Juni 1924.

Besoldungsgruppen 1—6 zur Steuer- und Besoldungspolitik.

Das Reichsfinanzministerium hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Vollmacht zur selbständigen Reglung der Steuer- und Besoldungsgesetzgebung erhalten. Diese Aufgabe ist von ihm gelöst worden bisher in einer Form, die unerträglich ist. Mit einer Rücksichtslosigkeit, die nicht überboten werden kann, sind die Spitzenorganisationen bei der letzten Besoldungsreglung überfallen worden. Das „alte" System — einige Tage nach der Reichstagswahl — erlebte eine glanzvolle Auferstehung. Man darf aber nicht übersehen, daß die Einführung des alten Systems in der Besoldungsordnung nur ein Glied in der Kette der übrigen Maßnahmen der Reichsregierung ist. Immer mehr wird erkennbar, daß die Reichsregierung nach einem klaren Ziele handelt, nämlich, den Besitz und das Einkommen zu schonen und die Besitzlosen und wirtschaftlich Schwachen zu belasten. Diese Tendenz ist so offenkundig, daß sich das ganze Volk gegen diese Art Regierungskunst auflehnen müßte, wenn nicht der 4. Mai dem Volke den Spiegel vorhalten könnte.

Der kleine Steuerzahler, der Kleinrentner, der untere Beamte, alle Kreise, die sich hochpolitisch betätigen wollten, haben sich eine Regierung gewählt, die sich des Vertrauens dieser Wähler noch „würdig" erweisen wird. Achtstundentag, Personalabbau und Besoldungsreglung — so trat die Regierung zum 1. Januar an die Beamten heran. Vogel friß oder stirb! Natürlich müssen die Kleinen daran glauben. Zum 1. Juni — der Besoldungsneureglung — heißt es: 40 000 Eisenbahner zuviel. Wenn ihr streiken wollt, geht. Und so geht es weiter. Also System.

Aber auch die Deckung der Kosten ist ebenso geregelt. Die Hauszinssteuer, ausgerechnet die Steuer, die jeder gerechten Verteilung Hohn spricht, soll in Preußen und in der Gemeinde die Mittel für die Besoldungserhöhung bereitstellen. Die Kriegerwitwe, die Alt- und Kleinrentner, der verarmte Mittelstand, der wohl die größte Schuld am jetzigen Reichstag trägt, die Arbeitslosen und Kurzlohnempfänger, sie alle sollen durch Erhöhung der Hauszinssteuer die erforderlichen Mittel aufbringen für die Beamtenbesoldung, die ein schreiendes Unrecht ist. Dabei hat der preußische Finanzminister erst kürzlich durch einen Erlaß erklärt, daß er weder Stundung noch Erlaß der Hauszinssteuer zulassen wolle. Es müssen aber auch in der Steuer- und Besoldungsgesetzgebung wieder Grundsätze zur Geltung kommen, die vor der Oeffentlichkeit bestehen können. Die untern Beamten, die den Besoldungsgruppen 1 bis 6 angehören, nehmen zu diesen Fragen in einer am 20. Juni stattfindenden Versammlung in der Aula der Luisenschule, Breiter Weg, Stellung. Auch Frauen sind dazu eingeladen. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.) Referent ist Stadtverordneter Becker, der über „Das Beamtenproletariat und der Reichstag" sprechen wird. —

Das Sachverständigen-Gutachten.

Die Industrie- und Handelskammer hatte zum Montag abend eine Versammlung veranstaltet, in der Professor Eulenburg (Berlin) über das Sachverständigen-Gutachten referierte. Dem Referenten erscheint es sehr fraglich, ob die im Gutachten festgesetzten Zahlungsbedingungen zu erfüllen seien. Die Auslandsanleihe, die mit 800 Millionen Mark berechnet ist, wird in dieser Höhe kaum zustande kommen. Das Geld aufzubringen, wäre nur Amerika möglich, denn Amerika „schwimmt im Gelde". Sein Goldschatz beträgt 13 Milliarden Mark. Voraussetzung für das Zustandekommen der Anleihe wäre aber eine vollständige Umstellung der Amerikaner zu den europäischen Problemen.

Die Dawes-Kommission sieht in der Balancierung des deutschen Staatshaushalts und in einer Volkswirtschaft, die Ueberschuß abwirft, die notwendige Voraussetzung für die Erfüllung des Gutachtens Konkrete Vorschläge in Steuerfragen macht sie im allgemeinen nicht. Nur eins schlägt sie vor: Das Tabakmonopol. Der Referent ist grundsätzlich für das Tabakmonopol, er erinnert daran, daß auch schon Bismarck die Einnahmequelle für das Reich erschließen wollte. Die Einnahmen, die von den Sachverständigen aus dem Tabakmonopol herausgerechnet würden, seien aber viel zu hoch. Es sei unmöglich, daß 14 Mark jährlich pro Kopf der Bevölkerung aus dem Tabakverkauf als Staatseinnahmen zu erzielen seien.

Das bedenklichste ist, daß die Einnahmen aus der Tabak-, Alkohol-, Bier-, Zuckersteuer und aus den Zöllen direkt der Reparationskasse überwiesen werden müßten. Der Redner wies hierbei darauf hin, daß selbst außerordentlich hohe Steuern die Volkswirtschaft nicht ruinieren könnten, solange die Steuern im Lande blieben. Ein ganz andres Bild zeigt sich aber, wenn die Steuern, wie im Sachverständigengutachten gefordert, andern Ländern zufließen. Zur Frage der Industrieobligationen in Höhe von 5 Milliarden, die von der deutschen Industrie mit 6 Prozent zu verzinsen sind, erklärte der Referent, daß die deutsche Industrie der Vorkriegszeit eine solche Verzinsung von 300 Milliarden jährlich zur Not hätte tragen können. Angesichts der heutigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse müsse man aber auch hinter diese Forderung ein großes Fragezeichen setzen.

Die Reichsbahn soll nach dem Sachverständigen-Gutachten in eine Aktiengesellschaft verwandelt werden mit einem Kapital von etwa 23 Milliarden. Vom fünften Jahre ab erwarte man von ihr eine Verzinsung des Kapitals von 660 Millionen und außerdem noch die Aufbringung einer Verkehrssteuer von etwa 290 Millionen, zusammen also rund einer Milliarde. Das deutsche Eisenbahnwesen ist seinerzeit von Bismarck verstaatlicht worden. Wenn jetzt gegen die Umwandlung in einer Aktiengesellgesellschaft Einwendungen erhoben werden, dann sei daran erinnert, daß der Reichsverband der deutschen Industrie der Konferenz von Genua in einer sehr schwachen Denkschrift den gleichen Vorschlag gemacht hat.

Das Sachverständigen-Gutachten bringt auch Lichtseiten. Als ein Vorteil wird sich herausstellen, daß Leistungen und Zahlungen getrennt werden. Die Zahlungen fließen in die Reparationskasse, daraus erfolgen die Leistungen nach Maßgabe finanzwirtschaftlicher Möglichkeiten. Man wird verhindern, daß durch Reparationsleistungen wieder die heftigen Valutaschwankungen kommen. Ferner erhält Deutschland wieder freies Verfügungsrecht über seine Eisenbahnen und über sein Wirtschaftsgebiet. Ein weiteres Plus ist die Errichtung der Goldnotenbank. Sie wird fundiert vom Ausland; das Ausland gewährt Kredit. Kredit bedeutet Vertrauen. Es besteht die Hoffnung, daß sich der Geist des Vertrauens durchsetzt und daß man die Lage Deutschlands zu verstehen sucht und seine Mitarbeit herbeiführt. —

Ermäßigung des Milchpreises.

Das städtische Pressebureau schreibt uns:

Dem weiteren Sinken des Butterpreises entsprechend ist mit Wirkung vom 19. Juni der Kleinhandelspreis für Vollmilch um 1 Pfg. auf 26 Pfg. pro Liter ermäßigt worden. Der Vollmilchpreis ist damit gleich hoch wie in Halle, während er in andern Städten wie Berlin, Dresden, Leipzig und Chemnitz immer noch 27 bzw. 32 oder 36 Pfg pro Liter beträgt. Niedriger ist er, soweit benachbarte Städte in Frage kommen und Mitteilungen darüber hier vorliegen, lediglich in Braunschweig mit 24 Pfg., Halberstadt und Wernigerode mit 25 Pfg.; selbst in Quedlinburg muß noch 26 Pfg. pro Liter gezahlt werden. In diesen Städten liegen in der Milchversorgung die Verhältnisse ungleich einfacher als in Magdeburg, was schon darin zum Ausdruck kommt, daß in der Vorkriegszeit die Kleinhandelspreise um 2 bis 4 Pfg. niedriger waren als hier, wo bei schärfster Konkurrenz des Handels die Vollmilch mit 22 Pfg. verkauft wurde.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Festsetzung der Milcherzeugerpreise, auf die sich die Kleinhandelspreise aufbauen, in Magdeburg durch einen auf Veranlassung des Regierungspräsidenten gebildeten Milchpreisausschuß erfolgt. Die Milchpreise werden unter Abwägung der gegenseitigen Interessen in freier Vereinbarung festgesetzt und zwar stehen sämtliche Mitglieder übereinstimmend auf dem Standpunkt, daß die Frischmilch besser als die zur Verbutterung bestimmte Werkmilch bewertet werden müsse, um die mit der Frischmilchlieferung verbundenen höheren und besonderen Unkosten auszugleichen. Bei einer durchschnittlichen Butternotierung von 1,20 Mark in der Vorkriegszeit kostete die Frischmilch ab Station durchschnittlich etwa 15 Pfg. pro Liter; heute wird bei der Lieferung ab Landwirt bzw. Molkerei die Frischmilch mit 17 bzw. 18 Pfg. verwertet.

Was die Höhe der Produktion anbetrifft, so liegt augenblicklich die Versorgung günstig, was aber die Qualität der Milch anbetrifft, so ist gerade gegenwärtig mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, da bei der jetzigen Witterung die große Gefahr des Sauerwerdens besteht. Die Frischmilch, die jetzt z. T. noch aus doppelt so großen Entfernungen wie vor dem Kriege herangeholt wird, muß auf den Versandstationen sorgfältig behandelt und gekühlt werden, um ein Eintreffen in Magdeburg in einwandfreiem Zustand zu gewährleisten. Im übrigen ist der Milchpreisausschuß der Auffassung, daß der Milchpreis ebenso wie in der Vorkriegszeit vom Butterpreis unabhängig und möglichst stabil gehalten werden sollte. Aus diesem Grunde ist z. B. in Magdeburg in den vergangenen Wochen, als die Butter mit 1,80 notierte, der Milchpreis auch nicht in dem Umfang erhöht worden, wie es an sich die wirtschaftlichen Interessen erfordert hätten. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Fermersleben. Die angesetzte Mitgliederversammlung am Freitag findet nicht statt.

Bezirk Süd. Parteigenossinnen und Parteigenossen, die an der Beerdigung des Genossen Lochstampfer teilnehmen, treffen sich am Freitag, früh 9 Uhr bei Genthe.

— **Quäker-Empfang beim Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident empfing am Dienstag nachmittag in Gegenwart einiger Reichsminister und Vertreter von Behörden und Wohlfahrtsorganisationen die amerikanischen Quäker, die sich als Vertreter des amerikanischen Hilfswerks in Deutschland aufhalten, sowie die in Berlin weilenden Vertreter der nordamerikanischen Presse. Der Reichspräsident sprach den Erschienenen den Dank des deutschen Volkes aus für die große Hilfe, die in den vergangenen 4½ Jahren das Werk der amerikanisch-deutschen Kinderspeisungen für Millionen hungernder Kinder und Mütter bedeutet hat. Er wies darauf hin, daß Amerika in dieser Zeit über 58 000 Tonnen Lebensmittel in Werte von 12½ Millionen Dollar gespendet hat, zu denen die deutsche Regierung ihrerseits 39 000 Tonnen beigesteuert hat, so daß zurzeit täglich 1 100 000 Mahlzeiten ausgegeben werden können. Für die deutschen Wohlfahrtsorganisationen sprach Geheimrat Dr. Seeberg Worte des Dankes, worauf Mr. Eves für die Gäste antwortete. Ein Chor von 100 Schulkindern brachte als Dank der deutschen Kinder einige Gesangsvorträge zu Gehör. —

— **Sonntagserholung für Arbeiterkinder.** Der Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Gruppe Altstadt, hatte für Sonntag zu einem Tagesausflug nach dem Jungborn, dem Heim der Arbeiterjugend, eingeladen. Gegen 70 Kinder, zum Teil aus dem Verein Kinderfreunde, hatten sich morgens am Sammelplatz eingefunden. Nach zweistündigem Marsch langten sie im Jungborn an, wo ihnen an freundlich hergerichteten Tischen Kakao gereicht wurde. Dann ging's hinaus zu fröhlichem Spiel und Tanz. Nach dem Mittagessen — es gab Reis mit Rindfleisch — wurde kurze Zeit geruht und dann begann das Tummeln auf dem grünen Anger von neuem. Besondere Freude hatten die Kleinsten an einem Preisspiel, bei welchem die glücklichen Sieger mit Bonbons belohnt wurden. Beim ausgedehnten, festlichen Kaffeeschmaus wurden frische Kräfte für den Rückweg gesammelt. Dann ging's — für die meisten viel zu früh — mit fröhlichen Liedern heimwärts. —

— **Arbeiter-Wohlfahrt.** Einen frohen Nachmittag veranstaltet die Gruppe Salbke-Westerhüsen im „Elbschlößchen". Musik und Rezitationen werden geboten. Tassen sind mitzubringen.

Eltern, geht am kommenden Sonntag restlos zur Elternbeiratswahl! — Die Schulen, an denen gewählt werden muß, werden noch bekanntgegeben.

— **Vom Markt.** Frisch und prall präsentierten sich heute vor allem Kirschen und Erdbeeren. Es wird nicht lange mehr dauern, dann treten auf den Fußsteigen die Krischkerne als Ausrutschursache an Stelle der langsam verschwindenden Apfelsinenschalen. Während Kirschen das halbe Pfund zu 25 Pfg. mit Vorliebe und zum sofortigen Genuß von der lieben Jugend erstanden werden, wanderten die Erdbeeren das Pfund zu 75 Pfg. in die Taschen der Hausfrauen. Bei beiden Fruchtsorten ist mit einer guten Ernte zu rechnen. Bei den übrigen Feld- und Gartenprodukten waren teilweise die Preise etwas gesunken. So kosteten Erbsenschoten das Pfund 40 und 50 Pfg. Rhabarber ist bei 20 Pfg. für 3 Pfund stehengeblieben. Junge Möhren waren das Bund für 20 Pfg. erhältlich. Pfifferlinge waren auf 60 Pfg. pro Pfund zurückgegangen. Grüne Bohnen notierten [illegible] 60 Pfg. Für zwei gute Köpfe Salat wurden 15 Pfg. verlangt. Wer mit den Geheimnissen des Marktes vertraut war, konnte he[illegible] halbe Pfund Butter schon für 75 Pfg., sonst für 80 Pfg. bek[illegible] Für Eier mußten immer noch 10 und 11 Pfg. angelegt werden. [illegible] inländische Kartoffeln waren noch nicht zu haben. Die allgemeine Geldnot machte sich auch im Marktverkehr bemerkbar. —

— **Die Elternversammlung in der Friedrichstädter Schule** findet nicht Donnerstag den 19. Juni, sondern Freitag den 20. Juni, abends 8 Uhr, in der Turnhalle statt. —

— **Veranstaltungen der Buchdrucker.** Zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst feiern alljährlich die organisierten Buchdrucker Magdeburgs um die Sommersonnenwende den Na[illegible]tag ihres Altmeisters Gutenberg. Auch in diesem Jahre wird dieser Tag festlich begangen. In sämtlichen Räumen der „Wilhelma" mit ihren prächtigen Gebirgsanlagen werden die Jünger Gutenbergs von dem ganzen Bezirk in altgewohnter Weise am Sonntag den 22. Juni ihr Johannisfest begehen. Nicht nur Frohsinn allein wird walten, auch ernste Beratungen werden gepflogen, zum kommenden Gautag und zur Generalversammlung wird Stellung genommen. Aber auch beruflich soll gezeigt werden, was Menschengeist bisher zu schaffen vermochte. Die Graphische Gesellschaft Magdeburg (ein Zweig des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker) veranstaltet eine reich ausgestaltete Drucksachen-Ausstellung im Bürgersaal des altstädtischen Rathauses. Sie ist von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Eingang Johanniskirchhof. Es wird nicht nur die Tätigkeit der Graphischen Gesellschaft gezeigt, sondern auch Musterdrucke bedeutender Buchdruckereien, Schriftgießereien, Farbenfabriken, Maschinenfabriken usw., ausgeführt in den hauptsächlichsten Verfahren, wie Buchdruck, Steindruck, Offsetdruck und Tiefdruck. Die Angehörigen des graphischen Gewerbes und die Bürger Magdeburgs werden auf diese Ausstellung besonders hingewiesen. —

— **Prüfungsordnung für Werklehrer und Werklehrerinnen.** Mit der Ausbreitung des Unterrichts in Werktätigkeit an den allgemein bildenden Schulen hat auch die Zahl der Anstalten für die Ausbildung von Werklehrern und Werklehrerinnen zugenommen. Während bis vor kurzem nur die staatliche Werkbildungsanstalt in Berlin und das Seminar des Deutschen Vereins für werktätige Erziehung in Leipzig diesem Zwecke dienten, bestehen jetzt außerdem noch städtische oder aus städtischen Mitteln unterstützte und staatliche Einrichtungen gleicher Art in Hildesheim, Düsseldorf, Köln, Berlin, Kassel und Königsberg. Auch die Bedeutung der Werklehrerzeugnisse ist infolge ihrer Anerkennung bei der Mittelschullehrerprüfung und den Prüfungen für das wissenschaftliche und künstlerische Lehramt an höheren Schulen gewachsen. Um die Ansprüche, die an die Bewerber zu stellen sind, und auch die Beurteilung ihrer Leistungen einheitlich zu regeln und zugleich eine Grundlage zu schaffen, auf der mit andern deutschen Ländern Abkommen über die gegenseitige Anerkennung der Werklehrerzeugnisse abgeschlossen werden können, hat, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Prüfungsordnung für Werklehrer und Werklehrerinnen erlassen. Prüfungen werden an den genannten Anstalten am Schlusse der einjährigen Ganztags- oder zweijährigen Halbtagslehrgänge abgehalten. Meldungen zur Prüfung sind an den Anstaltsleiter zu richten. Das Bestehen der Prüfung befähigt zur Erteilung von Werkunterricht an Volks-, mittleren und höheren Schulen. Die Prüfungsordnung wird im Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung) veröffentlicht. —

— **Beraubung einer amerikanischen Briefpost für Deutschland.** Auf dem Dampfer Belgenland der Red Star Line haben Angehörige der Schiffsmannschaft einen am 8. Mai von Neuyork abgesandten Briefbeutel mit Einschreibsendungen für Gennephannover während der Fahrt von Neuyork nach England geöffnet und beraubt. Bei der Feststellung des Inhalts durch das Postamt in Plymouth waren von den 923 Einschreibbriefen, die der Beutel enthalten sollte, nur noch 900 vorhanden. 392 Briefe hatten die Diebe geöffnet. Es handelt sich um Sendungen, die in den Vereinigten Staaten von Amerika von Ende April bis 8. Mai zur Post gegeben worden sind. —

× **Porzellanfuhre.** Als unzuverlässiger Autoführer erwies sich am 16. d. M. nachmittags der Agent Martin Schulze hier, Rötgerstraße 17. Er wollte einen bei einem Bekannten zum Verkauf stehenden Wagen einem Käufer vorführen und den Verkauf vermitteln. In der Vorfreude über das in Aussicht stehende Geschäft hatte er sich aber derartig betrunken, daß er den Mechanismus des Wagens nicht mehr beherrschte. Dieser ging seine eignen Wege und bei der Einfahrt von der Ulrichstraße in die Prälatenstraße sauste er mit einer derartigen Gewalt in das Schaufenster des an der Ecke der Schöneckstraße befindlichen Lebensmittelgeschäfts, daß Fenster und Mauerwerk zertrümmert wurden. Wie gewöhnlich kam auch hier ein Unglück zum andern. Bei Feststellung des Tatbestandes durch einen Polizeibeamten stellte sich heraus, daß weder Schulze einen gültigen Führerschein, noch der Wagen eine Zulassungsbescheinigung hatte. Zur Verhinderung weiteren Unfugs wurde Schulze in polizeilichen Gewahrsam genommen und das Auto beschlagnahmt. —

× **Diebstahl.** Aus einer Wohnung im Knochenhauerufer wurden am 16. d. M. eine goldene Damenuhr mit Schlüsselaufzug und schwarzer Emailleverzierung, je ein Stück hellgrauer, gelb und schwarz gestreifter, gelb gestreifter Kleiderfrotté, silbergraues und modefarbiges Kleidertuch, sowie Bettwäsche mit Monogramm M. K. gestohlen. —

— **Vor dem Tode des Ertrinkens gerettet** wurde am Dienstag nachmittag in der Elbe die 12jährige Tochter des Arbeiters K., Sternstraße 12, durch den Reserve-Lokomotivführer Karl B. —

— **Vermißt** wird seit Sonntag abend 10 Uhr der Tischlerlehrling Erich Gerber. Der Verschwundene war bis zu der angegebenen Zeit auf dem Körnerplatz beim Spiel und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Bekleidet war er mit dunkelblauem Anzug und graubraunem Hut. Meldungen über den Verschwundenen bittet man an die Polizei oder an die Eltern, Körnerplatz 1. —

— **Richtigstellung.** Zu unserm Bericht vom 15. Juni wird uns noch mitgeteilt, daß der Lehrling K. in der Karlstraße durch eignes Verschulden von einem Kraftwagen überfahren wurde und seine Verletzungen geringfügiger Art waren. —

Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

Stadttheater. Donnerstag (3. Anrechtsabend): Die Meistersinger von Nürnberg. — Freitag (4. Anrechtsabend): Carmen. — Sonnabend (5. Anrechtsabend): Der Rosenkavalier. — Sonntag (6. Anrechtsabend): Die lustigen Weiber von Windsor. —

Rennen zu Magdeburg

Sonnabend, 21. Juni — Nachmittags 3 Uhr — Sonntag, 22. Juni

Flach- und Hindernis-Rennen.

Sozialdemokratischer Reichsbeamtentag.

(2. Verhandlungstag.)

Der zweite Tag begann mit der Fortsetzung der Diskussion über die Referate der Genossen Müller und Wieprecht. Nach dem Schlußwort des Genossen Wieprecht wurden Anträge folgenden Inhalts einstimmig angenommen:

Beförderung von Kriegsbeschädigten ohne Zurücksetzung wegen ihrer Kriegsverletzungen.

Sicherung der Beamtenrechte bei der Umstellung der Reichsbahn auf Grund des Sachverständigengutachtens.

Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte gegenüber den Beamtinnen, die vom Abbau betroffen werden.

Protest gegen die letzte Besoldungsreglung und die Forderung, daß das Spannungsverhältnis zwischen den untern und obern Gruppen auf das Verhältnis im ersten Besoldungsgesetz zurückgeführt wird.

Zuerkennung der Rechte und Pflichten der Landesbeamten auch an die Schutzpolizeibeamten.

Vorschußzahlung für die Beamten der untern Klassen auf Grund der Besoldungsneureglung noch im laufenden Monat.

Hierauf berichtete Genosse Wäger über die

Organisationsfragen.

Er führte aus, daß die Inflationsperiode sich auch in der organisatorischen Entwicklung der Beamtenbewegung außerordentlich bemerkbar gemacht hat. Nach Stabilisierung der Verhältnisse wird nun wieder „Der freie Beamte“ ab 15. September erscheinen. Für eine genügende Abonnentenzahl habe die Beamtenschaft Sorge zu tragen. Monatlich soll Material über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion an die Bezirke gesandt werden. Die Tätigkeit der Beamtengewerkschaft könne sich nicht so auswirken, wie das im Interesse der Partei und der Beamtenschaft wünschenswert gewesen wäre. Diesem Uebelstand soll durch eine enge Verbindung mit Parteivorstand und den Fraktionen abgeholfen werden. Durch Einstellung abgebauter Beamtengenossen werde den Bezirksorganisationen Gelegenheit gegeben, Beamtenorganisation und Agitation in wirksamer Weise zu unterstützen.

Besonderer Wert müsse darauf gelegt werden, daß die Beamten sich mehr als bisher innerhalb der Partei betätigen. Die Bezirksbeamtentagungen, die sich bisher gut bewährt haben, seien in Zukunft gemeinsam mit den Bezirkstagungen abzuhalten. Einem allgemeinen Wunsch der Beamtenschaft, Reichsbeamtentage anzuberaumen, soll in Zukunft Rechnung getragen werden, ebenso der gewünschten Herstellung von neuem Werbematerial. Auch ist die Herausgabe eines Beamtenhandbuchs für die Beamtenfunktionäre in Aussicht genommen. Voraussetzung für eine wirksame organisatorische Arbeit sei die enge Verbindung zwischen der Bezirksorganisation und den Beamtenausschüssen. Bei einer sachgemäßen, den örtlichen Verhältnissen angepaßten Anwendung der Richtlinien für den organisatorischen Aufbau der Beamtenausschüsse werde auch ein erfolgreiches Arbeiten möglich sein.

Eine größere Anzahl Anträge wird dem Parteivorstand als Material überwiesen. In der Aussprache kam allgemein zum Ausdruck, daß eine Umformung des Beamtenbeirats unbedingt erforderlich sei. Ein entsprechender Antrag wurde angenommen.

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Tagung geschlossen. —

Die Ermordung des belgischen Leutnants.

Vor dem Schwurgericht in Stettin wurde am Montag der große Prozeß wegen Ermordung des belgischen Leutnants Graff in der Nacht vom 22. auf den 23. März 1922 in Hamborn eröffnet.

Das belgische Kriegsgericht in Aachen hatte am 27. Januar 1923 wegen dieses Mordes die Polizeileutnants Riebke, Klein und Grabert zum Tode und den Polizeiwachtmeister Termöhlen wegen Begünstigung zu 20 Jahren Zwangsarbeit, sowie weitere Angehörige der Schutzpolizei zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Todesstrafe wurde dann zu lebenslänglicher Kerkerstrafe umgewandelt. Die Verurteilten befinden sich bereits im Zuchthaus zu Löwen in Belgien.

Die Untersuchung des Verbrechens durch deutsche Behörden hat aber ein ganz andres Ergebnis gezeitigt und zur Anklage gegen folgende Angeklagte geführt: Hermann Kaws aus Greifenhagen, ehemaliger Bureauangestellter beim Landbund, Wilhelm Engeler, ehemaliger landwirtschaftlicher Arbeiter und den Landwirt Max Schwirrat aus Greifenhagen. Die drei Angeklagten befinden sich seit Januar 1923 in Untersuchungshaft. Der Verteidiger ist Rechtsanwalts Meyer (Stettin).

Aus der Vorgeschichte des Mordes ist folgendes zu erwähnen: Am Montag den 20. März 1922 wurde bei einem Streite mit Belgiern der Wachtmeister der Schutzpolizei Schmilewski in Hamborn auf der Straßenbahn von dem belgischen Polizeiagenten Schmitz erschossen. Darüber herrschte in der Bevölkerung Hamborns eine große Empörung. Der Belgier wurde dann von einem belgischen Gericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und die Strafe von der Berufungsinstanz auf 6 Monate ermäßigt. Zwei Tage nach der Erschießung des Deutschen wurde, anscheinend infolge einer Verwechslung mit dem Mörder Schmitz der belgische Leutnant Graff erschossen. Die weitere Folge war die Verurteilung der deutschen Polizeibeamten wegen Mordes bzw. Begünstigung.

Um auch den Belgiern einwandfrei zu zeigen, daß die verurteilten Polizeibeamten nicht die Täter sind, hat die Reichsregierung der belgischen Regierung anheimgestellt, Vertreter zu der Verhandlung nach Stettin zu schicken; die belgische Regierung hat jedoch abgelehnt. Die drei jetzt Angeklagten bezeichnen sich als die Täter.

Die Vernehmung des ersten Angeklagten Kaws führt zu einem einwandfreien Geständnis. Die drei Angeklagten gehörten der dritten Hundertschaft der Schupo in Hamborn an und waren am 22. März nachmittags dienstfrei. Kaws ist an diesem Tage mit den andern Angeklagten in Zivil ausgegangen. Er trug stets eine Pistole bei sich. In den späten Abendstunden haben sie dann

Unterstütze den Jugendherbergsbau in Schierke!

Zahle eine Spende auf Konto

„Mittelelbe — Bauschatz Schierke“

bei der Diskontobank, Otto-v.-Guericke-Str., hier.

an Pollmanns Ecke in Hamborn die Straßenbahn erwartet. In einem Wagen glaubte nun Kaws den Mörder des Schupowachtmeisters Schmilewski, den Belgier Schmitz, zu sehen. Alle drei stiegen in diesen Wagen ein. Kaws riß während der Fahrt die Tür auf und feuerte einen Schuß auf Graff, dann sprang er ab und flüchtete in eine Querstraße. Von hier aus will er dann noch den Knall von mehreren Schüssen gehört haben.

Kaws sagt weiter aus, daß er am 28. März auf Urlaub gegangen ist, da ihm der Boden zu heiß wurde. Stettin wählte er in der Hoffnung, von dort aus besser fortkommen zu können.

Am Dienstag wurde die Verhandlung mit der Vernehmung des Angeklagten Engeler fortgesetzt. Er bestätigt im wesentlichen die Aussagen Kaws' und gestand,

drei Schüsse auf den Belgier abgegeben

zu haben. Später habe er sich mit den übrigen Angeklagten in der Wohnung des Polizeileutnants Sander getroffen, der ihm 5000 Mark aushändigte. Dann habe er in Zivilkleidern einen Polizeileutnant in Oberhausen aufgesucht und kurz darauf einen Urlaub in die Heimat angetreten. In Stettin erhielt er eine Stellung beim Landbund. Bei seiner Verhaftung legte Engeler bereits ein teilweises, aber sich widersprechendes Geständnis ab. Jetzt bestreitet er, die Schüsse abgegeben zu haben, nachdem der erste Schuß Kaws' bereits gefallen sei. Später ist Polizeileutnant Sander nach Stettin versetzt worden. Hier hat Engeler die Beziehungen zu ihm wieder aufgenommen.

Der Oberstaatsanwalt legt nach der Vernehmung Engelers auf die Feststellung, daß Engeler am 28. Januar 1923, also einen Tag nach dem Urteil des belgischen Gerichts gegen Reinhardt und Genossen als erster aussagte, die drei Angeklagten hätten sich vorher verabredet und u. a. auch vereinbart, daß Schwirrat, der dritte Angeklagte, mit seiner Dienstpistole nicht schießen solle.

Es folgt dann die Vernehmung Schwirrats. Er schildert ausführlich und freimütig die Vorgänge. Als Kaws in den Straßenbahnwagen stieg, will er die Worte gehört haben:

„Kommt, das ist Schmitz.“

Schwirrat sprang bald wieder ab. Als die Bahn etwa 300 Meter entfernt war, hörte er Schüsse knallen. Dann traf er sich mit den beiden Angeklagten in einer Nebenstraße. Schwirrat ging dann ebenfalls in Urlaub, erhielt aber bald ein Telegramm, sich wieder in Hamborn einzufinden. Hier sollte er sich den belgischen Behörden stellen. Dem entging er dadurch, daß er wieder abreiste. In Stettin erhielt er durch Vermittlung des Landbundes eine Stellung.

Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt. —

Kleine Chronik.

Furchtbares Straßenbahnunglück in Iserlohn. Dienstag abend gegen ½8 Uhr versagte die Bremse der Straßenb[illegible] auf der abschüssigen Düsingstraße in der Obergrün[illegible] und rannte [illegible] die Schlieperſche Kettenfabrik. Der Wagen wurden zertrümmert. Bisher wurden 17 Tote geborgen und 40 Schwer- und 30 Leichtverletzte festgestellt. —

Sich selbst lebendig begraben hat auf dem Dominium Denkaus im Kreis Arnswalde ein Schnitter, der mit Kollegen eine Wette über 20 Mark abschloß, daß ihm das lebendige „Begräbnis“ nichts schaden könne, da er es bereits früher erfolgreich ausgeführt habe. Er ließ sich von zwei Kameraden einschaufeln und behielt ein Seil in der Hand, um im gegebenen Augenblick, falls ihm die Luft ausginge, daran zu ziehen, damit man ihn befreie. Als er nach einer Viertelstunde noch immer kein Signal gab, grub man ihn aus und fand ihn, da er nun auch kein indischer Fakir war, erstickt auf. Die beiden Kollegen, die das „Begräbnis“ ausgeführt hatten, wurden wegen fahrlässiger Tötung verhaftet. —

Immer noch Hexenglaube. In dem Rhöndorf Königshofen hat die 68jährige Arbeiterfrau Eckstein, die sich bereits in einer Irrenanstalt befunden hatte, in einem Anfall religiöser Umnachtung die gleichaltrige Frau Schmitt durch Messerstiche so schwer verletzt, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Die Mörderin lebte in dem Wahne, die Schmitt sei eine Hexe und ihr sei von Gott die Aufgabe übertragen, die Welt von ihr zu befreien! Sie zeigte die Tat, über die sie keine Reue empfindet, bei der Gemeindebehörde selbst an. Ein Bruder von ihr hat vor einigen Jahren, ebenfalls in geistiger Umnachtung, seinen Bruder erstochen.

Die Dynamitpatrone als Spielzeug. Im Orte Probsthain bei Torgau fanden die Kinder des Steinbrucharbeiters Fett in einer Schublade des Vaters eine Dynamitpatrone. Sie schlugen darauf mit einem Steine herum. Die Patrone explodierte und alle drei Kinder wurden verletzt, am schwersten der 13jährige Sohn, dem sämtliche Finger einer Hand abgerissen wurden und dem ein Sprengstück tief in den Unterleib eindrang, so daß der Knabe zur Operation nach Torgau geschafft werden mußte. —

Unwetter in Sachsen und Böhmen. Das industriereiche nordböhmische Gebiet von Reichenberg-Friedland bis Zittau i. Sa. ist von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht worden, die die schwerste seit etwa 50 Jahren ist. Alles Heu, das auf den Wiesen lag, wurde abgeschwemmt. Die Kartoffel- und Kornernte ist stellenweise vollkommen vernichtet. Die Gemüsegärten bilden oft nur noch eine Sandbank. In vielen Orten wurden die Straßen zerrissen, Dämme stürzten ein, Erdrutsche erfolgten, mehrfach wurden Brücken aus Stein und Beton abgerissen oder ganz unterwaschen, so daß sie gesperrt werden mußten. Ufermauern wurden eingerissen, und in den Häusern stand das Wasser hoch in den Stuben. In mehreren Gemeinden mußte das Vieh unter großen Schwierigkeiten über die Stiegen auf die Hausböden gebracht werden. Die überschwemmten Betriebe mußten geschlossen werden und es dürfte geraume Zeit vergehen, bis die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Die Wucht des Wassers war so groß, daß außer den Telephonmasten bis zu 20 Meter hohe Bäume ausgerissen und fortgeschwemmt wurden. Die Talsperre von Voitsbach, die einen Stauinhalt von 120 000 Kubikmetern hat, ist auf 292 000 Kubikmeter gestiegen und übergelaufen. Ohne diese Sperre wäre der ganze Ort Einsiedel hinweggeschwemmt worden. In Reichenberg forderte das Unwetter ein Menschenopfer. Der Pächter Franz Elster wurde, als er die Schleusen zog, von den Fluten mitgerissen und ertrank. —

Schweres Schiffsunglück in den Lofoten. Dienstag nacht stießen im Westfjord bei den Lofoten die beiden norwegischen Dampfer „Haakon Jarl“ und „Kong Harald“ in dichtem Nebel zusammen. Der Dampfer „Haakon Jarl“ ging unter. 18 bis 20 Personen, meist Kinder, ertranken. „Kong Harald“ wurde verhältnismäßig wenig beschädigt. —

Von der Hochzeit in den Tod. Ein entsetzliches Unglück spielte sich in Hronow in Böhmen ab. Hier unternahm der Weber Gult mit seiner ihm wenige Stunden vorher angetrauten jungen Frau einen Ausflug. An einem Steinbruch machten die beiden halt zu kurzer Rast. Da rief ihnen ein Schußmeister im Steinbruch

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Geschäftsstelle: Magdeburg, Rogätzer Str. 32

hat die kulantesten Bedingungen und die billigsten Tarife. Für 1 Mark Monatsprämie kann man bei entsprechender Versicherungsdauer den Anspruch auf eine Versicherungssumme von 300 Mark erwerben.

Unter dem Freiheitsbaum.

Roman von Klara Viebig.

(7. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Tritte hallten an vorm Haus, man hörte Stimmen. Eine Faust pochte an: „Aufgemacht!“

Bückler fühlte sich plötzlich an der Hand gepackt, das Mädchen vom Herd riß ihn mit sich fort. Er fühlte sich in die dunkle Ecke zur Kellertür gezogen, und er ließ sich ziehen. Er war der einzige, in dem nicht Kampflust brannte; noch war er benommen vom Tod des Schnallen-Joseph. Der arme Jung'! Verdammte Herberge, [illegible] zwischen die Mauern!

Die Magd stieß ihn vor sich die Leiter hinab; dann schloß sie von innen die Falltür. Finsternis, Totenstille. Von oben nichts mehr zu hören. Tastend kletterten sie weiter die Leiter hinab. Jetzt schoben sie zwischen den vorhin hier abgeworfenen [illegible], aber das Mädchen verweilte sich nicht, es hatte die Hand des Mannes gefaßt, zog ihn immer weiter.

„Wohin führst Du mich?“ Sie antwortete nicht. Für einen Augenblick stieg Argwohn in Bückler auf: die konnte sich Fangeld verdienen wollen, ihn irgendwo hineinstoßen in ein tiefes Loch. Aber — — lächelte er: ach, Mädchen sind sich alle gleich, er brauchte sich nicht zu fürchten. Schmeichelnd zog er sie an sich; er fühlte ein Widerstreben, aber ihr Atem ging rasch. Mit der einen Hand wehrte sie ihm, mit der andern führte sie ihn. Jetzt stieß er den Kopf gegen Mauerwerk, die Luft wurde eng.

„Duckt Euch,“ sprach endlich das Mädchen, „hier ist der Gang halb verschüttet.“

Er wäre mehr als einmal gestürzt, hätte die starke Hand der Führerin ihn nicht gehalten. Ein Strom von Wärme ging von der Hand aus, eine Wärme, die ihm Sicherheit verlieh. Wo er war, konnte er nicht sehen — sie schoben über allerlei Hindernisse — aber er fühlte nasses Mauerwerk, Moder, Steinbrocken. Bald ging es sich leichter, aber immer war ein modriger Dunst. Wie lange sie schon so tappten, wußte er nicht, willenlos ließ er sich führen.

„Ich bin hier noch nie bis zu Ende gegangen, habe mich immer gefürchtet — heut fürcht ich mich nit.“ Sie sagte offen, was sie empfand. In Maria Nikolai war etwas von stolzer Freude: was hatten die beiden andern vermocht, die Julie und die Annie? Sie allein war die, die ihn rettete. Sie wußte wohl, hinter dem Bückler war man scharf her, schon seit Jahresfrist wurde er das Haupt aller Banden genannt, aber so schlimm war der gar nicht, [illegible]

„Hast Dich gestoßen?“ fragte er zärtlich. Er fühlte ein Zucken in ihrer Hand.

Es tat ihr wohl, daß er so fragte, lange hatte sich niemand um sie gekümmert. Zärtlichkeit war sie nicht gewohnt; unbewußt drückte sie seine Hand fester. Und dann wies sie vorwärts mit einem frohen und lauten Lachen — bisher hatten sie nur zu flüstern gewagt: „Guck da!“ Zwischen Schutt und Geröll dämmerte eine kleine matte Helle. Wie ein bleicher Stern schimmerte es ihnen in der Finsternis. „Gleich müssen wir bald eraus sein!“

Neu belebt tappten sie weiter, zuletzt mußten sie noch auf allen Vieren kriechen, dann aber war es mit einem Male weit und hoch. Sie standen draußen, aber nicht unter freiem Himmel, über ihnen wölbte sich hoch eine Kuppel. Sie standen im Dom. Hinterm Altar einer Seitenkapelle traten sie hervor. Es ging gegen den Morgen. Durch das bunte Glas eines [illegible] Fensters fiel mattes Dämmern.

Sie sahen sich an; sie waren blaß und verstaubt. Aber das Mädchen lachte glücklich: „Diesmal seid Ihr davon gekommen. Wir verstecken uns da im Beichtstuhl. Und wenn die Franzosen aufschließen, sie holen alle Morgen Futter für ihre Peerd im Dom, dann witscht Ihr eraus.“

Er mußte auch lachen; es klang übermütig in der hallenden Kirche, einen gelungeneren Spaß hatte selbst er kaum erlebt. Aber dann fiel ihm ein: wo waren die andern, waren sie auch glücklich davongekommen? Und Julie Blasius?

„Ihr seid gerettet!“ Sie stand ihm gegenüber, die Arme über dem Mieder gekreuzt, jung, stark, gesund; ein schönes Landmädchen. Ein Begehren kam ihm. Sie waren allein, zwischen den strebenden Pfeilern von Stein, so allein wie zwischen den Bäumen im Wald — er streckte die Hand nach ihr. Er war sich seiner Siege bei den Weibern bewußt; nun packte er sie. Da gab sie ihm einen so starken Stoß, daß er rückwärts taumelte. Ganz verdutzt sah er drein: die wollte ihn nicht.

Ihre dunkeln, [illegible] Augen blitzten jetzt zornig. „Ich bin von der Eifel, ich bin keine Bänkelspielerin und auch keine Annie. Rührt mich nit so an. Sonst pack ich dat Kreuz da“ — es lehnte ein altes Holzkreuz dicht dabei an der Wand — „und wehr mich damit. Ich bin die Maria aus [illegible], dem Hans [illegible] seine Tochter!“ Sie hatte eine drohende Haltung eingenommen.

Er lachte verlegen, so etwas war ihm noch nicht widerfahren. Er hätte sie zwingen können, fast gelüstete es ihn, doch da sah er: hier hatten die Franzosen wohl geräumt, Teppiche und Altargefäße beiseitegeschafft, aber für ihn war doch noch etwas übriggeblieben. Ein [illegible], sauber gebunden, lag am Boden, das konnte er nicht gebrauchen, aber die Decke des Altars hatte noch ihre Spitzen, und das Kleid des Heiligen aus schwerem Damast war auch noch be- [illegible]

Er riß es herunter. Seine Augen flogen, scharf sah er sich um: da war etwas und hier noch etwas!

Maria sah ihn suchen, sich bücken, in alle Winkel spähen und zusammenraffen. Den Damast band er sich unter den Rock, die Spitzen stopfte er sich in die Hosen.

Sie war an den Beichtstuhl zurückgewichen und lehnte sich gegen das geschnitzte Holzwerk mit der reichen Vergoldung. Würde er das auch noch losbrechen wollen? Stumm sah sie zu, wie er an sich raffte, was irgend zu raffen war. Ihre Blicke waren groß und verwundert: das hätte sie doch nicht von ihm gedacht. Sie hing den Kopf auf die Brust, sie war auf einmal ganz traurig.

4.

Durch den Nebel des Herbsttages wanderte Maria Nikolai. Eilig schritt sie dahin, oft sah sie zurück und ging dann hastig weiter, als fürchte sie, verfolgt zu werden. Sie ging, wie sie gestern in der Eulenpütz am Herde gestanden, im Mieder und in Hemdärmeln; die Schürze hatte sie zum Schutze vor schwer fallenden Nebeltropfen sich über das Haar gebunden. Alles, was sie besaß, hatte sie bei der Buzliese im Stich gelassen, sie traute sich nicht mehr dahin zurück. Vielleicht war die Buzliese gar nicht mehr im Haus, saß schon gefangen und die andern auch — aber würde man sie nicht als mitschuldig auch in Haft nehmen? Es war bitter, ihr bißchen Habe: das Sonntagskleid, ein paar Hemden und Strümpfe, Schuhe und die wenigen Schürzen, so aufzugeben, aber was sollte sie tun? Fort mußte, fort wollte sie, sie konnte sich nicht lange bedenken.

Der Bückler hatte ihr versprochen, sie sollte bald alles ersetzt bekommen und alles viel schöner, aber nein, sie würde nie etwas von ihm annehmen. Warum denn nicht? Er konnte das gar nicht begreifen. Sie hatte ihn angesehen mit einem Blick, aus dem er nicht recht klug wurde. Was ging ihn im Grunde das Mädel und seine Launen an, er dachte nur daran, wie und wo er sich mit seiner Julie wieder zusammenfinden könnte.

Sobald am Morgen der Dom aufgeschlossen wurde und einige Soldaten damit beschäftigt waren, vom Heu, das am Hauptaltar aufgeschichtet war, Bündel abzupacken, hatten er und das Mädchen sich am Weihwasserbecken vorbei, von den dicken Pfeilern gedeckt, durch ein Seitentürchen hinausgestohlen. Niemand gewahrte sie, der Domfreihof war noch ganz öde. Es war ein kurzer, flüchtiger Abschied gewesen. Sie hatte Eile fortzukommen: nur weg, weg von der Eulenpütz! Und ihn wiederum trieb es in die Eulenpütz. Er hoffte unbedingt, da eine Spur von Julie zu finden. Ohne ihm ein Zeichen zu lassen, das ihm kundtat, welchen Weg sie genommen hatte, ging die sicher nicht fort. —

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz.

Fritz Klotsch †.

Der unbezwinger Tod fordert seine Opfer. Nach langem, zähem Ringen ist ein im besten Mannesalter stehender, bewährter Mitkämpfer im Kampfe mit dem unerbittlichen Sensenmann unterlegen.

Schriftsetzer von Beruf hat Fritz Klotsch schon in jungen Jahren den Wert der gewerkschaftlichen Organisation in sich aufgenommen. Die Spuren seiner politischen Tätigkeit reichen zurück bis zur Gründung des Sozialdemokratischen Arbeitervereins für Groß-Ottersleben und Umgegend, der am 1. Februar 1890 ins Leben trat. Oeffentlich trat er aber erst in die Schranken der politischen Arena, als am 13. Januar 1901 der Sozialdemokratische Verein für den Kreis Wanzleben gegründet und ihm das Amt eines Vorstandsmitgliedes übertragen wurde.

Fritz Klotsch war ein ruhiger, in sich gekehrter Mensch. Was ihm an rednerischer Begabung fehlte, hat er durch eingehende Behandlung der an ihn herantretenden Fragen wieder ausgeglichen, so daß seine Ausführungen, wenn er das Wort nahm, immer beachtenswert waren. Sein Spezialgebiet war die Landgemeindepolitik. Hier hat er schon zu einer Zeit, wo erst sehr vereinzelt sozialdemokratische Gemeindevertreter in den Dorfparlamenten wirkten, Richtlinien herausgearbeitet, die dann vom Kreise Wanzleben ausgehend weit über seinen eigentlichen Wirkungskreis hinaus, als zu erstrebendes Ziel von den sozialistischen Gemeindevertretern immer wieder volle Anerkennung fanden.

Daß der Gedanke des Sozialismus im Kreise Wanzleben bis zum Beginn des Weltkrieges so weitgehende Verbreitung fand, ist aber auch der Tatsache mit zuzuschreiben, daß die von ihm errichtete Rechtsauskunftsstelle für den Kreis Wanzleben, den Aermsten der Armen immer wieder in das Bewußtsein hämmerte, daß er die Dinge beim wahren Namen nannte, wenn er den Grundsatz vertrat: „Uns aus dem Elend zu erretten, das können wir nur selber tun."

Belastet mit gar mannigfaltigen Aufgaben, die ihm im Dienste der Partei übertragen wurden, kam die Zeit, wo er nicht mehr in der Lage war, sie neben seiner Berufstätigkeit ausüben zu können. Es war daher selbstverständlich, daß, als der Kreis Wanzleben dazu übergehen mußte, einen Parteisekretär anzustellen, nur er, trotz seines schon erschütterten Gesundheitszustandes dafür in Frage kam.

Es war aber auch ebenso selbstverständlich, daß er, als die Zentralisierung der Parteiorganisation über die Grenzen der frühern Reichstagswahlkreise hinaus erfolgte und der Bezirksverband Magdeburg-Anhalt geschaffen wurde, Fritz Klotsch mit als Sekretär des Bezirksverbandes übernommen wurde. Wenn er hier infolge seines immer mehr zurückgehenden Gesundheitszustandes des öftern wochen- und monatelang ausspannen mußte, so hat er doch, wenn er einigermaßen dienstfähig war, immer wieder hier sowohl wie auch im Dienste all der Ehrenämter, die ihm die Partei immer wieder übertragen hatte, sein Letztes hergegeben, um der Allgemeinheit zu dienen.

Möge die junge heranwachsende Generation sich an ihm ein Beispiel nehmen und mit derselben Zähigkeit an dem für recht Erkannten festhalten, dann befindet sich das Banner, das er mit aufpflanzen half, in guten Händen. k.

Fritz Klotschs Beerdigung.

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr werden die irdischen Reste unsers Mitkämpfers zu Grabe getragen. Es ist selbstverständlich, daß jede Ortsgruppe des Kreises vertreten sein muß.

Die Beerdigung erfolgt von der Kapelle des neuen Friedhofs. Die Deputationen versammeln sich mit ihren Fahnen in den „Hansasälen".

Beweist durch rege Teilnahme eure tiefe Trauer um den Verlust unsers selbstlosen Führers.

Der Unterbezirksvorstand.
J. A.: Ernst Schumacher.

Die Berufsstände im Kreise Wanzleben.

Nach dem „Nachrichtenblatt der Berufsstände im Kreise Wanzleben" ist der Zusammenschluß aller Berufe zu einer Arbeitsgemeinschaft ein dringendes Bedürfnis. Als Grund wird angegeben: eine intensivere Interessenwahrung und Förderung der einzelnen Berufe in begrenztem Kreis anzubahnen, insbesondere eine stärkere Geltendmachung der Berufsstände in den Gemeindeverwaltungen und in der Kreisverwaltung.

Gesetzt den Fall, es wäre tatsächlich so, dann müßte man trotzdem die Gründung für überflüssig halten. Die Belange der einzelnen Berufe, die in Anbetracht der Verschiedenartigkeit stets individuell zu behandeln sind, werden bereits in den einschlägigen großen Berufsorganisationen in ausreichendem Maß und in sach- und fachkundiger Weise wahrgenommen, von denen auch wirklich wirtschaftliche Erfolge erwartet werden können. Wenn da ausgerechnet im Kreise Wanzleben eine sogenannte Arbeitsgemeinschaft einen eignen Laden aufmacht, um sich als Schützerin der Interessen aller Berufsstände aufzuwerfen, so ist man leicht versucht, etwas ganz andres und ganz besondere Ziele hinter dieser Neugründung zu suchen.

Man behauptet nicht zuviel, wenn man sagt, daß die Arbeitsgemeinschaft lediglich ein Agitationsbureau der rechtsstehenden Parteien unter dem Protektorat der Agrarier und eine ausgesprochene Kampforganisation darstellt, die sich in der Hauptsache gegen die Sozialdemokratie richtet. Schon kurz nach der Gründung äußerte sich ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft: „Den Kreistag werden wir auch noch von den Roten säubern." Kurz vor der Reichstagswahl und den Gemeindewahlen erklärte ein Landwirt aus dem Nachbarort D.: „Die Arbeitsgemeinschaft wird dafür sorgen, daß die Gemeinden von dem roten Terror befreit werden", weiter ein Kommunalbeamter in einer der letzten Ausschußsitzungen: „Das „Nachrichtenblatt" muß unter allen Umständen erhalten bleiben, um bei der Kreistagswahl tüchtig Propaganda (doch nicht für die Sozialdemokratie?) machen zu können."

Schon diese wenigen Zitate genügen, um den Weg zu kennzeichnen, auf dem die Arbeitsgemeinschaft wandelt. Mit der Forderung, Aufhebung des Verhältniswahlsystems, mit dem gerade allen Erwerbsgruppen Rechnung getragen wird, wird der alte Grundsatz aufgestellt „Wir haben den Geldbeutel und damit die Macht zum Regieren". Jahrzehntelang haben die Berufsstände die Zügel der Kreisverwaltung in Händen gehabt, unter den günstigsten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen haben sie munter darauflosgewirtschaftet mit dem traurigen Ergebnis, daß für die Allgemeinheit nichts Besonderes heraussprang. Es könnte wahrhaftig im Gemeinwesen unsers Kreises besser aussehen, wenn die Persönlichkeiten in den frühern Kreisverwaltungen die Zeichen der Zeit erkannt und die eignen Belange mehr zurückgestellt hätten.

Es wird gesagt, die frühere Kreisverwaltung habe es sich auch angelegen sein lassen, für die Allgemeinheit zu sorgen, und in demselben Atem wird die Schaffung des Erholungsheims Altbrandsleben genannt. Ohne weiteres ist es eine Einrichtung, die Anerkennung verdient. Wem aber die nähern Umstände bekannt sind, der wird zugeben müssen, daß es wirklich keiner großen kommunalpolitischen Schläue bedurfte, das Unternehmen ins Leben zu rufen. Auch hier war es die gesamte und besonders die während der Kriegszeit Fleisch verbrauchende Kreisbevölkerung, die durch Zuschläge aufs Fleisch, also in Form einer indirekten Abgabe, fortgesetzt ihr Scherflein beitrugen. Diejenigen, die jährlich ein- bis zweimal tüchtig einschlachten konnten, haben gewiß am wenigsten zur Gründung des Unternehmens beigetragen. Also auch hier war es, wie immer, wieder die breite Masse, die die Finanzierung sicherte. Eine andre Frage: Hat man bei den alten Kreisverwaltungen jemals etwas von einer organisierten Wohlfahrtspflege innerhalb des Kreises gesehen oder gehört? Auch vor dem Kriege war dies schon ein aktuelles Thema! Erst den „roten" Landräten Hahn und Kehling und dem „roten" Kreistag und Kreisausschuß blieb es vorbehalten, neue Wege auf diesem Gebiet zu erschließen. Der Krieg und die Nachkriegszeit würden zwar auch einer andern Verwaltung manche sozialen Maßnahmen aufgezwungen haben, ob aber den Aufgaben ein so hohes soziales Verständnis entgegengebracht worden wäre, wie von den sozialdemokratischen Landräten Hahn und Kehling, ist stark zu bezweifeln. Trotz der fortgesetzten schwierigen Finanzlage haben sie es verstanden, neben den Hilfsmitteln des Reiches, des Staates und der Gemeinden neue, die Bevölkerung kaum belastende Geldquellen zu erschließen und sie für die Allgemeinheit und die Not der einzelnen Bevölkerungsgruppen nutzbar zu machen. Was für die Allgemeinheit auf dem Gebiet der öffentlichen Wohlfahrtspflege, trotz des Geldmangels, unter dem Regime der sozialdemokratischen Landräte und besonders des jetzigen geleistet worden ist, darüber gibt der diesjährige Bericht des Kreisausschusses ein überzeugendes und anschauliches Bild.

Und nach alledem, wie wir das Verwalten aus früherer Zeit kennen, kann kühnlich behauptet werden, daß eine Verwaltung, zusammengesetzt aus Berufsständen, wie es gewünscht wird, derartige Leistungen nicht aufzuweisen hätte. Der Geldbeutel hätte zweifellos mehr Achtung genossen, als die Not der Kreiseingesessenen. War es zu Zeiten der frühern Landräte tatsächlich möglich, daß die Einwohner des Kreises ohne Rücksicht auf Person und Partei ihre Not dem Landrat klagen oder ihr Herz vor ihm ausschütten konnten?

Die Frage ist gestellt, die Bevölkerung mag die Antwort darauf geben! Jeder, der Hilfe suchte oder Rat brauchte, fand stets ein offenes Ohr, so war es bei Hahn, und so ist es bei Kehling. War es ein Großgrundbesitzer oder ein schlichter Arbeiter: waren sie im Rechte, so erhielten beide das Ihre. Niemals wurde bisher ein Parteistandpunkt hervorgekehrt. Jeder war von dem Gefühl beseelt, ehrliche, aufrichtige Männer vor sich zu haben, bei denen man nicht Gefahr laufen mußte, fortgejagt oder überhaupt nicht vorgelassen zu werden. Man frage die zahllosen Erwerbslosen, ob sie nicht stets Gehör und Verständnis für ihre Not und Hilfe fanden! Man frage die nach Hunderten zählenden Klein- und Sozialrentner des Kreises, in welcher weitherzigen Weise ihre Not gelindert wurde! Man frage die große Schar der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, in welcher nachdrücklichen Weise ihre Rechte und Ansprüche verfochten wurden. Man frage die vielen Armengeldempfänger, die, nachdem die bürgerlichen Gemeindeverwaltungen versagten, ihre letzte Zuflucht zu den sozialdemokratischen Landräten nahmen und auch Hilfe fanden. Wieviel Rat wurde geschafft, wo die Gesetze versagten!

Es sind dies Tatsachen, über die auch der blindwütigste Agitator stolpern muß. Den Kreiseingesessenen bleibt es daher bei der kommenden Kreistagswahl überlassen, ob sie sich eine Verwaltung nach der Art der Berufsstände, die in frühern Jahren auf der ganzen Linie versagt hat, wieder wünscht, oder eine Verwaltung, die sich lediglich für das Allgemeinwohl einsetzt und jedem das Seine sichert, wie es in den letzten vier Jahren geschah. Gewiß, unter den erdrückenden Steuerlasten wird wohl mancher Kreiseingesessene zur Verärgerung geneigt und böswilligen Einflüsterungen zugänglich sein. In klarer Beurteilung der Verhältnisse muß er sich aber sagen, daß die enorme Steuerlast eine Folge des verlornen Krieges, einer verkehrten Finanz- und Steuerpolitik der frühern Regierung ist und nicht zuletzt in der maßlosen Steuersabotage der Besitzenden liegt. Gerade die politischen Vertretungen der Berufsstände, die in den Parlamenten die Mehrheit haben, haben es verstanden, die Steuern von tragfähigen Schultern auf die breite Bevölkerung abzuwälzen.

Der unehrlichen Agitation bei den letzten Wahlen ist es wieder gelungen, die in dieser Hinsicht auf den Rechtsparteien lastende schwere Schuld zu verschleiern und weite Kreise des Volkes zu übertölpeln. Allmählich, wenn es zu spät ist, gehen allenthalben den Betrogenen die Augen auf. Daß sich eine derartig verkehrte Finanzpolitik auch in den Kreisverwaltungen und in den Gemeinden auswirkt, ist selbstverständlich. Hierfür aber die Sozialdemokratie verantwortlich zu machen, ginge denn doch über das Bohnenlied. Die Sozialdemokratie hat in den vier Jahren ihrer Tätigkeit verstanden und bewiesen, in ehrlichem Wollen und Wirken die Geschicke des Kreises zu leiten. Diese Anerkennung ist auch vielfach in bürgerlichen Kreisen vernehmbar. Nach diesen Grundsätzen wird die Sozialdemokratie unentwegt weiterarbeiten, ungeachtet der offenen und versteckten Angriffe der berufsständischen Arbeitsgemeinschaft. Sie hat dem Sozialistengesetz eines Bismarck, den Scharfmachereien eines Bülow und des Reichsbundes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sowie allen extremreaktionären Treibereien furchtlos standgehalten, so daß auch eine Arbeitsgemeinschaft der Berufsstände in Wanzleben nicht in der Lage sein dürfte, den rocher de bronce wesentlich zu schädigen. Fridericus Rex sagt bekanntlich: „Sie beißen auf Granit!" -l.

Anmerk. des Verfassers: Als der vorstehende Artikel geschrieben vorlag, kam mir erst im „Nachrichtenblatt der Berufsstände" die Entgegnung auf meinen ersten Artikel zu Gesicht. Näher darauf einzugehen, hat wohl keinen Zweck, da in vorliegender Ausführung jedenfalls alles gesagt ist, was da zu sagen wäre. Nur eine Bitte hätte ich an den Leiter des „Nachrichtenblattes": Auch den vorliegenden Artikel wortgetreu seinen Lesern zur Kenntnis zu bringen. Meinen Dank im voraus! —

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Die Mitgliederversammlung der Partei findet am Freitag den 20. Juni, nicht am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, in den „Hansasälen" statt. Genosse Ferl wird vom Parteitag Bericht erstatten. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Mitglieder erscheinen. —

Eggenstedt. Trotz alledem. Dem Genossen H. Eggers, Vorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes und Schwarz-Rot-Gold, ist von Herrn v. d. Asseburg (Neindorf) wegen Arbeitsmangels zum 1. Juli gekündigt. An diese Begründung glaubt kein Mensch, sicherlich auch der Herr Graf v. d. Asseburg nicht. Mit derartigen Mätzchen ändert man nicht den Geist der Arbeiterschaft im Stahlhelmsinne. Diese Herrschaften zeiern wohl über Futterkrippenwirtschaft bei Abbau reaktionärer Beamte durch republikanische Behörden, aber wenn sie andersdenkende Arbeiter aufs Straßenpflaster werfen, frohlocken selbst Auch-Arbeiter des Stahlhelms, die früher radikal und reklamiert, jetzt aber treudeutsch sich gebärden. —

Unseburg. Einen „Deutschen Tag" als Veranstaltung des Landwehrvereins haben wir nun auch schon in unserm Orte erlebt. Mit allem militärischen Klimbim wurde die Sache eingeleitet. Und Arbeiter waren es, die zur größten Freude der Reaktion dem Landwehr- und Stahlhelmverein beigetreten sind. Sogar der Schützenkönig vom Arbeiter-Schützenverein, Mitglied der K. P. D., erwarb die Mitgliedschaft. Fern Sache gab es aber trotzdem nicht. — Auf die Elternbeiratswahl am Sonntag den 22. Juni sei hier nochmals ernstlich hingewiesen. Da zwei Wahlvorschläge eingegangen sind, ist es Pflicht jedes Wahlberechtigten, sich an der Wahl zu beteiligen und seine Stimme für unsern Vorschlag abzugeben. Die Wichtigkeit der Wahl geht schon daraus hervor, daß die Bürgerlichen ebenfalls einen Vorschlag einreichen, um ihre Interessen vertreten zu können. Seid euch dessen bewußt, geht zur Wahl. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg. Nachzahlung von Wassergeld. Alle Hausbesitzer, denen die Aufforderung zur Nachzahlung von Wassergeld zugegangen ist, werden hierdurch aufgefordert, ihre Belege Mittwoch abend, und zwar in der Zeit von 5 bis 7 Uhr beim Vorsitzenden des Hausbesitzervereins oder beim Vorsitzenden des Mietervereins zur Einsicht vorzulegen. Es soll eine Nachprüfung der Grundstücke vorgenommen werden, auf denen ein Mehrverbrauch an Wasser festgestellt ist. Der Magistrat hat die beiden Organisationen aufgefordert, ihm sämtliche Mehrverbraucher nachzuweisen.

Burg. Arbeitereltern! Am Sonntag, dem Tage des Reichsarbeitersports, finden die Wahlen zu den Elternbeiräten statt. Dieser Umstand hat bei der bürgerlichen „christlichen unpolitischen Liste" besondere Hoffnungen erweckt. Sie glauben, daß die Arbeiterschaft an diesem Tage weder an die Schule noch an das weitere Wohl ihrer Kinder denken werden. Diesen „politisch-unpolitischen" Herrschaften muß die Arbeiterschaft die wahre Antwort geben. Jeder Vater, jede Mutter muß am Sonntag die Stimme abgeben. Arbeiter! Laßt euch nicht betören. Der Name „christlich-unpolitisch" ist der Deckmantel für politische und kulturelle Reaktion. Darum wählt die Vertreter der sozialdemokratischen Listen. Sie kämpfen für Schul- und Kulturaufbau. Für die Knabenvolksschule, Brüderstraße: Liste Vahlz für die Mädchenvolksschule, Kapellenstraße: Liste Vespermann; die 3. Bezirksschule, Franzosenstraße: Liste Katurbe. Die Wahlzeit ist von vormittags 8 Uhr bis 2 Uhr nachmittags, wahlberechtigt ist jedes Elternpaar und Erziehungsberechtigte, und zwar in jeder Schule, in welche Kinder eingeschult sind. —

Gommern. Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung sprach im Gasthof zur Sonne Kreisvorsitzender Kamerad Giese (Burg) über den Bundestag in Dresden. In allen Gauen Deutschlands ist eine große Aufwärtsbewegung im Reichsbund zu verzeichnen. Das Siedlungswesen muß mehr gefördert werden. Jeder Hinterbliebene und Kriegsbeschädigte muß eine eigne Scholle haben. Dadurch wird auch die Bautätigkeit gefördert. Die Bundeszeitung ist als Obligatorium einzuführen. Die Fürsorgeverordnung muß richtig ausgelegt werden. Kamerad Hensel berichtete über die beginnende Kohlenbelieferung sowie über den Stand der Zusatzrenten. In der Aussprache beteiligten sich Kameraden O. Dorendorff, Franz Krenzke und Paul Dietze. In Hinterbliebenenangelegenheit sprach Kameradin Frau Emma Brand. Dann wurde noch angeregt, sich rege an den Elternbeiratswahlen am Sonntag den 22. Juli zu beteiligen. —

Gommern. Sozialdemokratischer Verein. Am Montag den 23. Juni, abends 8 Uhr, in der „Sonne" Mitgliederversammlung. Genosse Karl Blum (Biederitz) spricht über „Die Arbeiten des Parteitags in Berlin". Alle Mitglieder müssen sich schon jetzt zum Montag einrichten und in den Betrieben für diese Versammlung agitieren. —

Gommern. Die Volksfürsorge konnte fast ihren gesamten Versicherungsbestand in Gommern in Goldmarkversicherungen umwandeln, so daß selbst bei einer sich evtl. wiederholenden Inflationsperiode die eingezahlten Prämien durchaus wertbeständig sind. Das Wegfallen der Wartezeit bei diesen Versicherungen hat zur Folge, daß bei einem Sterbefall die Goldmarkversicherungssumme fällig wird und somit ein Verlust durch die Inflationszeit nicht mehr besteht. Diese ungemein günstige Bedingung, wie sie keine Versicherungsgesellschaft aufzuweisen hat, wird leider immer noch von einem erheblichen Teile der organisierten Arbeiterschaft verkannt. Sie versichern trotzdem bei privatkapitalistischen Gesellschaften und fallen sich damit selbst in den Rücken. Diese Inkonsequenz muß überwunden werden, wenn wir vorwärts kommen wollen. Ein jeder versichere deshalb nur in der Volksfürsorge. Er sorgt dabei nicht nur für sich, sondern unterstützt mit seinem Geld den genossenschaftlichen Wohnungsbau, die Siedlerbestrebungen und trägt so zu dem allgemeinen kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse bei. Auskunft erteilt gern der Genosse Ernst Schulze, Salzstraße 56 —

Parey. Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Einen bösen Reinfall erlebte der Stahlhelmjüngling Mangelsdorf. Er wollte die Ortsgruppe des Reichsbundes stillschweigend in den im „nationalen" Fahrwasser schwimmenden Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter überführen. Durch Verleumdungen sollten die Mitglieder irregeführt werden. Noch rechtzeitig konnten die Drahtzieher entlarvt werden. Einstimmig beschloß die Mitgliederversammlung, dem Reichsbund die Treue zu halten. Um nicht ausgeschlossen zu werden, zogen es Mangelsdorf und seine zwei Getreuen vor, die Versammlung vorzeitig zu verlassen. Eine gleiche Abfuhr wird den mit dem Zentralverbändchen Liebäugelnden auch in den andern Orten des Kreises erteilt werden. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt. Elternbeiratsversammlung. Die schon vorige Woche angekündigte Versammlung findet am Freitag den 20. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal von Walter Ehrecke statt. Referent ist das Schulvorstands- und Elternbeiratsmitglied Herr Gustav Thiele (Diesdorf). Daß in diesem Jahre auch die Bürgerlichen einen eignen Wahlvorschlag eingereicht haben, ist daran zu erkennen, daß von dieser Seite alles darangesetzt wird, Einfluß auf unsre Volksschule zu gewinnen. Warum zeigen diese Leute bei der diesmaligen Wahl so großes Interesse? Sie sehen, daß im ganzen Lande um Schulreformen gekämpft wird, die es möglich machen sollen, aufklärenden Schulunterricht an die Arbeiterkinder erteilen zu können. Diesen Anstrengungen, jeden Fortschritt im Volksschulwesen zu verhindern, kann Einhalt geboten werden, wenn alle erziehungsberechtigten Eltern am Wahltag ihr Wahlrecht ausüben und ihre Stimme nur dem von Arbeiterseite aufgestellten Wahlvorschlag Adolf Buhtz geben. Die Schule ist diejenige Stätte, in der unsre Kinder die Grundlage für ihren Lebensweg bekommen. —

Neuhaldensleben. Die Arbeiterjugend trifft sich am Freitag abend 8 Uhr bei Herzog. —

Neuhaldensleben. Der Tatendrang der bürgerlichen Stadtverordneten-Mehrheit ist rasch abgeflaut. Vor der Wahl gebärdete man sich, als wolle man auf dem Rathaus nach dem errungenen Sieg alles auf den Kopf stellen. Nach der Wahl aber blieb trotz des Sieges von dem Tatendrang nichts weiter übrig als ein paar großspurige Reden in der beschränkten Oeffentlichkeit des Bürgervereins und einige blamable Niederlagen der neuen Herren in der ersten Sitzung des Stadtparlaments. Die letztern mögen wohl auch der Grund sein, daß der Herr Stadtverordneten-Vorsteher die Stadtverordneten-Versammlung in die Ferien geschickt hat, noch ehe sie eine Ruhepause verdient hatte. Offenbar fürchtet man neue Blamagen, die den Wählern zeigen, daß sie durch die Wahl der Mischmaschliste auf das falsche Pferd gesetzt haben. Man komme nicht etwa mit der Ausrede, daß Mangel an Arbeit vorhanden ist. Es sind im Gegenteil Fragen sehr eiliger Natur zu erledigen, und der Ausfall der Juni-Sitzung ist daher eine Unterlassungssünde, die den Bürgervereinsmännern schwer angekreidet werden muß. Beispielsweise hat der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund verschiedene Anträge gestellt, deren Behandlung keinen Aufschub verträgt. Ein Antrag bezieht sich auf die Besoldung der Beamten und Angestellten der Gruppen, die durch den jüngsten Besoldungsskandal der bürgerlichen Reichsregierung am schlechtesten abgeschnitten haben. Man sollte meinen, daß der Herr Stadtverordneten-Vorsteher, der selbst als höherer Beamter zu denen gehört, die eine hochprozentige Zulage erhalten

haben, im Interesse der notleidenden Gruppen eine rasche Behandlung des Antrags ermöglicht hätte. Weit gefehlt. So weit geht das Interesse für diese Beamtenschichten nicht. Sie dürfen wohl die Bürgervereinsmänner wählen, eine Vertretung ihrer Interessen haben sie aber von dieser famosen „Wirtschaftlichen Vereinigung" nicht zu erwarten. Der zweite Antrag fordert, daß den ausgesteuerten Erwerbslosen eine laufende Unterstützung gewährt wird, um zu verhindern, daß sie im Elend verkommen oder zu Verbrechern werden. Daß man die Behandlung auch dieser Anträge verschleppt, lehrt, daß die Mischmaschgruppe für die sozialen Nöte der Einwohnerschaft nicht das geringste Mitgefühl hat. Denen, die diesen Leuten zur Macht verholfen haben, wird noch manchmal zum Bewußtsein kommen, welche Eselei sie am 4. Mai begangen haben. Während die ausgesteuerten Erwerbslosen dem Hunger preisgegeben sind, hat der Herr Stadtverordneten-Vorsteher die gewiß angenehme Pflicht zu erfüllen, bei dem abwechslungsreichen Festessen der Schützen die alten Beziehungen zwischen diesen und der Stadtverordneten-Versammlung wieder anzubahnen. Das geht zweifellos der Einleitung von Notstandsmaßnahmen vor. Ein dritter Antrag fordert den Bau von 20 Häusern mit 80 Wohnungen. Bekanntlich kann der Wohnungsnot am ehesten durch den Bau neuer Wohnungen gesteuert werden. Weil dem so ist, ist es zweckmäßig, einen solchen Antrag wochenlang in der Schublade schlummern zu lassen. Aus alledem geht hervor, wie windig es mit der von den Bürgervereinsmännern angekündigten Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Einwohnerschaft aussieht. Wir werden dieses Verhalten der Bürgervereinsmänner gewissenhaft registrieren und dafür sorgen, daß ihnen die Wähler zu gegebener Zeit die heuchlerische Maske vom Gesicht reißen. —

Neuhaldensleben. Freie Volksbühnenbewegung. Am Dienstag den 24. Juni, abends 8 Uhr, findet im Zeichensaal der Mittelschule eine Versammlung der Betriebsräte, Gewerkschaftsvorstände und Kartelldelegierten statt. Der Sekretär des Verbandes deutscher Volksbühnen-Vereine hält einen Vortrag über „Zweck, Wesen und Aufgabe der Volksbühnen-Vereine". Bei genügender Beteiligung wird beabsichtigt, eine Theatergemeinde zu gründen, um für niedriges Eintrittsgeld gute Theatervorstellungen zu bekommen. Es wird erwartet, daß sich alle in Frage kommenden Funktionäre zu dieser Versammlung einfinden. — Elternbeiratswahl. Eine Wahl zum Elternbeirat der hiesigen Schulen hat sich erübrigt, da für jede Schule nur ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht ist. Die Zusammensetzung für die Mittelschule ist: 5 Vertreter der Richtung Schulfortschritt, welche vom Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes vertreten wird, und 6 Vertreter der übrigen Eltern. In der Volks- und Grundschule haben die 9 Vertreter für die Richtung Schulfortschritt, und 5 Vertreter haben die übrigen Eltern erhalten. Für die Seminarübungsschule ist nur ein Vorschlag für die Richtung Schulfortschritt eingegangen, und gilt dieser daher als gewählt. —

Kreis Kalbe.

Eickendorf. Vor mehr als 25 Jahren wurde hier im Orte eine Konsum-Genossenschaft errichtet. Unter dem Drucke der Wirtschaftskrise und Inflation ging manches zugrunde, so auch die hiesige Genossenschaft. Am 1. Oktober 1923 wurde die Verschmelzung mit der Konsum- und Spargenossenschaft für Kalbe a. d. S. und Umgegend vorgenommen. Es wird den hiesigen Mitgliedern dasselbe Recht eingeräumt in der Anteilaufwertung mit 20 Prozent bis 1. Januar 1922. Der Laden ist durch Umbau vergrößert worden. Noch etliche Tage, dann wird unser wieder eröffnet, und manches wird dann noch geboten werden, was den Mitgliedern Freude macht. Es liegt nun an den Mitgliedern, die gebotene Hand nicht abzuweisen. Kauft in eurem Eigentum noch mehr als bisher. —

Felgeleben. Die Elternbeiratswahlen finden am nächsten Sonntag, nachmittags von 1 bis 6 Uhr, statt. Von der Arbeiterschaft liegt der Wahlvorschlag Bedau und von den Bürgerlichen der Vorschlag Schner vor. Es gilt, alles daranzusetzen, unser Liste zum Siege zu verhelfen. Kein Arbeiter darf seine Stimme der Liste Schner geben, sie bürgt nicht für den Fortschritt in der Schule. Wahlberechtigt ist jeder, der Kinder in der Schule zu Felgeleben hat. —

Groß-Salze. Postamt und Stadtsparkasse. Zwischen dem Postamt Groß-Salze und der Stadtsparkasse Groß-Salze ist eine Vereinbarung getroffen, daß die beim Postamt erfolgenden Einzahlungen, sei es für zu laufende Brief- und Versicherungsmarken, für Einzahlungen auf irgendein Postscheckkonto oder für sonstige Zwecke durch Uebergabe eines auf die Sparkasse Groß-Salze gezogenen seitens des Sparkunden ausgestellten Schecks erfolgen können. Mit dem Scheckheft der Sparkasse in der Tasche ist es somit dem Post- und Sparkunden jederzeit möglich, seine Zahlungen auch beim Postamt wie bei jedem andern Kaufmann ohne Bargeld bei sich zu haben, sondern lediglich durch Ausschreibung eines Schecks leisten zu können. Ein recht reger Gebrauch liegt im Interesse des einzelnen und im Allgemeininteresse.

Loderburg. Unsre Parteiversammlung findet Freitag den 20. d. M. bei Fink statt. Die Elternbeiratswahlen am Sonntag den 22. Juni, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags, im Schulzimmer (vorderes Schulgebäude) müssen alle Eltern, welche Kinder in der Schule haben, veranlassen, sich rege zu beteiligen und jeden Säumigen mitzunehmen, um der Liste Walter Stecker zum Siege zu verhelfen. Die Niederlage der Bürgerlichen bei der Gemeindevertreterwahl scheint den Herrschaften in die Glieder gefahren zu sein, und nun muß die Kirche und der Pastor die Agitation für die Elternbeiratswahl (Christlich-unpolitische Liste) betreiben. Wer nicht will, daß seine Kinder im alten Wilhelminischen Sinne erzogen werden, wähle Liste Stecker. —

Schönebeck. Die Partei-Generalversammlung findet am Freitag den 20. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen Stadtparksaal statt. Genosse Ferl gibt den Bericht vom Parteitag. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich. —

Schönebeck. Die Elternbeiratswahlen am 22. Juni scheinen doch schärfer zu werden, als man annahm. Im ersten Augenblick sah es so aus, als ob der Evangelische Elternbund kein großes Interesse an den Wahlen hätte. Die organisierte Arbeiterschaft merkte aber bald den Braten und der Elternbund stellte eine „Christlich-unpolitische" Liste auf. Wie die unpolitische Seite des Evangelischen Elternbundes aussieht, kennen wir zur Genüge. Für die Knabenvolksschule (Rektor Teller) hat die Partei und die organisierte Arbeiterschaft folgenden Wahlvorschlag Kramer-Algermissel eingereicht. Für die Mädchenvolksschule (Rektor Zietzhold) Wahlvorschlag Hellge-Bonsell. Gewählt wird am 22. Juni in der Knabenvolksschule, Friedhofstraße, Klasse 7b, von 8 bis 1 Uhr mittags, für die Mädchenvolksschule am 22. Juni in der Mädchenvolksschule, Schulstraße, von 11 bis 4 Uhr nachmittags. Es ist nun Pflicht der Arbeiterschaft, dafür zu sorgen, unsern Listen in den einzelnen Schulen wie bisher mit großer Mehrheit zum Siege zu verhelfen. Die eingereichten Kandidatenlisten hängen öffentlich in den betreffenden Schulen und auf dem Rathause aus. Für die Pestalozzischule werden die Listen und Wahlzeit noch bekanntgegeben. — Freireligiöse Vereinigung. Die Mitglieder werden ersucht, zu der am 19. Juni, abends 8 Uhr, im „Stadtpark" (Klubzimmer) stattfindenden Mitgliederversammlung zahlreich zu erscheinen. —

Sozialdemokratische Partei Schönebeck u. Umg.

Freitag den 20. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen „Stadtpark"-Saal

Generalversammlung aller Bezirke

Bericht vom Parteitag

Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist daher dringend erforderlich.

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Der öffentliche Arbeitsnachweis zahlte im Mai an Unterstützungen 18 638 Mark aus. Davon wurden durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Umweg durch die Krankenkassen 17 331 Mark gedeckt. Der Fehlbetrag wurde durch die beteiligten Gemeinden gedeckt. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen verminderte sich von 600 am 1. Mai auf 590 am 15. Mai, 474 am 1. Juni und 404 am 15. Juni, dazu kommen noch die zuschlagsberechtigten Familienangehörigen der Vollerwerbslosen, deren Zahl am 15. Juni 588 betrug. Ausgesteuerte Erwerbslose waren 46 vorhanden. Sie wurden als Notstandsarbeiter beschäftigt. Länger als höchstens 39 Wochen wird Unterstützung in keinem Falle gewährt. An Verwaltungsausgaben brauchte der Arbeitsnachweis 2117 Mark. Für die Krankenversicherung der Erwerbslosen wurden 1354 Mark aufgewendet. Die Krankenkassen des Bezirks hatten rund 8500 Mitglieder. Wohl die Unterstützungsempfänger waren nur wenige vorhanden. Seit Mitte Juni hat die Zahl der Erwerbslosen erheblich zugenommen. — Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon sehr gut entwickelt hat, gedenkt am 29. Juni eine Bannerweihe abzuhalten. Es war möglich, die nötigen Gelder schon zu beschaffen. —

Altmark.

Tangermünde. Am 22. Juni finden in den Schulräumen der Schülerstraße die Elternbeiratswahlen statt. Wer ein noch schulpflichtiges Kind hat, muß zur Wahl gehen, und zwar sind Mütter und Väter wahlberechtigt. Eltern! Wenn euch das Wohl eurer Kinder am Herzen liegt, wenn ihr an dem großen Schulproblem mit arbeiten wollt, wenn ihr mit helfen wollt, die Schulreform zu verwirklichen, dann wählt am Sonntag die Listen des Gewerkschaftskartells. Liste der Mädchenschule Aug. Winter, Lange Fischerstraße 18, Liste der Knabenschule Bruno Stanislowski, Kolonie 16. Mütter und Väter, denkt an die Zukunft eurer schulpflichtigen Kinder. Wer nicht zur Wahl geht, versündigt sich an seinen Kindern. —

Neukirchen, Wendemark. In einer Versammlung am Sonntag nachmittag 3 Uhr spricht Parteisekretär Genosse Müller (Stendal). Unsre Kollegen und Genossen wollen für guten Besuch sorgen. Die Versammlung findet in Wendemark statt. —

Werben. In einer Parteimitglieder- und Gewerkschaftler-Versammlung spricht kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, Parteisekretär Genosse Müller (Stendal). Unsre Genossen müssen für guten Besuch sorgen. —

Düsedau. Selbstmord. Ueberfahren wurde Montag von dem abends 1/47 Uhr hier von Goldbeck eintreffenden Zuge der 18jährige Arbeiter Adolf Lenke aus Goldbeck. Ein des Weges kommender Ziegeleiarbeiter hat aus der Entfernung gesehen, wie er sich vor den Zug warf. —

Stendal. Parteimitgliederversammlung. Freitag den 20. Juni, abends 8 Uhr, findet bei Oeter, Karlstraße, eine Versammlung statt. U. a. berichtet Genosse Müller vom Parteitag in Berlin. Parteigenossen und -genossinnen, sorgt für guten Besuch der wichtigen Versammlung! —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Arneburg. Am Sonnabend den 21. Juni, abends 8 Uhr findet bei Meyer eine öffentliche Versammlung statt. Es soll die Gründung einer Ortsgruppe vorgenommen werden. Als Referent erscheint Gewerkschaftsbeamter Karl Bermann. Alle ehrlich gesinnten Republikaner sind zu dieser Versammlung eingeladen. —

Seehausen. Am 15. Juni sprach Kamerad Pape (Magdeburg) in der Gründungsversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Seine sachlichen Ausführungen klangen aus in dem Aufruf, die deutsche Republik zu schützen, denn nur als Republik kann Deutschland wieder gesunden. 60 Kameraden meldeten sich sofort an und werden dafür sorgen, daß alle republikanisch gesinnten Männer sich ihrer Pflicht bewußt werden und dem Reichsbanner beitreten. In nächster Zeit wird eine öffentliche Versammlung stattfinden, die der Seehäuser Bevölkerung Gelegenheit geben soll, den Geist kennenzulernen, der in unsern Reihen herrscht. Den Vorstand bilden die Kameraden [illegible] Heinrichs I. Albert Kümling, Hermann Heinrichs [illegible] Karl Jakobs. Kameraden, Republikaner, nun gilt es [illegible], schließt fest die Reihen, geht stolz in Schritt und Tritt, es gilt jetzt, zu betreuen die deutsche Republik. —

Neuhaldensleben. Die Mitgliederversammlung findet am Donnerstag den 19. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal von Herzog statt. Wichtige Tagesordnung! Das Erscheinen jedes Mitglieds ist Pflicht. —

Wellen. In einer öffentlichen Versammlung sprach Kamerad Pape (Magdeburg). Ausführlich ging der Redner auf die große Gefahr der Rechtsorganisationen ein und forderte auf, einmütig zusammenzustehen zum Schutze der Republik. Der Stahlhelm, der eingeladen worden war, um in dieser Versammlung seine Meinung zum Ausdruck zu bringen, ist nicht erschienen. Wir müssen annehmen, daß diesen Leuten das geistige Rüstzeug fehlt, um sich mit einem Gegner auseinanderzusetzen. 50 Mann haben sich schon eingezeichnet und werden mit denselben Mitteln für die Republik kämpfen, wie die Republik von ihren Gegnern angegriffen wird. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Kameraden Otto Richter, Franz Ottlewski, Wilhelm Durhack, Joh. Schneeberger und Hermann Uebe. Es gilt nun weiter zu werben für den Gedanken einer einigen freien deutschen Republik. Frei Heil! den alten Farben, dem Banner Schwarz-Rot-Gold. —

Felgeleben. Am Donnerstag den 19. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokal von W. Kersten die Gründungsversammlung statt. Kamerad Hohmeyer wird einen Vortrag halten. An alle ehrlichen Republikaner ergeht der Ruf, die Versammlung zu besuchen und dem Reichsbanner beizutreten. —

Frohse. Alle Mitglieder der Gemeinde und Parteien, die auf dem Boden der Verfassung und der Republik stehen, sind am Mittwoch den 18. Juni, abends 8 Uhr, in der „Grünen Tanne" zur Gründungsfeier eingeladen. —

Osterburg. Die Ortsgruppe veranstaltet am 21. Juni im „Schützenhaus" einen Werbeabend für das Reichsbanner. Alle republikanisch denkenden Bewohner von Stadt und Land sind eingeladen. —

Sandau. Ueber „Deutschland einst und jetzt" spricht am Sonnabend abend 8 Uhr in einer Versammlung Kamerad Müller (Stendal). Republikaner, sorgt für guten Besuch! —

Vereins-Kalender.

Z.d.A. (Zentralverband der Angestellten) Donnerstag den 19. Juni, abends 1/28 Uhr, Versammlung im „Apollo"-Saal. Tarifverhandlungen, Erwerbslosigkeit der Angestellten. [167

Diesdorf. Reichs-Arbeitersporttag. Am Donnerstag den 19. Juni, abends 1/29 Uhr, Sitzung der Vereinsvorstände bei A. Thiele. [163

Briefkasten.

Ausleben. Ueber sportliche Veranstaltungen am 1. Juni können wir nicht erst am 18. Juni berichten. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Parbubitz	17. 6.	—	—	—
Brandeis	.	—	—	—
Melnik	.	—	—	—
Leitmeritz	.	+2,45	—	—
Aussig	.	+3,20	—	—
Dresden	.	+1,24	0,42	—
Torgau	.	+3,90	—	0,40
Wittenberg	.	+3,04	—	—
Roßlau	18. 6.	+2,98	—	0,74
Aken	.	—	—	—
Barby	.	+2,84	—	0,70
Magdeburg	.	+2,00	—	0,68
Tangermünde	17. 6.	+1,86	—	—
Wittenberge	.	+1,44	—	—
Lenzen	.	—	—	—
Dömitz	.	—	—	—
Dalchau	.	—	—	—
Boizenburg	.	—	—	—
Hohnstorf	.	+1,02	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	17. 6.	+0,99	—	—
Saale.				
Grochlitz	18. 6.	+1,74	—	—
Trotha Utp.		+2,58	0,30	—
Bernburg Utp.		+1,92	0,10	—
Calbe Oberpeg.		+1,80	0,04	—
Calbe Unterpeg.		+1,58	—	—
Grizehne	.	+1,64	—	0,10
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	17 6	+2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel		+0,59	0,01	—
Rathenow Oberpegel		+1,43	—	0,01
Rathenow Unterpegel	.	+0,09	0,01	—
Havelberg	.	+1,54	0,06	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 19. Juni. Nach verbreiteten Gewittern ein wenig kühler, lokale Gewitter noch weiter möglich. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Neue Wegweiser für den Automobilverkehr.

Die bisherigen Wegweiser genügen dem sich erheblich steigernden Automobilverkehr an und für sich nicht mehr; ganz abgesehen davon, daß in den langen Kriegsjahren und auch in der Nachkriegszeit für die Unterhaltung der vorhandenen Wegweiser meist nicht ausreichend gesorgt wurde, Staat und Gemeinden müssen heute sparen und auch der Allgemeine Deutsche Automobil-Klub, der sich die Pflege der Strecken-Organisation besonders zur Pflicht gemacht hat, konnte erst durch die finanzielle Unterstützung der Industrie, und zwar der Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Comp., Hannover, mit der Schaffung einer großzügigen zweckentsprechenden Wege-Organisation beginnen. Zuschriften, Schilder-Anforderungen von Behörden, Verkehrsverbänden usw. sind an den Leiter der A. D. A.-K.-Verkehrsschilder-Abteilung, Herrn E. P. Funk, Berlin NW 7, Neue Wilhelmstraße 9–11, zu richten. —

Gute Bücher

Strickjacken u. Strümpfe

Otto Müller,

schluß der Oeffentlichkeit sorgte, so wurden die zugezogenen Warbinen des Schlafgemachs bezeichnend für ihre energischen Ermahnungen, die „Gardinenpredigten“ hießen. Aus dem Liebesleben der alten Zeit stammt auch die Redensart „einen Korb geben“. In der Blütezeit des Minnedienstes kam es öfter vor, daß eine boshafte Dame den schmachtenden Liebhaber in einem Korbe zu sich emporzog, dessen Boden locker war, so daß der Aermste durchbrach und in den Burggraben fiel. Daher kommt auch die Bezeichnung bei einer Prüfung „durchfallen“. Später gab man derartig halsbrecherische Mittel auf, sondern begnügte sich damit, dem verschmähten Liebhaber einen Korb zuzuschicken. Auch manches von den alten Tischsitten hat sich noch im Sprichwort erhalten. Man wusch sich vor Tisch die Hände, wobei ein Diener die Waschschüssel hielt und Wasser über die Hände goß. Daher „Er reicht jemand nicht das Wasser“, d. h.: Er steht so tief unter ihm, daß er ihm nicht einmal bei Tisch bedienen darf. Anerkennungsschreiben usw. steckte man noch bis in die jüngste Zeit an den Rahmen des Spiegels in der guten Stube, so daß sie jedem Besucher ins Auge fielen. Daher sagt man noch jetzt von groben Briefen, „er werde den Brief nicht hinter den Spiegel stecken“. Bei den Ringkämpfen steckte der Sieger den Ueberwundenen schließlich in einen Sack; daher die noch jetzt übliche Redensart, „jemand in den Sack stecken“, d. h. ihm überlegen sein. —

Von Land und Leuten.

Rückkehr zur Wildnis. Ein seltsames Familienidyll entdeckte man kürzlich an den Ausläufen des Mississippidelttas. Die Familie bestand aus einem echten Waldläufer, dessen Frau und einem der Ehe entsprossenen kleinen Töchterchen. Der Mann hatte allein im Walde gelebt, und er war schon 40 Jahre alt, als er eines Tages in einer Bärenfalle die Frau fing, die seine spätere Lebensgefährtin wurde. Dieser moderne Adam führte mit seiner neuen Eva jahrelang das Leben eines Waldmenschen. Die beiden lebten von Wurzeln, Beeren und Wild, um das sie mit den wilden Bestien des Urwaldes kämpften. Nur durch eine schwere Ueberschwemmung, die ihr Dschungelhaus unbewohnbar machte, waren sie genötigt, zeitweise zu den Menschen zurückzukehren, um, sobald es anging, wieder ihre Einsamkeit aufzusuchen. Der Fall steht durchaus nicht vereinzelt da. Erst kürzlich hatte sich ein Ehepaar entschlossen, auf einer weltverlorenen Insel an der schottischen Küste sein Heim aufzuschlagen. Sie verzichteten hier freiwillig auf alle Annehmlichkeiten der Zivilisation und lebten wie Wilde in einer Höhle. Das Experiment mißglückte indessen, und die beiden kehrten nach kurzer Probezeit wieder zu der mit Unrecht verachteten Zivilisation zurück. Ein andres Ehepaar gelangte in Amerika wegen seines Entschlusses, wie Adam und Eva im Paradies zu leben, zu Ruf. Sie hatten sich ein Stück Urwald zum Heim erkoren und spazierten hier splitternackt umher, obwohl sie die Möglichkeit hatten, sich aus Baumrinde und Tierfellen Kleider zu machen. Ihre Nahrung bestand aus Fischen und Kleinwild, das sie in primitiven Fallen fingen. Aber auch hier ging die Sache rasch zu Ende; infolge der Langeweile gab es fortgesetzt Streit und Zank zwischen den Eheleuten, und das letzte Wort sprach schließlich das angerufene Scheidungsgericht. Am häufigsten sind es Männer, die der Zivilisation müde sind oder in der Absicht, sich der Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen zu entziehen, die Einsamkeit aufsuchen. Romantisch mutet insbesondere die Geschichte eines Matrosen an, der von seinem Schiffe desertiert war. Er trieb sich auf einer Gruppe kleiner Inseln des Stillen Ozeans umher, und da er kein Boot besaß, war er genötigt, seinen Weg schwimmend zu machen. Hier ist auch eines kleinen Amerikaners zu gedenken, eines neunjährigen Knaben, der der Schule entlief, um im Wald ein freies Leben zu führen. Er hielt es auch 17 Tage aus und ernährte sich während dieser Zeit durch kleines Wild, das er mit einer selbstgefertigten Armbrust zur Strecke brachte. —

Allerlei.

Wie man nach dem Monde schießt. Einer der großen Träume der Forscher ist es von allen Zeiten her gewesen, mit andern Planeten in Verbindung zu treten. Dieser kühne Traum hat seinen Nachklang auch in der Dichtung gefunden; Jules Verne hat solche Reise in den Mond geschildert, und neuerdings hat auch Wells die ersten Menschen auf dem Monde zum Gegenstand seiner Dichtung gemacht. Jules Vernes Held hatte eine Methode erfunden, sich selbst und seinen Gefährten aus einer großen Kanone abzuschießen, während der Gedanke von Wells die Entdeckung einer neuen Regierung war, die die Schwerkraft aufhebt und ihren Entdecker so in den Stand setzt, durch den Weltraum zu reisen. Den kühnen Entdecker, dem es wirklich gelingen sollte, winkt auch eine klingende Belohnung; denn im Jahre 1891 hinterließ eine Madame Guzman ein Legat von 100000 Frank für den, der ein solches Mittel der Verständigung mit einem andern Planeten auffinden würde. Das merkwürdigste aber ist, daß diese Ideen nun aus dem Reiche der Träume in die Wirklichkeit übergeführt werden sollen. In diesem Augenblick wird der Mann der Erde näher sein als jemals in den letzten 120 Jahren, und dieser Anlaß soll, wie eine englische Zeitschrift zu berichten weiß, zu einem Versuch dienen, die Verbindung mit dem Planeten zu erlangen, um das Geheimnis, ob er bewohnt ist, endgültig zu lösen. Dieser Versuch soll von der Höhe der Jungfrau in den Alpen aus unternommen werden, und zwar mit Hilfe von Lichtsignalen, die durch starke Linsen gegeben werden sollen. Aber das ist nicht der einzige Versuch, über die Grenzen der Erde hinaus zu gelangen. Auch mit dem Monde will man in Verbindung treten, und das Geld und der Apparat sind, wie dieselbe Quelle versichert, bereits zur Verfügung. Der Erfinder des letztern ist Professor R. H. Goddard, der von dem Smithsonian-Institut in Washington unterstützt wird. Professor Goddards Absicht ist, eine riesige Rakete nach dem Mond abzuschießen. Diese Rakete ist aus Stahl hergestellt und enthält einen kleinen Verbrennungsmotor, der von einem rauchlosen Explosivstoff entzündet wird. Sie wird vorwärts getrieben mit Hilfe ununterbrochener Entladungen, die durch eine Wiederladevorrichtung betrieben werden. Der Forscher glaubt, daß er den Mond in 36 Stunden erreichen wird und daß die Ankunft der Rakete durch die leuchtende Explosion der starken Pulverladung angezeigt werden wird, die in ihrem Vorderteil enthalten ist. . . . Besonderer Schießübungen, wie es bei einem so schwierigen Ziel eigentlich zu erwarten wäre, scheint der gelehrte amerikanische Professor nicht zu bedürfen. . . .

Fremdsprachige Zeitungen in Neuyork. In der City von Neuyork werden zweimal soviel fremdsprachige wie englische Zeitungen herausgegeben. Die Gesamtauflage dieser fremdsprachigen Tageszeitungen beträgt nahezu eine Million Exemplare. An erster Stelle stehen die jüdischen Zeitungen, fünf an der Zahl mit einer Auflage von 890 000. Es folgen zwei italienische Zeitungen mit 175 000 und drei deutsche mit 110 000 Lesern. Zwei russische Zeitungen besitzen einen Leserkreis von über 72 000 und zwei griechische von über 55 000. In slowenischer, slowakischer, serbischer und kroatischer Sprache erscheinen fünf Zeitungen mit einem Gesamtumlauf von 55 000 Stück. Ihnen schließen sich zwei ungarische Blätter mit 48 000 Lesern an, drei polnische mit 20 000, eine französische mit 17 000, eine tschechische mit 12 000 und eine spanische mit 7000. An letzter Stelle schließen sich drei arabische zu nennen, mit einem Leserkreis von insgesamt 9000 Personen. —

Humor und Satire.

Ein höflicher Beamter. Schaffner: „Fräulein — schnell einsteigen, 's ist keine Sekunde mehr übrig.“ — Fräulein: „Ach, — meiner Schwester muß ich noch einen Abschiedskuß geben!“ — Schaffner (eilig): „Nur hinein — das will ich schon selbst besorgen!“

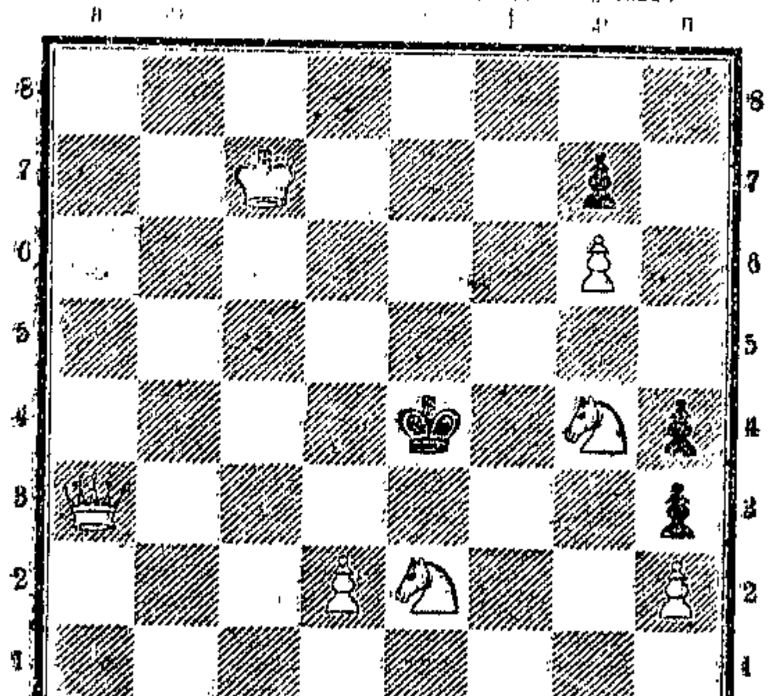
In der Schule. Lehrer: „Meier! Hundertmal habe ich Euch nun gesagt, es gibt keine größere und kleinere Hälfte! Zwei Hälften sind einander stets gleich!! Aber ich sehe, die größere Hälfte von Euch Kamelen kapiert es ja doch nicht!“ —

Schach.

Schachaufgabe Nr. 59.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Bundesvorsitzender Alfred Gläser, Chemnitz, Albertstraße 38.

R. Seld (Deutsche Arbeiter-Schachzeitung 1924).



Matt in 3 Zügen.

Auflösung in nächster Nummer.

Lösung des Endspiels Nr. 7.

1. Lc8—b7 Kd8—c8
2. Lb7—a6 K×a6
3. Kd5—c6 Kb8—a8
4. Kd5—c7 a7 beliebig
5. Kc7—c8 d beliebig
6. La6—b7 ‡

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 47 Magdeburg, Donnerstag den 19. Juni 1924

Hochzeitsreise.

Von Paul Neubauer.

„Mutter, ich kann nicht!“

Vielleicht wollte Dora diesen letzten Verzweiflungsschrei ausstoßen und er blieb in der Kehle stecken; vielleicht glaubte sie, daß ihre Mutter das unausgesprochene Wort hören müsse. Vielleicht rief sie es laut und hörbar. . . .

Vom Eis der Gesichter fiel der Schrei ab und entrollte in die Stille, die das einzige Hörbare im Zimmer war.

Nun wußte sie sich endgültig verloren.

Neben der grauen Mutter saß der Gymnasiast, ihr Bruder, und von den beiden abgerückt, als ekelte ihn die Nähe dieser Menschen, ihr Bräutigam. Seine Glatze hob sich aus dem welken Kranz brennendroter Haare und bildete mit dem glattrasierten Gesicht eine Kugel, die auf vierschrötigen Schultern ruhte. Der Schlemmerbauch begann beim Hals und endete bei den Knien, denn die Brust war eingesunken und die Schenkel kurz und prall. Große Hände mit eisernen Fingern und langen Nägeln bestätigten den Eindruck, den er auf sein Gegenüber machte, wenn man ihm in die Augen sah.

Das Zimmer glich der verschämten Armut, die bei unvermeidlicher Begegnung mit dem Reichtum freundlich lächelt und schnell vorübereilt, um kein Almosen entgegennehmen zu müssen. Das Zimmer lächelte freundlich, doch man empfand die Qual des zerschlissenen Sofas, der tausendfach geflickten Decke und des abgenutzten Linoleums.

Der Bräutigam ging achtlos an diesem Lächeln vorüber. Er saß da mit seiner eisernen Stirn, und nur ein Gedanke war von Wichtigkeit: die Trauung. Sie sollte allen bisherigen Anordnungen zufolge Anfang der kommenden Woche stattfinden.

„Mutter, ich kann nicht!“

Als hätte er den Verzweiflungsschrei der Braut gehört, so faßte er die Mutter, die zermürbte alte Frau ins Auge.

„Lächerlich!“ sagte er eiskalt, „Dienstag findet die Trauung statt, und jetzt gehen wir zur Hochzeitsreise über. Ich möchte die diesbezüglichen Wünsche der Familie definitiv zur Kenntnis nehmen.“ Der letzte Satz war von einer beleidigenden Ironie, daß die drei Familienmitglieder zusammenfuhren, um noch blasser dazusitzen als vorher.

Der Geldmann kümmerte sich nicht im geringsten um die Wirkung seiner Worte. Er war im letzten Jahre so reich geworden, daß er die Menschen beherrschen konnte. Vor drei Monaten sah er, zur Börse eilend, Dora, seine jetzige Braut, auf der Straße, und nach fehlgeschlagenen Versuchen, sie zu Falle zu bringen, beschloß er, sie, die er um jeden Preis sein eigen nennen wollte, zu heiraten.

Dora, das schöne Mädchen, die letzte Hoffnung der nach dem Kriege verarmten Familie, widerstand. Sie wehrte sich verzweifelt gegen die Uebermacht seines Reichtums, der bald die Mutter auf seiner Seite hatte. Er hatte leichtes Spiel. Die Familie verkaufte den letzten Teppich, und mehr war nicht da, was sie zu Gelde hätte machen können. Die Tochter konnte noch retten, sonst niemand.

Ihre Mutter beschwor sie, sich zu überwinden, sich für die Familie zu opfern und den reichen Börsianer zum Gatten zu nehmen.

Sie widerstand. So leicht wollte sie sich nicht verkaufen, einem, dessen Berührung sie mit Ekel erfüllte. So betrat sie den bekannten Leidensweg derer, die genötigt sind, Arbeit zu suchen, um sich und die Familie zu erhalten.

Alte Freunde des Hauses standen ihr plötzlich feindlich oder gleichgültig gegenüber, oder sie versprachen bereitwillig, sich für sie einzusetzen, hielten sie wochenlang hin, um am Ende, wenn sie in sie drang, sich vor ihr verleugnen zu lassen. Dennoch fand Dora endlich einen bescheidenen Posten in einem Modenwarenhaus. Salomon Zitronenbaum, der jeden ihrer Schritte überwachte, setzte es durch, daß man sie nach zwei Wochen entließ.

Zweimal noch wiederholte sich dieses Spiel, dann war sie am Ende ihrer Kräfte angelangt.

Die zu Tode Gehetzte willigte in die Verlobung ein.

Die wenigen Wochen bis zur Trauung schwanden rasch, und jetzt war nur noch eine Spanne von vier Tagen übrig.

„Ich möchte also die Wünsche der Familie hören!“ sagte der Bräutigam mit Nachdruck.

Es gab keinen Ausweg. Um sie kirre zu machen, hatte er ihnen bisher keinen Pfennig gegeben. Sie hungerten, doch er blieb bei seiner Bedingung: Ehe.

Doras dunkle Augen schlossen sich in der Blässe des Gesichts. Das Ende war da! Weiter konnte sie den Widerstand nicht leisten. Die Galgenfrist der Wochen zwischen Verlobung und Trauung war um. Jetzt, augenblicklich, mußte sie sprechen. Sie schloß die Augen, um die alte Mutter und den Bruder nicht zu sehen. Beider Blicke hingen an ihr wie an der Erlösung.

Einige Sekunden lang stand die Pause zwischen den Kämpfenden. Und plötzlich sagte sie etwas ganz Unerwartetes:

„Steht der Termin der Trauung unumstößlich fest?“ Und nach dem bejahenden Kopfnicken ihres Bräutigams:

„Können wir nach der Zeremonie sofort reisen?“ Dann schaute sie in eine unbestimmte Richtung. Ihre Wangen bedeckten sich mit dem Rot des Vorgefühls einer großen Freude, und sie sagte leise, mit fröhlich-erzitternder Stimme:

„Nach Monte Carlo!“

In des Bräutigams Augen flackerte die Gier auf. Er hatte gesiegt. Ihre Bedingung, sie bis zur Ankunft in Monte Carlo nicht zu berühren, betrachtete er als Verschrobenheit und nahm wollüstig ihre zur Schau getragene Abscheu zur Kenntnis. Er grinste: Je weiter der Zeitpunkt der Erfüllung hinausgeschoben wird, um so größer ist die endliche Belohnung. Das schöne Mädchen war sein.

*

Der Zug flog mit den beiden dem Süden zu. Sie waren am Abend angekommen. Nach kurzer Rast im Hotel begann sie sich fürs Kasino anzukleiden. Er dachte einen Augenblick über ihr Vorhaben nach, sagte aber bloß:

„Wir essen also nachher?“

Sie antwortete nicht und beendete die Toilette. Ein kurzer Weg durch das Märchen menschlicher Kultur. Ein Palast, zu dem Marmortreppen führten.

Dann Licht. Nichts als Licht.

Sie saß am Tisch, und Salomon Zitronenbaum stand hinter ihr wie ein häßliches Tier, das seine Beute hütet. Sie hatte kein Geld, da er ihr keins gegeben hatte. Wie wollte sie spielen? Sie wird es von ihm verlangen müssen, und er wird es ihr abschlagen. Er wird sie knechten. Hier in diesem reichen Saale. Ganz ihm ausgeliefert, auf Gnade und Ungnade ergeben, wird er die Wollust ihrer Ergebenheit doppelt genießen. Sie ist ganz die Seine, sie muß ihm gehorchen. . . .

Er merkt es nicht, daß ihr gegenüber ein junger Mensch sitzt, der sie anstarrt und sich von ihrem Anblick nicht losreißen kann. Sie ist mit der Besichtigung der kleinen Felder so sehr beschäftigt, daß sie ihr Gegenüber nicht bemerkt.

Grinsend wartet der Gatte. Von seiner rotumrahmten Glatze schnellt das viele Licht entsetzt zurück.

Der Croupier lädt die Anwesenden zu neuem Spiel ein. Und der Börsianer sieht plötzlich, wie die Hand, die feine Hand seiner Frau über den Tisch greift und ein altes Goldstück auf ein andres legt, das vor ihr der sie anstarrende junge Mann auf der Sieben placierte.

„Das hat Dir Deine Mutter als Mitgift gegeben?“ fragt er. Sie hört ihn nicht. Im Augenblick, da sie ihr letztes Gut einsetzt, begegnet sie dem Blicke des jungen Menschen.

Die Kugel beginnt zu kreisen.

Da ist es ihr, als fiele sie in tiefen Schlaf. Bleiern werden die Glieder, und der Kopf faßt keinen Gedanken. Sie verliert ihr Ich. Die Augen bleiben [illegible] auf den [illegible] gerichtet, ohne daß sie darum weiß. [illegible] Hände [illegible]. Kaum geht der Atem. Es ist wie ein Sterben.

So sitzt sie . . . und die Kugel kreist. Ihre Hoffnung kreist mit ihr. Der letzte Atemzug ist dieses Goldstück. . . .

Der junge Mensch muß alle Kraft aufbieten, um sich zu beherrschen. Er bellt und gewann bisher unglaubliche Summen mit einer Gleichgültigkeit, die zu seiner plötzlichen Erregtheit im Gegensatz steht. Die Smokings ringsum und die Dekolletés sind darüber erstaunt.

Nichts. . . . Hörbare Stille lastet, und die Kugel kreist.

Dann wird ihr Lauf langsamer. Jemand zündet im Hintergrund nervös eine Zigarette an. Ein Wort wagt sich ins Schweigen, erschrickt und stirbt. Die Stille wird unerträglich. Die Masken sind von den Gesichtern geglitten, und zur Erwartung erstarrt, schreit von überall der wahre Mensch. Das Zimmer ist die gefrorne Welle höchster Leidenschaft. Der Croupier blickt gleichgültig, vielleicht etwas ironisch, auf die immer langsamer kreisende Kugel.

Dora sitzt zu Stein erstarrt. Sie fühlt die Kälte des Todes in ihren Gliedern.

„Sieben, ungrad!" ruft plötzlich kalt und schneidend der Croupier.

Die Kugel ist in die Sieben gefallen, die Erde steht, ihre Menschen fallen übereinander. Die einen gehen. Andre sprechen überlaut und gestikulieren: die Welle des Saales zerfließt in ihre Bestandteile und verschwindet, um einer neuen Platz zu geben. Die Schaufel des Croupiers greift wie eine Totenhand ins Gold und zieht es an sich mit der Gier unverwundbarer Ruhe.

Die Sieben wird doppelt mit Gold überschüttet: für sie und für den jungen Mann. Ihre Hände greifen danach, und da erwachen die Augen. Alles geschieht in einem Augenblick, und die Hände fassen sich über dem Gold.

„Edgar!"

Er ruft leise ihren Namen, und die beiden, die Armut auseinander getrieben hatte, haben sich gefunden.

„Komm!" bittet Edgar. Doch sie ist berauscht. Sie hört die Aufforderung des Croupiers und wirft ihr eben gewonnenes Gold auf die Felder.

Der Gatte hat die Wendung gemerkt und will böse werden. Aber schon kreist die Kugel, und da sie mit kurzem Schlag ihre Kreise beendend in die kleine Mulde fällt, wächst der Goldhügel vor seiner Braut.

Zehnmal wiederholt sich die Herausforderung des Schicksals, und es ist gütig zu den beiden jungen Menschen.

Das Kreisen der Kugel wird zum Strudel und steigert sich zu wahnwitziger Bewegung.

Das Gold türmt sich vor ihnen. Die Smokings und Dekolletés starren das Paar an. Eine Jagd auf Leben und Tod. So hoch das Gold auch steigt, sie werfen es immer wieder ins Spiel, der eine den andern überbietend.

Licht und Gold umfluten sie, die beiden jungen Menschen. Die Bewegung erreicht den höchsten Grad und wird zum Heiligenschein der Liebe. Er schwebt über den Köpfen der beiden. . . .

Und die Kugel kreist. . . .

*

„Erzähle mir keine Ueberspanntheiten!" sprach der Bankier zu seinem Freunde. „Was heißt Liebe? Alles ist Geschäft, und man soll aushalten. Nerven soll man haben." Dann erzählte er ihm seine Hochzeitsreise und schloß: „Sie haben den letzten Heller verloren! Was heißt Liebe? Ich hatte gewartet, weil ich wußte, das wird das Ende sein. Der junge Mensch hat sich in derselben Nacht erschossen, und sie ist in derselben Nacht meine Frau geworden."

„Aber was soll ich machen, wenn ich sie liebe und sie . . ."

„Alles ist Geschäft! Wie oft soll ich Dir das noch sagen? Wenn Du mir es nicht glauben willst, fahre nach Monte Carlo!"

Dann nahm er seinen Hut.

„Wir leben sehr glücklich miteinander."

„Adieu!"

Die Erdenkugel kreiste im Raume, wie die winzige dort unten im Süden.

Der Bankier begab sich festen Schrittes nach Hause zu seiner Frau. —

Der blinde Passagier.

Tünnes hatte mit drei Freunden eine Jagdgesellschaft gegründet. Sie mußten zwei Stunden mit der Bahn fahren, um in ihr Revier zu kommen. Tünnes aber hatte damals, obwohl es ihm sehr gut ging, eine Anwandlung von Geiz, und die vierundzwanzig Groschen Fahrgeld taten ihm in der Seele weh. Und er fand eine List, um dieses Geld zu sparen. Er kam immer zu spät auf die Bahn, so daß er noch mit knapper Not hineinspringen konnte. Um die Fahrkarte zu lösen, hatte er leider keine Zeit mehr gehabt. Aber das war nicht so schlimm; die drei andern waren so gefällig, jedesmal für ihn die Fahrkarte mitzulösen. Sie hatten sich nämlich an sein Zuspätkommen gewöhnt. Er aber vergaß jedesmal, das ausgelegte Fahrgeld ihnen zurückzugeben. Bis es ihnen zuviel wurde und sie schließlich in seinem Zuspätkommen System entdeckten. Und sie nahmen sich vor, sich für das ausgelegte Geld auf eine andre Art schadlos zu halten.

Also eines Tages, es war mitten im Winter und bitterkalt, kam er auch wieder zu spät, und die drei mußten ihn an Schultern und Armen hereinziehen.

„Ha, Jonges," keuchte er wie jedesmal, „dat es äver knapp gerode!"

Und er setzte sich bequem zwischen die drei.

„Ja, Tünnes," sagte da einer von ihnen und machte ein bedenkliches Gesicht, „ich glöv, Du kanns do nit so sitze bliewe!"

„Waröm nit?"

„Weil da mer kee Biljet för Dich hant."

„Ja, hatt Ehr denn dat nit schon löse könne wie immer?"

„Enä, Tünnes. Diesmol nit. Mer hant ons selwer verspät on hant en der Hast nit an Dich gedenkt."

„Zapperment, wat maak ich denn do?"

„Et wed Dich nix öwrigbliwe, als wie onter de Bank ze krieche, denn wenn glich d'r Kontrollör kömmt, on Du häs kee Biljet, moßte schwere Strof bezahle."

„Zapperment!" knurrte Tünnes und kroch seufzend unter die Bank.

Die andern rückten eng zusammen und stellten ihre Beine, Büchsen und Jagdtaschen so, daß man ihn nicht sehen konnte.

Unter der Bank aber, wo die Heizröhren lagen, war es so warm wie in einem Backofen, und Tünnes pustete und schwitzte, aber der Gedanke an das Strafgeld zwang ihn, ruhig unter der Bank liegenzubleiben.

Nach einer halben Stunde kam der Kontrolleur, der dazumal noch an dem fahrenden Zug entlang ging, ins Abteil und ließ sich die Fahrkarten geben, um sie zu knipsen.

„Meine Herren," sagte er, „Sie haben ja vier Fahrkarten! Und sind doch bloß zu dreien. Wo ist denn der vierte?"

„De ist onter de Bank!"

(Aus der Sammlung rheinischer Schnurren und Schwänke „Tünnes", von Hans Müller-Schlösser; Verlag Paul Steegemann, Hannover.)

Geheimnisse des Films.

Wenn in einem Filmmanuskript Marsmenschen vorkommen, werden ganz einfach für die Aufnahme Marsmenschen gestellt. Man zieht den Schauspielern langwallende Gewänder an, setzt ihnen viereckige Riesenbrillen auf, vergrößert durch einen Kopfaufsatz den Umfang ihres Gehirns, klebt ihnen oben und unten an die Ohrlappen spitzauslaufende Fortsätze und läßt sie sich in eigenartigen, ruckweisen Schritten fortbewegen. Die Filmdamen aber werden durch sachgemäßes Schminken und Frisieren zu außerirdisch blickenden, erdfernen Marswesen gemacht, denen man ihre Jahrtausende ältere Kultur ohne weiteres glaubt.

Verlangt der Filmdichter, daß einer der Akteure von der Dachrinne eines Achtzehnstockhauses zum sieben Meter entfernt liegenden nächsten Hause springt, so wird die Sache gefilmt und damit basta! Das Publikum staunt, wenn trotz kurzen Anlaufs der Verbrecher mit Eleganz den Sieben-Meter-Sprung ausführt, drüben sicher mit leichtem Kniewippen landet und wie ein Eichhorn, allerdings immer mit dem Kopfe nach oben, weiter klettert, vom zweiundzwanzigsten Stock zum einundzwanzigsten und so fort, bis er im zehnten Stock ein offenes Fenster findet und dort hinein verschwindet. Und tief unten auf der Straße brodelt das Neuyorker Leben, Menschen, Autos, Straßenbahnen hasten durcheinander, während hoch oben der Filmschauspieler seinen Rekordsprung macht. Der ruhige Bürger, der im Kino dieses Heldenstückchen an Mut und Entschlossenheit sieht, denkt bei sich: Wie gut, daß ich ein stilles Geschäft habe! Der Leichtathlet und der Dolomitenkletterer aber neiden den kühnen Springer um sein sportliches Können und sind traurig, weil sie ihrer eignen Fähigkeit gedenken. Und dabei ist's nichts als Bluff, allerdings geschickter, fein erdachter Bluff.

Zunächst wird der Hintergrund des Bildes, Häuser und Straße aufgenommen. Dann geht man ins Filmatelier, baut dort einen vollständig weiß angestrichenen, künstlichen Hintergrund auf und läßt den Schauspieler seinen Sprung ausführen. Das heißt, man schnallt ihm einen seiner Kleidung gleichfarbigen Gurt um, von dem ein weißes Tau zu einer weißen, an einer weißen Drahtleitung entlang laufenden Rolle führt. Der Schauspieler springt mutig ins Leere hinaus und wird sicher mit der Geschwindigkeit des Sprunges zur andern Seite hinübergezogen. Nun werden beide Aufnahmen miteinander vereinigt und der sensationelle Siebenmetersprung ist fertig. Das über alle Maßen waghalsige Klettern an der Außenwand des Wolkenkratzers abwärts aber? Auch das ist Bluff! Im Atelier wird auf großer, ebener Fläche in derselben perspektivischen Verkürzung, wie sie dem Beschauer des Hauses zu Augen kommen würde, das Haus gemalt. Der Schauspieler liegt auf dem Bauch und kriecht rückwärts, die Kamera wird um neunzig Grad übergekippt, um die Aufnahme in Breitformat zu erhalten. Die schauspielerischen Fähigkeiten des Darstellers gestatten ihm, trotz seiner liegenden Stellung Bewegungen und Spreizhaltungen der Beine und Arme zu mimen, als ob er eine richtige Kletterei ausführte.

Will man, um die Täuschung zu erhöhen, auch Menschen aus den Fenstern schauen oder sich herauslehnen lassen, so bleiben an den Fenstern der wagerecht liegenden Hausfront viereckige Oeffnungen frei, unter denen bequem auf Stühlen Schauspieler sitzen, Kopf oder auch die Schultern herausstrecken, wie es gerade verlangt wird, und die nötigen Bewegungen dazu machen. Will man den Flüchtling bis auf die Straße herabklettern lassen, so wird irgendein Menschenauflauf, vielleicht vor dem Gebäude, an dem wichtige Sportneuigkeiten bekanntgegeben werden, aufgenommen, die liegende Hauswand dem wirklichen Haus ähnlich gemacht und dann die Verschmelzung beider Aufnahmen ausgeführt. Daß in den letzten drei bis vier Stockwerken keine Leute mehr aus den Fenstern schauen, fällt gar nicht auf.

Eine italienische Filmfabrik hat eine streng naturalistische Darstellung des Zuges durch das Rote Meer ausgeführt. Moses zückt seinen Stab und siehe, die Wellen weichen zurück, trockenen Fußes wandeln die Israeliten zwischen den aufgebäumten Wassern hindurch, wild sprengen die Reiterscharen des Pharao in die Meeresgasse und haben schon die Nachzügler des jüdischen Volkes fast erreicht, da — das letzte der Kinder Israels betritt das Ufer —, da stürzen die Wasser wieder zusammen und verschlingen Rosse und Reiter. Erstaunlich zu beschauen, aber — Bluff! Denn was sich mit Gelatine, mit Beleuchtungseffekten, mit bewegten Tüchern und mit Zusammenlegen zweier Aufnahmen gestalten läßt, weiß niemand besser als Filmdirektor, Filmregisseur und Filmphotograph.

In einem reizenden Flimmerbild, dessen Geschichte vor rund 100 Jahren spielt, sollte auch ein Ausflug mit der ersten amerikanischen Eisenbahn vorkommen. Um den Eindruck vollkommener Echtheit zu erwecken, baute man nach dem Original von Stephensons „Rocket", das sich im Besitz der New York Central Railroad befindet, ein naturgetreues Nachbild, dazu den Tender und drei Wagen von der Art, wie sie damals der „Rocket" angekoppelt waren. Natürlich mußte für die Aufnahme auch der nötige Schienenstrang gelegt und außerdem eine Reihe stilgerechter Häuser errichtet werden. Die Kosten für die Bahnanlage beliefen sich auf 40 000 Dollar. Das Interessanteste aber an der Nachbildung des ehrwürdigen „Rocket" ist ihr Antrieb durch einen Benzinmotor, denn die Filmlokomotive war ein verkapptes Auto mit sechs Zylindern. Der dichte Rauch, den die mit 15 Kilometern jede Stunde dahinschaukelnde Lokomotive ausstieß, war genau so künstlich erzeugt, wie die holprigen Schwankungen der Wagen durch absichtlich unregelmäßige Lage der Schienen erreicht worden waren.

(F. H. in der Monatschrift „Technik für Alle", Franckhs Technischer Verlag, Stuttgart.)

Kunst und Literatur.

Das politische Plakat der neusten Zeit. Direktor Felger hat im Schlosse Rosenstein bei Stuttgart eine Ausstellung „Das politische Plakat der neusten Zeit" zusammengestellt. Nicht nur für den Politiker oder Soziologen mag diese abwechslungsreiche Uebersicht der politischen Plakatkunst aus der Kriegszeit stärkstes Interesse besitzen, auch der rein künstlerisch empfindende Mensch wird wertvolle Anregung dort finden. Man kann — und soll es als Kulturmensch sogar — die verruchte Tendenz dieser graphischen Werbe- und Propagandamittel noch so sehr verurteilen, die künstlerische Bedeutung, die ihnen zukommt und zugleich einen Blick in die Völkerseele gestattet, bleibt bestehen. Die Plakatwirkung der deutschen Blätter darf im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Sie sind sachlich, ein bißchen nüchtern, in der Haltung manchmal ein wenig zu derb oder plump. Künstlerisch stehen sie auf mittelmäßiger Stufe. Nur das schöne Kollwitzblatt „Helft Rußland!" wird einen ganz befriedigen. Die französische Graphik wirkt sehr vornehm. Auffallend ist die einfache Fassung, die, bei sorgfältiger technischer Ausführung, äußerst wohltuend auffällt. Nicht eine banale dekorative Phrase springt in die Augen, sondern die packende Geste der Trauer und des Leides fasziniert. Künstler einer eindrucksvollen zurückhaltenden Formung waren hier an der Arbeit. Ungarn verfügt über feine Farbwirkungen und über Temperament, in dem Ideen und Können glücklich vereint zur Gestaltung drängen, während Oesterreich sich dem deutschen Stile nähert. Mächtige figurale Erscheinungen stellt Italien hin. Kühn ist die Konzeption der polnischen Künstler, die ihren eignen Weg gehen, mit dem Grauen des Krieges barbarisch ausstaffiert. Die Leidenschaft hat den höchsten Grad erreicht, zugleich ist die Modernität in der Vision nicht zu überbieten. Bunt gebärdet sich die Welt Sowjetrußlands. Ab und zu trifft man beachtenswerte Kompositionen. Die artistische Ausführung jedoch macht einen billigen Eindruck, und sie zerfließt im Kleinkram belangloser Einzelheiten, die unglücklicherweise noch auf ein zu kleines Format projiziert werden. Man bekommt so etwas wie agitatorische Bilderbogen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika führen zum Teil ausgezeichnete Arbeiten vor, daneben allerdings sieht man Dinge von alltäglichster Kitschigkeit und öder Süßigkeit, wenn sie nicht geschmacklich geradezu verletzend wirken. Zeichnerisch und malerisch darf man ihnen Grazie sicherlich nicht absprechen. Die englischen Plakate zeigen durchweg hohes Niveau; zielsicher, elegant und eine gewisse geistige Ueberlegenheit und ruhige kultivierte Aufmachung, das sind Merkmale, die uns den englischen Graphiker sehr sympathisch machen. Holland und die Schweiz sind nur mit einigen wenigen Affichen vertreten. —

Naturwissenschaft.

Gereizte Pflanzen. Ueber die Art, wie die Pflanze auf Reize reagiert, sind in neuster Zeit genaue Untersuchungen angestellt worden, von denen Adolf Kölsch im neusten Hefte der „Gartenschönheit" Mitteilung macht. Die Pflanze besitzt ja keine Nervenstränge oder sonst ein Gewebesystem, das die Aufgabe übernehmen könnte, Erregungswellen, die durch äußere oder innere Reize verursacht sind, vom Orte der Entstehung zum Wirkungsort weiter zu leiten; sie besitzt auch kein Gehirn, in dem die Leitungsbahnen zusammenkommen. Als Gehirn wirkt vielmehr der ganze Pflanzenkörper, indem die Gesamtheit der Zellen die Leistungen eines Organs besorgt. Die Voraussetzungen dafür sind im Bau der Pflanze gegeben, denn keine Zelle ist durch ihre Wände gegen die Nachbarzellen vollständig abgegrenzt, sondern allenthalben durchsetzen feine Poren das Wandgefüge. Durch diese Poren laufen äußerst dünne Protoplasmafäden von Zelle zu Zelle und vermitteln so den Zusammenhang zwischen den entferntesten Teilgliedern der Pflanze. Solange man die Reizvorgänge nur an Gewächsen studierte, bei denen, wie z. B. bei der Mimose, die Reizhandlungen durch plötzliche und umfangreiche Blattbewegungen deutlich zutage treten, maß man diesem Plasmafadennetz keine besondere Bedeutung zu, sondern betrachtete als Reizorgan gewisse saftführende Schlauchröhren. Nachdem man aber die Reizleitung bei beliebigen Gewächsen untersucht hat, erkennt man, daß sie nicht auf Wanderung von Säften, sondern auf einer solchen von besondern Stoffen beruht. Die Stoffwanderung kann in allen Richtungen vor sich gehen. Ein Haferkeimling, der aus dem Dunkeln ans helle Fenster gebracht wird, krümmt sich alsbald der Lichtquelle zu; er nimmt das Licht mit der Spitze wahr, die gleichsam seine Augen darstellt. Die Krümmungsstelle liegt mehrere Zentimeter darunter an der Basis des Keimlings; hier befindet sich sein Hilfsgelenk, durch dessen Drehung er sich in die Lichtrichtung einstellt. Wird der Haferkeimling geköpft, so reagiert er nicht mehr auf Licht; setzt man die abgeschnittene Spitze dem Stumpfe wieder auf, so reagiert er auf Licht wie vorher. Schaltet man nun zwischen die abgehauene Spitze, bevor sie wieder aufgesetzt wird, und die Unterlage eine Gelatineschicht ein, so erfolgt die Bewegung zum Lichte hin doch in normaler Weise. Der Lichtreiz muß also die trennende Gelatineschicht durchwandert haben, d. h. der Reiz ist an Stoffe gebunden, die fähig sind, Gelatine zu durchdringen. Man ist dann noch weiter gegangen und hat entzweigeschnittene Mimosenteile durch eine wassergefüllte Glasröhre miteinander verbunden. Trotzdem führte, wenn der Stumpf gereizt wurde, die gar nicht mehr mit ihm zusammenhängende Spitze die Reizbewegung in normaler Weise aus. Die Ausbreitung des Reizes erfolgte also durch das Wasser hindurch, und man konnte mit dem bloßen Auge sehen, wie nach der Reizung des Stumpfes an seiner Schnittfläche eine grünliche Flüssigkeit erschien, die in der Glasröhre aufstieg, die Schnittfläche des aufgesetzten Stengelstücks erreichte und nun die Reizbewegung auslöste. Die Natur dieser Reizstoffe ist noch unbekannt, doch weisen die Versuche auf eine allseitige Ausbreitungsfähigkeit der Reizträger im Körper der Pflanze hin und setzen damit die von Zelle zu Zelle führenden Plasmafäden in die Rolle der vermittelnden Brücken. —

Kulturgeschichtliches.

Alte Sitten im Spiegel unsers Sprichworts. Das Sprichwort spiegelt die Zustände ferner Vergangenheit wider, in denen es entstanden ist, und so schleppen wir in unsrer Sprache, uns vielfach unbewußt, noch Anschauungen und Vorstellungen mit, die längst aus unserm Leben verschwunden sind. Wie alte Sitten und Gebräuche in solchen Redensarten fortleben, sei an einigen Beispielen erläutert. Bei der Eheschließung wurden zunächst nur die Hände ineinandergefügt; das Ringewechseln kam erst später auf. Daher kommt die Redensart, „jemand um die Hand seiner Tochter bitten" oder „ihm die Hand seiner Tochter geben". Früher war die Haube als Kopfbedeckung der verheirateten Frau vorbehalten. Sie wurde am Hochzeitsabend der Braut feierlich aufgesetzt. So wurde das Mädchen „unter die Haube gebracht". Bei der Eheschließung erhielt die Braut vom Bräutigam ein Paar Schuhe und trat von diesem Augenblick unter seine Gewalt. Damit wurde der Schuh zum Sinnbild der Herrschaft in der Ehe. An die Stelle des Schuhes trat seit dem 16. Jahrhundert der feinere Schlafschuh, der Pantoffel, und so kam der Mann „unter den Pantoffel". Da die Frau ihre Herrschaft hauptsächlich im Schlafzimmer ausübte und dabei für Ausübung

zu, daß gleich ein Sprengschuß losgehen werde. Ehe sich die erschreckten Leute noch erheben konnten, erfolgte eine Detonation, ein Steinstück flog der jungen Frau an den Hinterkopf und führte den sofortigen Tod herbei. Der junge Ehemann blieb wie durch ein Wunder unverletzt. —

112 Todesopfer eines Erdrutsches. Nach einer Agenturmeldung aus Weltevreden (Java) ist ein Dorf von 150 Einwohnern in der Gegend von Garoet durch einen Erdrutsch verschüttet worden. 20 F[illegible]ser und 40 Hütten wurden zerstört. 112 Eingeborne haben de[n] Tod gefunden. — Durch starke Wolkenbrüche in den Bergen von Johnson City (Amerika) sind 22 Personen getötet wo[rden]. Der angerichtete Sachschaden ist erheblich. Zwei Ortschaften sollen von den Fluten fast ganz weggefegt sein. —

Pilzzucht in den Pariser Katakomben. In den Katakomben von Paris, dem weitverzweigten System unterirdischer Gänge, das die alte Stadt durchzieht und früher der Schauplatz furchtbarer Verbrechen und schauerlicher Romane war, betreiben jetzt die Pariser eine ebenso prosaische wie einträgliche Pilzzucht. Wie ein französisches Blatt erzählt, werden Hunderte von Kilometern dieses unterirdischen Gebietes dazu benutzt; sie werden künstlich erwärmt und gehörig gelüftet, und alle für das Wachstum der Pilze ersprießlichen Vorkehrungen sind getroffen. Zutritt zu diesen merkwürdigen Erntefeldern gewinnt man durch Leitern, die in dem Innern der kleinen Schornsteine angebracht sind, mit deren Hilfe die Ventilation erfolgt. Die Anpflanzungen sind durch kleine Lampen erhellt. Die einzelnen „Felder" werden zu verschiedenen Zeiten geerntet, so daß stets eine genügende Menge Champignons für die Feinschmecker erhältlich ist. Der Pilzzüchter begibt sich mit einer kleinen Lampe, einem großen Korb und einem langen Stock zur Ernte. Er pflückt die Pilze, legt sie in den Korb und steigt wieder hinauf. Es gibt Züchter, die an einem Tage eine Tonne Pilze ernten, und welche einen schwunghaften Handel nicht nur in Paris, sondern auch in ganz Europa damit betreiben. —

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 17. Juni. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 696 Rinder, und zwar 84 Ochsen, 228 Bullen, 384 Färsen und Kühe, 85 Fresser, 561 Kälber, 723 Schafvieh usw., 2825 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	40 46	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	37 42	Gold-Pfg.
c) junge fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	27 36	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	20–25	Gold-Pfg.
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	37–40	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, jüngere	30–36	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	28–30	Gold-Pfg.
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Fersen höchsten Schlachtwerts	42–47	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	38–44	Gold-Pfg.
c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	30–37	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	21–29	Gold-Pfg.
e) gering genährte Kühe und Färsen	15–20	Gold-Pfg.
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	28–32	Gold-Pfg.
II. Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	Gold-Pfg.
b) feinste Mastkälber	52–60	Gold-Pfg.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	42–50	Gold-Pfg.
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	34–40	Gold-Pfg.
e) geringere Saugkälber	26–33	Gold-Pfg.
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	35–42	Gold-Pfg.
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	28–34	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	15–25	Gold-Pfg.
IV. Schweine:		
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	48–50	Gold-Pfg.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	48 50	Gold-Pfg.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	48–50	Gold-Pfg.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	44–48	Gold-Pfg.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	38–43	Gold-Pfg.
f) unreine Sauen	40–45	Gold-Pfg.

Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig, Schafe langsam. — Ueberstand: — Rinder. — Kälber, 125 Schafe, 75 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Berliner Produkten-Börse vom 17. Juni.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar (Goldanleihe): Weizen, märkischer 145—150, pomm. 145—148. Roggen, märkischer 125—133, pommerscher 122—126, mecklenburgischer —. Braugerste 148—154. Futtergerste 137—143. Hafer, märkischer 125—134. Weizenmehl 21,00 23,75, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 18,00—21,25. Weizenkleie 8,60—8,70. Roggenkleie 8,80. Raps 240. Leinsaat —. Viktoriaerbsen 19—20,00. Kleine Speiseerbsen 14—15. Futtererbsen 12—13. Peluschken 10,50—11. Ackerbohnen 13—14. Wicken 11,00—12,00. Lupinen, blaue 9,00—10,00, gelbe 13,00—14,00. Seradella 11—13,00. Rapskuchen 8,70. Leinkuchen —.—. Trockenschnitzel, prompt 6,40. Zuckerschnitzel —.—. Torfmelasse, 30-70 Proz. 6,00. Kartoffelflocken 16—16,20. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm das übrige pro 100 Kg.)

Der Preis für Weißzucker

(ausschl. Verbrauchssteuer und Sack) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern und prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 17,62½—19.50 Mk. für gemahl. Melis.

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Billio[nen]:

		16. Juni Geld	16. Juni Brief	17. Juni Geld	17. Juni Brief
Amsterdam-Rotterd.	100 Gulden	156.41	157.19	156.81	157.59
Buenos Aires	1 Papier-Peso	1.345	1.355	1.345	[illegible]
Brüssel-Antwerpen	100 Franken	20.05	20.15	19.95	[illegible]
Danzig	100 Gulden	72.42	72.78	72.48	[illegible]
Christiania	100 Kronen	56.46	56.74	56.41	[illegible]
Kopenhagen	100 Kronen	70.67	70.93	70.67	[illegible]
Stockholm	100 Kronen	110.72	111.28	110.72	111.28
Helsingfors	100 finnl. Mark	10.495	10.555	10.47	10.53
Italien	100 Lires	18.10	18.20	18.20	18.30
London	1 Pfund	18.105	18.195	18.12	18.21
Neuyork	1 Dollar	4.19	4.21	4.19	4.21
Paris	100 Franken	23.34	23.46	22.89	—
Schweiz	100 Franken	73.91	74.29	73.91	74.29
Spanien	100 Peseten	56.11	56.39	56.11	56.39
Japan	1 Yen	1.685	1.675	1.685	[illegible]
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.44	0.45	0.44	[illegible]
Wien	100000 Kronen	5.89	5.91	5.905	5.925
Prag	100 Kronen	12.27	12.33	12.295	12.355
Jugoslawien	100 Dinar	4.99	5.01	4.965	[illegible]
Pest	100000 Kronen	4.59	4.61	4.59	4.61
Bulgarien	100 Leva	2.99	3.01	2.99	3.01
Lissabon-Oporto	100 Escudos	11.72	11.78	11.72	11.78

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Mein Bücherbrett.

Ihre laufende Lektüre.

1000 Worte Englisch (10 Lieferungen mit neuer Sammelmappe.) 0,20 Mk. — **Simplicissimus** Nr. 12. — **Basteln und Bauen** Nr. 9. — **Illustrierte Radio-Zeitung** Nr. 20. — **Radio-Kurier** Nr. 22. — **Kinematograph** Nr. 904. — **Braunkohle** Nr. 11. — **Preußisches Archiv** Nr. 10. — **Süddeutsche Filmzeitung.** — **Proletarische Heimstunden.** — **Auslandspost** Nr. 28. — **Die Tat** Nr. 3. — **Lichtbild-Bühne** Nr. 68. — **Die Elbe** Nr. 6. — **Der Film** Nr. 24. — **Der Kosmos** Nr. 6 mit Buchbeilage. — **Stein der Weisen** Nr. 6. —

Billige Sport-Artikel!

Turnjacken mit kurzen Aermeln 2.45 2.20 **1.95**
Turnjacken mit langen Aermeln und Beinschluß 2.45 2.20 **1.95**
Fußballjacken weiß, mit schwarzem Kragen und Manschetten 3.50 3.25 3.00 **2.75**
Wanderhemden grün, Trikot 6.25 5.75 **5.50**
Leinen-Sporthosen weiß, für Knaben . 0.95 0.85 **0.75**
Trikot-Sporthosen schwarz und weiß 1.95 1.75 1.45 **1.25**
Satin-Sporthosen schwarz 2.25 1.95 **1.75**
Ruderhosen blau, Trikot, mit verstärktem Gesäß **3.25**
Schillerkragen weiß Rips **1.75**
Sportkragen weiß Rips 0.95 0.75 0.55 **0.30**
Gummi-Sportgürtel 1.75 1.50 0.95 **0.75**
Sportserviteure einfarbig und gestreift . . 1.20 **0.95**
Sportjacken für Damen u. Herren, moderne Muster 24.00 19.50 14.50 **9.75**
Strickjacken [illegible] Formen, reine Wolle 28.50 26.50 **16.50**
Sporthemdblusen in Zephir, Panama und Opal, weiß u. gestreift 14.50 9.75 5.75 **3.95**

Billige Bade-Artikel!

Badeanzüge für Damen, Herren und Kinder 7.00 4.25 3.75 2.65 1.95 **1.45**
Badehauben Gummi 2.50 1.95 **1.50**
Badehosen Trikot 1.95 1.75 1.45 0.95 **0.65**
Stoff-Badehosen weiß und rot . 1.10 0.80 0.65 **0.50**
Bademäntel moderne Formen und Muster 52.00 36.00 **21.00**
Badetücher weiß 19.00 12.75 8.50 **4.00**
Frottierhandtücher weiß und farbig 2.75 2.50 2.00 **1.25**
Badeschuhe Gummi . . . . Paar 4.00 3.75 3.25 **3.00**
Seiftücher Frotté 1.00 0.80 0.55 0.40 **0.15**

Rudolph **Karstadt** Akt.-Ges.
Burg vorm. Georg Wittkowsky **Burg**

Enorm billige

Einzel-Möbel

eiche od. nußb. imit.
Kleiderschränke zerlegb. 48 b. 70 Mark
Vertikos m. Spiegel 50 bis 70 Mark
hohe Bettstell. mit Spir.-Aufl.-Matr. 52 bis 75 Mark
Pfeilerspiegel 20 bis 30 Mark
Pfeilerschränke 25 bis 35 Mark
Wachstuchtische 20 bis 30 Mark
Stühle, nußb. u. echt eiche 6 b. 16 Mark
Plüschsofas 95 bis 110 Mark
Chaiselongues 36 bis 50 Mark
Trumeaus m. Stuf. 58 bis 72 Mark
Nachtschränkchen 20 bis 30 Mark
Auflegematratzen 13 bis 21 Mark
Spiralmatratzen 13 bis 17 Mark
Flurgarderoben, echt eiche 60 bis 90 Mark
Korbsessel 13 bis 16 Mark
Küchenbüfetts birke oder grau 60 bis 80 Mark
Anrichten birke oder grau 30 bis 40 Mark
Moderne Küchen grau, birke, weiß und natur lackiert, besteh. a.: 1 Büfett, 115, 130 b. 160 cm breit, m. Messing-Verglas., Stür. Ansicht, 1 Tisch, 1 Rahmen, 1 Halter, 2 Stühlen 90, 125, 185 bis 300 Mark
Komplette Schlafzimmer 300 bis 900 Mark
Speisezimmer, echt eiche

297 Ernst

Geissler

Magdeburg
Breiteweg 124, I
Haltest. Schroidorfer Str.

Auf Wunsch bequeme **Teilzahlung.**
Anzahl. von 15% an
Versand n. allen Orten.

Nachruf.

Am 17. Juni d. J. verstarb im besten Mannesalter unser Sekretär 767

Gustav Lochstampfer.

Wir verlieren mit ihm nicht nur einen treuen und gewissenhaften Angestellten und Mitarbeiter, sondern vor allem auch einen aufrechten zielbewußten Mitstreiter in der Gewerkschaftsbewegung und einen guten Kollegen. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Magdeburg.

Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe
Ortsverwaltung Magdeburg.

Am 17. Juni starb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege 706

Gustav Lochstampfer

im Alter von 52 Jahren. Wir verlieren einen treuen Mitkämpfer, unsern langjährigen Vorsitzenden, ein Vorbild für uns alle.

Die Beerdigung findet Freitag früh 10 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt. Der Vorstand.

Billig und gut kaufen Sie
blaue Monteuranzüge
aus Haustuch, Jacke und Hose **6.50 Goldmark.**
Wiederverkäufer erhalten Extrapreise.
„Coruco" Inh. Wilhelm Corneth & Co.
Verkaufsstellen **Neuer Weg 19,** am Alten Markt und **Rotekrebsstraße 39.**

Zahle
erstaunl. hohe Preise für sämtl. neue u. gebrauchte Wäsche, Herr.- u. Dam.-Garderob., Bett., Schuhe Stief., feldgr. Uniformen und dergl. **Gruner, Margaretenstraße 7.** Telephon 2814.

Manometer
Für unsre Feilerei erstkl. Arbeiter
gesucht.
Ausführliche Bewerbungen an **Rosenthal & Schäde, Berlin SW 68.**

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 18. Juni. Arbeitersekretär Gustav Lochstampfer, 52 J. Kaufmann Rast Löwinger, 46 J. Zollsekretär Adolf Wollenschläger, 59 J. Privatmann Hermann Drascher, 75 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 17. Juni. Eisenbahn-Untersekretär August Schierhorn in Blumenberg, 61 J. Kaufmann Max Meyer, 63 J. Schlosser Otto Giebner, 56 J.

Auswandrer!
Unterricht in Englisch, Französisch, Std. 60 Pf. Off. unt. B 665 an die Exped. d. „Volksstimme".

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme anzusehen.

„Sie können sich wieder eine saure Gurke leisten" Man sagt:
Die Huthschen Gurken
sind immer schmackhaft und fest. Versand von **neuen** eingelegten und **Salatgurken** von jetzt an sehr preiswert.
Gottfried Huth u. Sohn
Konservenfabrik
Magdeburg-N. Tel. 2339

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten und denen, die den Sarg so reich mit Blumen schmückten, unsern aufrichtigsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Schubart.

Im Namen der Hinterbliebenen
Max Moewes, als Gatte.

Fühlen Sie sich krank, so lassen Sie schnell einmal Ihren
Urin untersuchen!
Spezial-Laboratorium **Richard Beck, Schönebecker Str. 86.** Donnerstag v. 9-1, 3-7, Sonntag von 11 bis 1.

In der Nacht vom 15. zum 16. d. M. starb plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Fleischermeister

Karl Müller

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Therese Müller geb. Heinrich,
Elise Mädicke geb. Müller,
Franz Mädicke,
Rose Müller und Verwandte.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2¼ Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Davoser Lungen-katarrhtee
Hofapotheke
Breiteweg 158 am Ulrichsbogen.

Asthma
Spezial-Behandlung
Otto-v.-Guericke-Str. 54
früh. Kaiserstr.

Posten gut erhaltene Möbel verkauft **Steinbecher,** Bismarckst. 25, I

Nachruf.

Am Dienstag starb nach langer Krankheit unser Genosse

Friedrich Klotsch

im 56. Lebensjahre. Lange vor dem Kriege war Fritz Klotsch Geschäftsführer des Kreisvereins Wanzleben der Partei. Diese Tätigkeit mußte von ihm neben der Berufsarbeit als Buchdrucker ausgeübt werden. Nach dem Kriege als Sekretär für den Kreis Wanzleben angestellt, übernahm er später die Geschäfte der Bezirkskasse. Wiederholt zwang Krankheit unsern Freund zum Ausspannen, so daß er schließlich nur noch beschränkt im Bezirksbureau tätig sein konnte. Die böse Krankheit ließ ihn jedoch fast nie recht los. Immer wieder zwang sie Fritz Klotsch nieder, bis nun schließlich der Tod der furchtbaren Qual ein Ende machte. Der Bezirk verliert in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter, einen immer bereiten Förderer unsrer Sache. Wir werden seiner stets gedenken.

Der Bezirksvorstand Magdeburg-Anhalt der Sozialdemokrat. Partei.

Elternbeiratswahl Mädchenschule Tangermünde.

Die Wahl findet Sonntag den **22. d. M., vormittags von 7 bis 12 Uhr, im Schulhaus Schäferstraße, Klassenzimmer 1a,** statt.

Der Wahlvorstand. Gustav Pieper.

Verkauf

Günstiges Angebot! 1 Speisezimmer, tadellos erhalten, groß modern. Büfett, reich. Schnitzerei, Kredenz, sch. eich. Stühle mit echt Leder. Standuhr u. Tisch für nur 500 M. 1 eleg. Selbstfahrer mit Geschirr billig zu verk. Jentzsch, Breiteweg 158.

Vom Besoldungselend zum Besoldungsskandal

Freitag den 20. Juni, abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule:

Oeffentl. Protestversammlung
der unteren Beamten gegen den Besoldungsskandal

Alle Kollegen der Post, Eisenbahn, Polizei, Justiz, des Magistrats usw., welche den Besoldungsgruppen 1—6 angehören, sind eingeladen.

Thema:

Das Beamtenproletariat und der Reichstag.

Referent: Kollege Becker.

Am 25. Juni wird voraussichtlich im Reichstag über das Besoldungsunrecht und die Vergewaltigung der unteren Beamten gesprochen.

Erscheint in Massen!

Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten
Ortsgruppe Magdeburg.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuss Magdeburg.

Donnerstag den 19. Juni, abends 7 Uhr,

Delegierten-Versammlung

bei Lichtefeld, Krochenhauerufer 28.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1924.
2. Mitteilungen des Vorstandes. 3. Vortrag über die Schlichtungsordnung. (Referent: Genosse Jänisch.)

Erscheinen aller Delegierten dringend erwünscht.

Der Vorstand.
A. Fikase, Vorsitzender.

Sozialdemokratische Partei,
Ortsverein Groß-Ottersleben.

Nachruf.

Am Dienstag vormittag starb nach sehr langem Krankenlager Genosse

Friedrich Klotsch.

Die örtliche Partei verliert in dem Verstorbenen einen Mann, der in früheren Jahren sich lebhaft an der Parteiarbeit beteiligt hat. Seine Haupttätigkeit sah Fritz Klotsch auf kommunalem Gebiete. Hier war er uns eine wertvolle Kraft. Leider hinderte ihn seine schlimme Krankheit in letzter Zeit, der Fraktion wie früher treuer Berater zu sein. Im neuen Gemeindeparlament wollte der Mann mit seinen reichen Kenntnissen noch mithelfen. Der Tod hat einen Strich dazwischen gemacht. Die örtliche Partei verliert in Fritz Klotsch einen ihrer Besten, sie wird sein Andenken in Ehren halten.

Der Ortsvereinsvorstand.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 22., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.

Statt besonderer Meldung.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute früh unser lieber Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Parteisekretär

Friedrich Klotsch.

Gr.-Ottersleben, den 17. Juni 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 22. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt.

In allen Abteilungen

aussergewöhnlich preiswerte Angebote!

Stickerei, Spitzen u. Bänder

- **Stickerei** schmal . . . . . Meter 15 ₰
- **Stickerei-Einsatz und -Spitze** ca. 5—10 cm breit . . Meter 55 38 ₰
- **Unterrock-Stickerei** prima Ware, Meter 1.25 95 65 ₰
- **Maschinenkl.-Spitze u. -Einsatz** ca. 2½—8 cm breit . Meter 38 28 15 ₰
- **Baumwoll-Spitze u. -Einsatz** ca. 3—10 cm breit . Meter 30 18 9 ₰
- **Tüllspitze** für Kleider, ca. 75—90 cm breit . . . . Meter 3.95 2.75
- **Haarschleife mit Spange** besond. preiswürdig 48 ₰
- **Chiné-Bänder** für Schärpen, ca. 11 u. 15 cm br. Mtr. 2.95 1.95

Putz

- **Zipfelmützen** fertig garniert Stück 1.25
- **Kinder-Waschhüte** in verschied. Ausführungen Stück 1.45
- **Damen-Waschhüte** Stück 3.95
- **Flotter Filzhut** weiß und farbig abgesetzt . . . . . Stück 6.95

Waschstoffe

- **Waschmusselin** 80 cm breit, in vielen Mustern . . 1.35 1.10 85 ₰
- **Krepon** schöne Farben . Meter 95 ₰
- **Zephir** für Blusen und Kleider Meter 95 75 ₰
- **Perkal** für Oberhemden in großer Auswahl Meter 1.45 1.25 95 ₰
- **Schweizer Hollvoile** weiß . . . . . Meter 1.95
- **Kleiderfrotté** in großem Sortiment Meter 4.75 2.75 1.95

Strümpfe

- **Damen-Strümpfe** helle Farb., verst. Spitze u. Ferse P. 40 ₰
- **Damen-Strümpfe** farbig. Seidengriff, Doppelf., Hochf. P. 65 ₰
- **Damen-Strümpfe** gute Qual., mit kl. Fehl., seidenart., Doppelf. u. Hochf. Paar 95 ₰
- **Damen-Strümpfe** in allen Farben, Flor, Seidengr., Doppelsohle u. Hochferse Paar 1.35
- **Damen-Strümpfe** prima Seidenflor, m. kl. Fehl., Doppelsohle u. Hochferse Paar 1.75
- **Herren-Socken** gute Baumwolle Paar 60 ₰
- **Herren-Socken** verschied. Farben, verst. Spitze u. Ferse P. 75 ₰
- **Herren-Socken** pa. Mako, schwarz u. helle Farben, Doppelsohle u. Hochferse Paar 1.45

Badeartikel

- **Badetrikots** für Kinder, schwarz od. mit Besatz . . . 1.65 1.55
- **Badetrikots** mit Rock, schwarz, m. farbigem Besatz . . 3.50
- **Badetrikots** mit Forma-Büstenhalter 4.75
- **Schwimmkappen** Gummi, m. Stikotrand 2.45
- **Badekappen** verschiedene Farben 75 55 ₰
- **Bademäntel** für Herren und Damen gestreift oder kar. 25.00 16.50
- **Badelaken** weiß, mit Kante 100×150 4.95; 100×100 3.95
- **Frottierhandtücher** weiß mit Kante od. bunt gem. 2.25 1.45

Kurzwaren

- **Bogehl. Baumwolle** 100 Gramm 90 ₰
- **Sommer-Merino** grau, braun 100 Gramm 1.25
- **Strickbaumwolle** Doppelg. 50 Gramm 75 ₰
- **Doppelgarn** Mako-Qualität 50 Gramm 95 ₰
- **Herren-Sockenhalter** Paar 85 65 50 ₰
- **Strumpfhaltenden** f. 1 Paar 40 20 15 ₰
- **Perlmuttknöpfe** Karte = 2 Dtzd. 48 24 20 ₰
- **Wasch-Häkelknöpfe** Dtzd. 25 20 15 ₰
- **Pat.-Hosenknöpfe** z. Andrück. 1 Dtzd.-K. 12 ₰
- **Baumwollband** 16 mm breit, weiß, schwarz 3 Meter 10 ₰
- **Blusen-Gummiband** schwarz, weiß Meter 40 20 15 ₰

Damenwäsche

- **Damenhemd** m. Träger, m. Sticker. od. im Rumpf gestickt 1.95 1.75
- **Damenhemd** Achselschluß, mit Langette od. Stickerei 2.45 1.75
- **Kniebeinkleid** mit Stickerei oder Langette . . . 1.95 1.75
- **Damen-Nachthemd** Schlupfform, stickt oder mit Hohlsaum im Rumpf gearbeitet . . 4.75 3.75
- **Wäschegarnitur** Hemd und Beinkleid, mit Stickerei und Hohlsaum 5.95
- **Wäschegarnitur** 3teilig, Nachthemd, Beinkleid, Taghemd mit Hohlsaum 14.50
- **Untertaillen** mit Feletspitze od. mit Stickereieinsatz . 2.95 1.95
- **Untertaillen** mit Stickerei oder Langette . . . . 1.45 95 ₰

Schürzen

- **Wiener Schürzen** gestreift m. Volant und Blenden . . 1.95
- **Wiener Schürzen** geblümt od. getupft mit farb. Paspel . 2.75
- **Wiener Schürzen** große Weite, in verschied. Streifen 2.95
- **Hausschürzen** m. Träger m. gestickt. Borte und Tasche . 2.75

- **Speise-Schokolade** Streifen 9 ₰
- **Feinste Eslangebohnen** ℔ 18 ₰

Barasch

- **Kakao** garantiert rein Pfund 85 ₰
- **Blockschokolade** 1 Pfund 1.10 ₰

Heiratsmarkt

Aeltere Frau 752 ohne Anhang als **Wirtschafterin** gesucht. Offerten mit P. M. postlagernd Heinrichsh. erbeten. 753

Mehr. Schaufenster als Dauerschrägl. Südseite, Nähe Stadtpark Gr. 6.

Volksangabe und **Lehrlingsstelle** haben den besten Erfolg in der **Volksstimme**

Sie haben es nicht mehr nötig, auf Teilzahlung zu kaufen!

Hochelegante, moderne neue **Jackett-Anzüge** **25 Mark** im Gelegenheitskauf-Geschäft **Max Goldstein,** Schuhmacherstraße 3, Ecke Lübtcheerstraße, N. 4. Alter Markt.

Wollen Sie nicht mehr rauchen?

Wieder gesund, blühend u. nervenstark werden? Wie auch der leidenschaftlichste Raucher durch ein einfaches, natürliches Mittel in 24 Stunden zum Nichtraucher wird, teile ich Ihnen auf Wunsch ganz kostenlos mit. Wenn Sie wollen, können Sie Rückporto beilegen. — A111

Adressieren Sie: Postfach 187, Frankfurt a. M.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Ausführung von Straßenbauarbeiten in der Fichte- und Lutherstraße soll öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen gegen Erstattung der vorgeschriebenen Gebühren von der Tiefbauverwaltung, Spitzgartenstraße 19, Zimmer 35, bereit. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Verdingungstermin am Mittwoch den 25. Juni, vormittags 11 Uhr, bei der Tiefbauverwaltung einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Magdeburg, den 16. Juni 1924.

Magistrat. Tiefbauverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Vorschriften und den eingetretenen Verhältnissen entsprechend abgeändert, hat Magistrat den 15. Juli 1924 für die bestehende Polizeistunde folgende Sperrstunde festgesetzt: für den Regierungsbezirk Magdeburg 11 Uhr für die Stadtgemeinde Magdeburg. Die näheren Bestimmungen über die Ausnahmen sind im Amtlichen Polizeiblatt, Breiter Weg 42, (Polizeiliche Aufsicht) einzusehen.

Burg, den 11. Juni 1924.

Der Magistrat.

Hofjäger

Am Freitag den 20. Juni d. J., abends 8 Uhr

Grosses Extra-Garten-Konzert

ausgeführt vom

Magdeburger Kunzel-Orchester

Direktion: Obermusikmeister a. D. G. Vogel

Eintritt 80 Pf. Anfang 8 Uhr.

The Hottentot

Der Ritt in die Ehe

Aus einer Lawinenge von Kritiken sei nur eine erwähnt:

The Hottentot

Uraufführung Mozartsaal Berlin.

In den Hauptrollen:

Douglas Mac Lean, der Reiter des Hottentot und

Magde Bellamy, eine Neuyorker Schönheit! — — —

Douglas Fairbanks und Tom Mix galten bisher als die unübertrefflichen Typen amerikanischen Sports und Humors. Hier findet sich als ganz neue Erscheinung auf der Welt des Films ein Douglas Mac Lean, welcher sie alle, aber auch jeden schlägt! Douglas Mac Lean war für uns ein großer Unbekannter. Sein gestriges Debüt war die sympathischste Filmbekanntschaft dieser Saison. Er ist der Prototyp des amerikanischen Filmschauspielers, der alle physischen Eigenschaften an und in sich trägt, die geeignet sind, Frauenherzen zu entflammen und dies wird zweifellos dank seinem charmanten, durchtriebenen Humor, seiner aus Unglaubliche grenzenden Sportleistung und seinem hypnotischen Habitus bald das Ideal aller Kinofreunde beiderlei Geschlechts und jedes Alters sein. — — — —

So Gott mir helfe: Dies ist der fabelhafteste Sport- und Sensationsfilm, der jemals gedreht wurde. Amen!

Dieses Monumental-Filmwerk gelangt bereits ab

Donnerstag den 19. Juni

nur in den

Walhalla-Lichtspielen

zur Vorführung.

Am Freitag den 20. Juni 1924 sowie ab 25. Juni d. J. jeden Mittwoch

Große Dampfer-Promenaden-Fahrt

mit Musik

per Dampfer Saxonia nach Hohenwarthe

(Elbschlößchen). — Nach Ankunft:

Gartenkonzert — Tanzkränzchen

Preis für Hin- und Rückfahrt 1.00 Mk.

Ab Magdeburg 8 Uhr abends, Rückfahrt 12 Uhr abends.

Abfahrtstelle: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle).

Otto Krietsch

Werftstraße 34. Telephon 321.

Sauberes Deckbett Mk. 15, Kopfkissen 3 u. 5 Mk., prachtv. weiße Gänsefed., Pfd. 3.50 u. 4.50 Mk., 1 vollst. Federbett n. s. gut erh. Bettstelle, zus. Mk. 50, z. vk. **Lorenz,** Goethestr. 37.

Städtische Theater

Stadttheater

Donnerstag, 19. Juni 3. Abend

Anfg. 6 Ende 10¾ Uhr

Die Meistersinger von Nürnberg

Handlg. v. Rich. Wagner

Parkrestaurant Vogelgesang

Die Rosen blühen!

Heute Donnerstag sowie jed. Sonntag

Groß. Konzert

ausgeführt vom neuen Philharmonischen Orchester.

Magdeburger Lichtspiele

Bis inkl. Sonntag — Bis inkl. Donnerstag

Kammer

Die Insel der verlorenen Gefühle

Ein Schicksal in 8 Akten.

Sonny bricht den Stein.

Die Stimme der Nachtigall.

Die neue Zeitung-Woche.

Panorama

Um Recht und Liebe

mit Hanni Reinwald.

Das menschliche Dokument

Detektiv-Abenteuer-Drama.

Zirkus

Marguerite Madd

Der Roman einer Tänzerin

Das Recht auf Sünde

Ein spannender Abenteuerfilm.

Ufa

Der 2. Nibelungenfilm

Kriemhilds Rache!

Großes Orchester.

Jugendliche haben Zutritt.

Walhalla

Das Schicksal einer anständigen Frau

Ein Sittenbild.

Mister Radlays Todessturz

Der Sensationsschlager.

Das Feigenblatt

Ein pikantes Lustspiel.